

Vorwärts

Abonnements-Bedingungen:
 Monatspreis 2,00 M., monatlich 1,10 M.,
 vierteljährlich 3,00 M., halbjährlich 5,50 M.,
 jährlich 10,00 M. Einmalige Kasse 10 M.,
 Sonntagsblätter 10 M. pro Jahr. Sonntags-
 nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage. Die neue Welt 10 M. pro
 Abonnement. 1,10 Mark pro Jahr. Ein-
 getragene in die Post-Zeitungs-
 Preiskategorie. Unter Ausschluss für
 Deutschland und Österreich-Ungarn
 2,50 Mark, für das übrige Ausland
 4 Mark pro Monat. Postabonnements
 nehmen an: Belgien, Dänemark,
 Holland, Italien, Luxemburg, Portugal,
 Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Ercheint täglich.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Sonntag, den 17. Januar 1915.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die in jeder Spalte 10 Zeilen
 je oder deren Raum 80 Pfg. für
 politische und gewerbliche Anzeigen
 und Besondere Anzeigen 50 Pfg.
 „Kleine Anzeigen“, das ist die
 erste Spalte des ersten Heftes
 jedes Monats 10 Pfg. für
 die erste Spalte und 5 Pfg. für
 die übrigen Spalten. Die
 ersten 10 Zeilen für zwei Monate
 für die nächste Nummer müssen bis
 5 Uhr nachmittags in der Expedition
 abgegeben werden. Die Expedition ist
 bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Der Personenwechsel im Reichsschatzamt.

Westlicher Kriegsschauplatz. Der französische Tagesbericht.

Paris, 16. Januar. (W. T. B.) Der amtliche Bericht von gestern 3 Uhr nachmittags besagt: Zwischen dem Meer und der Lys kam es zu ziemlich heftigen Artilleriekämpfen. Wir rückten bei Lombardzyde vor. Bei Beclaere nördlich von Arras eroberten wir im glänzenden Bajonettangriff der Straße Arras - Lille benachbarte feindliche Stellungen. In demselben Gebiet in La Targette, St. Laurent, ebenso nördlich von Arras erlangte unsere Artillerie die Oberhand über die zum Schweigen gebrachten Batterien des Feindes, dem wir zwei Geschütze zerstörten. Wir brachten ein Munitionslager zur Explosion und zerstörten im Bau begriffene Schanzarbeiten. Zwei Kilometer nordöstlich von Saissions griffen die Deutschen St. Paul an und drangen dort ein, aber wir eroberten es sofort zurück. Am Gebiet von Craonne bis Reims gab es einen heftigen Artilleriekampf, in dessen Verlauf die feindlichen Batterien zum Schweigen gebracht wurden. Bei Perthes, in den Argonnen und von den Maashöhen ist nichts Wichtiges zu melden. Wir zerstörten die von den Deutschen bei St. Mihiel über die Maas geschlagenen Stege und schlugen im Wald von Ailly den Angriff gegen die von uns am 8. Januar eroberten Schützengräben zurück. In den Vogesen südlich von Senones waren wir die Deutschen in heftigem Infanteriekampf zurück, zerstörten ihre Drahtverhänge und schütteten ihre Schützengräben zu. Auf der übrigen Front ist nichts vorgefallen.

Paris, 16. Januar. (W. T. B.) Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: Es wird kein bemerkenswerter Zwischenfall gemeldet.

Zu den Dezemberkämpfen mit den Engländern.

Berlin, 16. Januar. (W. T. B.) Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir: Der englische Kriegsminister äußerte sich am 6. d. M. dem englischen Oberhaus gegenüber folgendermaßen: „Die einzigen bedeutenden Kämpfe zwischen englischen und deutschen Truppen fanden am 20. Dezember statt, als die Laufgräben bei Givenchy, die von Indern besetzt waren, von den Deutschen heftig angegriffen wurden. Die Indern wurden bis zu einem gewissen Grade überrollt; einige Schützengräben wurden genommen, jedoch am folgenden Tage durch das 1. Armee-Korps, das sich in Reserve befunden hatte, mit erheblichen Verlusten für den Feind zurückgewonnen. Die so wiedergewonnene Linie ist seitdem besetzt worden.“

Der englische Kriegsminister scheint diese Angaben auf Grund unrichtiger Meldungen, die er von der Front erhielt, gemacht zu haben. Im Interesse unserer tapferen Truppen kann diese falsche Darstellung der damaligen Ereignisse nicht unwidersprochen bleiben. In fünfzigem schweren Ringen vom 19. bis 24. Dezember gelang es uns, die Stellung der Engländer in ihrer ganzen Ausdehnung zwischen dem Gehöft ein Kilometer nördlich La quinaue rue und Givenchy in Besitz zu nehmen und an einzelnen Stellen sogar noch darüber hinaus Gelände zu gewinnen. Alle Versuche des Gegners, seine verlorene Stellung zurückzugewinnen, waren vergeblich; noch heute sind wir in ihrem Besitz.

Es ist demnach unrichtig, wenn der englische Kriegsminister sagt, die englischen Truppen hätten ihre verlorenen Schützengräben wieder zurückerobert.

Die Beute, welche uns in diesen Kämpfen in die Hände fiel, ist am 26. Dezember 1914 amtlich bekanntgegeben worden.

(Anmerkung der Redaktion: Sie betrug: 19 Offiziere, 819 Mann und Engländer, 14 Maschinengewehre, 12 Minenwerfer, Schminwerfer und sonstiges Kriegsmaterial.)

Sturm und Regengüsse im Westen.

London, 16. Januar. (W. T. B.) Aus dem englischen Hauptquartier wird vom 12. d. Mts. gemeldet: In dem letzten Bericht eines Augenzeugen heißt es: Während der jüngsten Zeit herrschte ein starker Wind, besonders in den höheren Luftschichten. Das belagerte die Flieger zu fühlten. Sie ließen sich jedoch nicht von Erkundungsflügen abhalten. Einmal ging der Wind so stark, daß ein Flieger, obwohl er eine sehr schnelle Maschine benutzte, 10 Meilen die Stunde zurückgedrängt wurde. Infolge der schweren und anhaltenden Regengüsse bekam der Kampf gegen die Naturgewalten eine fast größere Bedeutung, als der gegen den Feind. Der Fluß Lys stieg um zwei Meter und überspülte weite Strecken. Auch die Kanäle sind an vielen Stellen über die Ufer getreten. Die Straßen ragen meistens nur wenig über die Wasserfläche empor. Die Flußstraße, die unterhalb Arras verläuft, ist von den Deutschen verregt gehalten wird, ist weithin überschwemmt. Nördlich des Flusses in dem District Remin-Courtrai sind die Wasserflächen stellenweise zwei Meter breit.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 16. Januar. (W. T. B.) Amtlich wird veröffentlicht: 16. Januar 1915, mittags.

In Polen, Galizien und in den Karpathen ist die Lage unverändert. Am Dunajec erzielte unsere Artillerie im Kampf mit feindlicher Feld- und schwerer Artillerie abermals schöne Erfolge.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Küstenkämpfe belgischer Regimenter.

London, 15. Januar. (T. U.) Die „Daily Mail“ berichtet von einem verunglückten Nachtangriff zweier belgischer Regimenter auf die deutschen Stellungen hinter Lombardzyde. Die belgischen Regimenter, die erst vor kurzem zur Ablösung französischer Marineinfanterie in die Schützengräben eingerückt waren, beabsichtigten, die am weitesten gegen die Deutschen vorgeschobenen Stellungen der Verbündeten noch stärker zu besetzen. Sie versuchten die Deutschen nach Anbruch der Dunkelheit aus den vorderen Schützengräben zu vertreiben, mußten jedoch auf halbem Wege umkehren, da die Soldaten hauptsächlich bis an den Hals im Schlamm versanken. Die „Daily Mail“ fügt hinzu, daß es nach den Aussagen aller Beteiligten absolut unmöglich sei, auf diesem Gelände Kanonen oder Munition vorwärts zu bringen. Es erübrigte sich also, durch Offensivbewegungen weitere Opfer an Menschenleben zu bringen. Es sei zwecklos, Sturmangriffe auf einen Terrain machen zu wollen, wo die Leute sich gegenseitig unterjügen müssen, um einen Schritt vorwärts zu machen, da sie sonst rettungslos im Schlamm versinken. Das ganze Schlachtfeld in Belgien gleicht auf das Meer dem Uberschwemmungsgebiet der oberen Themse in England.

Nach weiteren Meldungen desselben Blattes sind die französischen Stellungen bei Furnes abermals bombardiert worden, wobei eine Reihe von Geschossen in der Stadt fielen. Es sei dies das sechzehntmal, daß ein Bombardement gegen Furnes eröffnet worden wäre.

Ein deutsches Flugzeug über Nancy.

Paris, 16. Januar. (W. T. B.) Petit Parisien meldet aus Nancy: Ein deutsches Flugzeug überflog am 14. Januar Nancy und warf eine Bombe ab, welche jedoch keinen Schaden anrichtete. Das Flugzeug wurde von der französischen Artillerie heftig beschossen. Unbekümmert um die ringsherum pflegenden und pfeifenden Geschosse ließ der Flieger bis Jarville vor, wo er eine Brandgranate abwarf, ohne daß Schaden entstand. Das Flugzeug erschien noch dreimal, immer heftig beschossen, bis es schließlich durch ein französisches Flugzeuggeschwader endgültig zum Rückzug gezwungen wurde.

Zum Kampf in den Lüften.

London, 16. Jan. (W. T. B.) Die „Times“ veröffentlichten einen Brief aus Belgien, in dem die Ansicht eines erfahrenen Fliegers ausgesprochen wird, daß man den feindlichen Flugzeugen nur mit Hilfe kleiner, rasch steigender Flugzeuge entgegenzutreten könne. In Dünkirchen wurde von den Feinden aus einer Anzahl von Geschossen auf deutsche Flugzeuge fast eine Stunde lang geschossen. Die Schrapnellplatten in der Luft wie Raketen, die deutschen Flieger nahmen jedoch davon gar keine Notiz, warfen ihre Bomben ab und kehrten dann geringschätzig genau über der Feuerlinie, die sie bei ihrer Ankunft begrüßt hatte, zurück.

Der Krieg und die Kolonien.

Swakopmund von den Engländern besetzt.

Pretoria, 16. Januar. (W. T. B.) Das Reutersche Bureau meldet amtlich: Südafrikanische Truppen haben Swakopmund besetzt. Zwei Mann wurden getötet, einer verwundet. (Die längst erwartete Besetzung der offenen Hafenstadt Swakopmund ist für den Fortgang des Krieges in Südwestafrika ohne Bedeutung.)

Die Verluste der „Kaiserin Elisabeth“.

Wien, 16. Januar. (W. T. B.) Die Firma Voelker hat der „Neuen Freien Presse“ einen Bericht ihres Vertreters in Tokio zur Verfügung gestellt, nach welchem die Besatzung des österreichisch-ungarischen Kreuzers „Kaiserin Elisabeth“ nach dem Fall von Tsingtau kriegsgefangen nach Japan gebracht worden ist. 206 Mann und 4 Offiziere seien nach Himeji bei Kobe gekommen, der Kommandant mit dem ehemaligen Gouverneur v. Meyer-Waldeck nach Fukuoka. Von der Mannschaft seien 10 gefallen und 10 verwundet, der Verbleib von 40 Mann sei unbekannt. Die Behandlung der Gefangenen durch die japanische Regierung sei sehr zuvorkommend.

Ein neuer Mann für eine neue Zeit.

Die Ernennung Helfferichs zum Reichsschatzsekretär wirkt in dieser Zeit wie ein Symbol. Helfferich ist in ganz anderer Weise als Dernburg es war, eine repräsentative Persönlichkeit der deutschen Finanzwelt, und er übernimmt nicht wie Dernburg das Kolonialamt, sondern erhält dasjenige Amt, das für die nächste Zeit nicht nur die schwierigsten tatsächlichen Aufgaben, sondern auch die wichtigsten politischen Probleme zu lösen haben wird. Denn von der Art und Weise der Erledigung der großen Steueraufgaben wird die Gestaltung der künftigen inneren Politik in entscheidender Weise beeinflusst sein.

Helfferich war bisher einer der Direktoren der Deutschen Bank und unter diesen wohl die stärkste Persönlichkeit. Die Deutsche Bank aber ist die mächtigste Organisation und unbefristete Zentrale des deutschen Finanzkapitals. Die Berufung ihres Direktors wirkt ein überaus bezeichnendes Licht auf die Entwicklungsphase, in der wir gegenwärtig stehen. Das Finanzkapital, dessen ökonomische und politische Interessen in Deutschland bisher, wenn auch unter Widerständen, so doch in immer steigendem Maße die Gesamtpolitik bestimmten, braucht sich nicht mehr mit der indirekten Herrschaft und dem indirekten Einfluß auf die regierende Bürokratie zu begnügen, sondern erhält jetzt durch einen seiner hervorragendsten Vertreter direkten Anteil an der Regierung.

Die Deutsche Bank hat bisher schon, allein durch das Schwergewicht, das in ihr vereinigten Interessen, wichtigen Einfluß auf die Gestaltung der politischen Dinge geübt. Man braucht bloß daran zu erinnern, daß der Bau der Anatolischen Eisenbahnen, der dann zu dem riesigen Unternehmen der Bagdadbahn emporwuchs, ein Werk der Deutschen Bank ist. Ist es doch dieses Unternehmen, das für die türkische Politik Deutschlands richtunggebend wurde, für diese Politik, die Deutschland so gewichtige Interessen im nahen Orient sich und damit wesentlich bestimmend wurde für das Verhältnis zu Österreich und der Türkei einerseits, zu England und Rußland andererseits.

Und gerade an diesem Werk war Helfferich hervorragend beteiligt. Er verließ 1906 das Kolonialamt und damit den Staatsdienst, um die Direktorstelle der Anatolischen Bank zu übernehmen. Zwei Jahre später wurde er dann in die Direktion der Deutschen Bank berufen, um auch in dieser neuen Stellung sich vor allem den internationalen und Eisenbahnfragen zu widmen. Es ist also ein Fachmann des Imperialismus, der in die deutsche Reichsregierung jetzt einzieht, und wenn ihn die „Vossische Zeitung“ als „liberalisierenden Imperialisten“ begrüßt, so ist diese Bezeichnung richtig, wenn auch Helfferich mehr Gelegenheit haben dürfte, sich als Imperialist, denn als Liberalen zu bewähren.

Seine nächste Aufgabe wird freilich sein, die finanzielle Vorsorge für die Liquidierung der riesigen Kosten dieses Krieges zu treffen. Auf drei großen Gebieten wird sich die Arbeitskraft des erst 43jährigen zu bewähren haben. Der Krieg hat in allen Staaten zu einer Aenderung der Geldinflation geführt. Die Goldwährung im alten Sinne konnte für die Zeit des Krieges nicht aufrecht erhalten werden. Die Goldvorräte sind unbeweglich in den Kellern der Zentralbanken festgelegt worden, die innere Zirkulation wird durch Papiergeld erledigt. Der Friede, der die Wiederaufnahme des internationalen Handels und Geldverkehrs bringen wird, wird damit auch wieder eine Aenderung des Geldsystems erfordern, die sorgfältiger Vorbereitung bedarf, um nicht zu schweren Störungen des Wirtschaftslebens zu führen.

Zugleich wird der Friede auch, wie immer er ausfallen mag, eine Neuordnung des ganzen Gebiets der Handelspolitik bedingen. Mit dem Kriege haben ja alle alten Handelsverträge ihre Gültigkeit verloren und noch läßt sich in keiner Weise übersehen, welche Probleme der Friedensschluß auch der Wirtschaftspolitik stellen wird.

Schließlich wird der Friede uns vor das Problem des Wiederaufbaus der Reichsfinanzen stellen und eine außerordentlich starke Vermehrung der Reichseinnahmen erfordern. Sagt doch selbst die „Voss“:

Wenn man die Finanzlage unserer Gegner in Betracht zieht, wird man darüber nicht zweifelhaft sein können, daß mit einer Kriegsschädigung in voller Höhe unserer Kriegskosten und Kriegsschäden nicht gerechnet werden darf, sondern daß wir uns zu einem guten Teile auf andere Weise schadlos halten müssen. Der Bedarf für den Reichsschuldendienst wird sich dabei sehr beträchtlich steigern, ebenso aber wird ohne Zweifel mit hohen Kosten der Landesverteidigung, insbesondere für den weiteren Ausbau unserer Flotte zu rechnen sein!

Wie immer man über diese letzteren Ausführungen denken mag, sicher ist, daß wir eine ganz außerordentliche Einnahmevermehrung nicht nur des Reiches, sondern auch der Einzelstaaten und Kommunen werden ins Auge fassen müssen. Eine Neuordnung der Finanzen auf völlig geänderter Grundlage wird notwendig sein. Hier vor allem wird der politische Kampf mit aller Intensität einsetzen, da ja die Entscheidung über die Steuerfrage die Lebensinteressen aller Schichten des Volkes unmittelbar berührt, zumal da die Lösung dieser Frage im engsten Zusammenhang stehen wird mit dem Ausmaß an Fürsorge, das den Hinterbliebenen und Kriegsinvaliden zuteil werden wird.

Das sind die Aufgaben, zu deren Lösung der neue Mann berufen ist. Er ist sicherlich praktisch und theoretisch für seine Stellung gut vorbereitet. Er hat einen begründeten Ruf als Währungspolitiker und sein Buch über das Geld ist, wenn es auch in der theoretischen Grundlegung über einen gewissen Effektivismus nicht hinauskommt und deshalb auch gegenüber neueren Problemen manchmal eine gewisse Unsicherheit verrät, doch eine gründliche und kenntnisreiche Arbeit. Ebenso ist Helfferich Fachmann auf dem Gebiete der Handelspolitik. Aber die Lösung von Finanzproblemen ist nicht eine Frage des Wissens und Könnens des einzelnen, sondern sie ist vor allem eine Frage der politischen Machtverhältnisse. Diese vor allem werden darüber entscheiden, ob aus den künftigen politischen Kämpfen ein Werk hervorgeht, das den berechtigten sozialen und wirtschaftlichen Forderungen der Arbeiterschaft Genüge tun wird. Der neue Steuermann ist vom Gesichtspunkte der Regierenden aus sicher gut gewählt. Ob das Schiff in den Hafen gelangt, hängt aber vom Wind und Wetter ab. Und wer will es wagen, in den heutigen Zeiten darüber eine Prognose zu stellen?

Der neue Staatssekretär, Karl Theodor Helfferich wurde 1872 zu Neustadt an der Haardt als Sohn eines Fabrikbesizers und königl. bayerischen Kommerzienrats geboren. Nach Beendigung volkswirtschaftlicher Studien unternahm er große Reisen innerhalb und außerhalb Europas und ließ sich 1899 als Privatdozent der Staatswissenschaften in Berlin nieder. Im folgenden Jahre erhielt er den Lehrauftrag für Kolonialwissenschaften und Kolonialpolitik am Orientalischen Seminar der Berliner Universität. Im Herbst 1901 wurde er als Referent für wirtschaftliche Angelegenheiten in die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes berufen. 1903 nahm er an den Verhandlungen der amerikanisch-mexikanischen Währungskommission im Auftrag der deutschen Regierung teil. 1905 wurde er zum Vortragenden Rat befördert. 1906 übernahm er die Direktorstelle der Anatolischen Bahn. 1908 wurde er dann Direktor der Deutschen Bank. Noch kurz vor Ausbruch des Krieges war er als Delegierter der Regierung an internationalen Beratungen in Paris zum Zwecke der Regelung der Balkanfinanzen beteiligt. Ebenso wirkte er als Vertreter der Regierung in den besetzten belgischen Gebieten.

Die bürgerliche Presse äußert sich zu der Ernennung Helfferichs mit großer Zufriedenheit. Nur die konservative Presse übt Zurückhaltung. Die „Deutsche Tageszeitung“ erinnert daran, daß sie „früher in manchen Dingen und Fragen scharfe Kämpfe“ mit H. „der an leitender Stelle im Hansabund wirkte, gehabt hat. Fast allgemein erwartet man eine Rückwirkung der Ernennung auf die kammende Gestaltung der Finanz- und wirtschafspolitischen Verhältnisse. Recht interessant sind dabei die Bekenntnisse in der liberalen Presse über die Stellung des Liberalismus zur Steuer- und Wirtschaftspolitik der Vergangenheit.

So schreibt Georg Verhaard in der „Rostocker Zeitung“:

„Wenn Helfferich — das bisherige Direktionsmitglied des Hansabundes — auch keineswegs als unbedingter Wandereitermann alter Schule anzusprechen ist, so geht man vielleicht doch nicht ganz fehl, wenn man ihn als liberalisierenden Imperialisten bezeichnet. Er ist Kolonial- und Weltpolitiker mit starker Vorliebe für privatkapitalistische Initiative...“

Aus der Wahl Helfferichs zum Schatzsekretär weitgehende Schlüsse auf die fernere Gestaltung unserer Reichsfinanzpolitik im einzelnen zu ziehen, wäre jetzt zweifellos verfrüht. Aber sie ist kennzeichnend für eine Zeit, in der durch den Krieg die alten politischen Werte umgewertet werden, für eine Zeit, in der die staatliche Finanzpolitik mit liberalen Ideen durchdrungen und die liberalen Parteien von der Erkenntnis der Notwendigkeit einer verstärkten wirtschaftlichen Heimatpolitik erfüllt werden...“

Der alte Douglasdeid zwischen Landwirtschaft und Industrie kann als solcher als überwunden gelten. Selbstverständlich werden auch nach wie vor Gegensätze zwischen den Interessen von Stadt und Land bestehen, Gegensätze, bei denen es durchaus nicht als ausgeschlossen erscheint, daß es auch später noch zu scharfen Auseinandersetzungen kommen wird. Aber alle linksstehenden Parteien in ihrer Gesamtheit haben die Notwendigkeit der Landwirtschaft und ihres Schutzes mit erneuter Deutlichkeit im Auge gefaßt, und auf der anderen Seite ist von hervorragender agrarischer Seite bereits bekannt geworden, daß man dort der innigen Verletzung der verschiedenen Glieder unserer Volkswirtschaft sich bewußt geworden ist. Wir sind deshalb sicher, daß man mit verschiedenen Gerümpel, das wir aus parteipolitischen Gründen in unserer Reichsfinanzwirtschaft seit langem herumschleppen mußten, nach dem Kriege wird aufräumen können.“

Seine Vorliebe für „privatkapitalistische Initiative“ hat Helfferich deutlich in einem optimistischen Buch über Deutschlands Volkswohlstand gezeigt, in dem „Volk“ mit selbständigem Unternehmertum aufschr identifiziert wird.

An die Tätigkeit Helfferichs in der Deutschen Bank knüpft der „Berliner Wärsen-Courier“ an:

„Die bevorstehende Ernennung Helfferichs läßt auch zugleich die Berücksichtigung erkennen, die dem von ihm geleiteten Institut, der Deutschen Bank, in maßgebenden Kreisen entgegengebracht wird; wurde doch erst vor einigen Jahren ein anderes Direktionsmitglied der Deutschen Bank, Herr v. Gwinner, ins Herrenhaus berufen. Diese engen Beziehungen zwischen der Regierung und der Deutschen Bank zeigen sich ja auch darin, daß das Institut in seinen ausländischen Unternehmungen und Teilnahmen stets mit der Reichsregierung Hand in Hand arbeitet. Das trat sowohl bei den Eisenbahngeschäften der Bank sowie bei industriellen Beteiligungen im Auslande hervor.“

Staatssekretär Dr. Kühn steht heute im 64. Lebensjahre. Er wurde 1883 Amtsrat in Rügenwalde, 1892 Vortragender Rat im Reichshofamt, 1910 Unterstaatssekretär. Im März 1912 übernahm er an Stelle von Bernuth die Leitung der Reichsfinanzen. An seinen Namen knüpfen sich die Finanzmaßnahmen (Wehrbeitrag und Reichszumwachssteuer) zur Deckung der Kosten für die große Seereserverstärkung 1913.

Die englische Niederlage bei Tanga.

Amilich. Berlin, 16. Januar. (B. L. Z.) Ueber die Schlacht von Tanga, diese größte, bisher auf dem Boden unserer Kolonien erfolgte Baffentat, liegen jetzt amtliche Meldungen des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika vor. Danach war der Erfolg weit bedeutender, als die englischen Berichte zugegeben haben. Die Kämpfe haben am 3., 4., und 5. November stattgefunden. Am 2. November erschienen die Engländer mit zwei Kriegsschiffen und zwei Transportschiffen vor Tanga und forderten bedingungslose Uebergabe, die aber vom Gouverneur Dr. Schnee abgelehnt wurde. Darauf dampften die Schiffe ab, erschienen aber am dritten Tage vor Tanga und landeten vor Ras Rafone ein europäisches und vier indische Regimenter, darunter auch Kavallerie, mit etwa acht Maschinengewehren und neun Geschützen. Auch Marinetruppen wurden ausgeschifft. Die schweren Schiffsgeschütze des Kreuzers „Fox“ unterstützten den Angriff der Heinde von der See aus. Das feindliche Landungskorps wurde in erbitterten dreitägigen Kämpfen mit schweren Verlusten auf feindlicher Seite zurückgeschlagen. Am 4. November währte der Kampf ununterbrochen 15 1/2 Stunden. Am Abend fand das entscheidende Gefecht gegen die gesamte feindliche Streitmacht trotz heftigster Beschichtung der Stadt durch feindliche Schiffsgeschütze statt. Das Feuer unserer Geschütze setzte einen englischen Transpordampfer in Brand. Auch der Kreuzer „Fox“ erhielt schwere Treffer.

Am 6. zogen die englischen Schiffe nach Norden ab. Das Landungskorps hatte eine Stärke von ungefähr 8000 Mann, während die Unrigen 3000 Mann zählten. Die Verluste der Engländer betragen über 3000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen. Unsere Verluste waren gering; ziffermäßige Angaben stehen noch aus. Erbeutet wurden nach flüchtiger Zählung: 8 Maschinengewehre, 30000 Patronen, 30 Feldtelefonapparate, über 1000 wollene Decken, ferner viele Gewehre und Ausrüstungsstücke und große Mengen Proviant.

Die Stimmung unserer siegreichen Truppen (Schutz- und Polizeitruppe und Kriegsfreiwillige aus dem Schutzgebiet) war ausgezeichnet; auch die Askari bewiesen aufopfernde Hingabe und Heldennut. Die volle Tragweite der englischen Niederlage ist von hier aus noch nicht annähernd zu überschauen.

Die englische Antwort an Amerika.

Von unserem englischen Korrespondenten.

Der Konflikt, der zwischen den Vereinigten Staaten und England ausgebrochen ist, gehört augenscheinlich zu jenen, die mit den geschmeidigen Künsten, an denen die Beziehungen gerade dieser zwei Mächte so reich sind, nicht aus der Welt geschafft werden können. Es kann ohne Uebertreibung gesagt werden, daß die amerikanische Note in England Niederlage erzeugt hat. Verschiedene an sich unwichtige Nebenumstände ließen darauf schließen, daß die sonst so kühl berechnende englische Regierung für dieses eine Mal aus der Fassung geraten war. Die amerikanische Note hatte bei aller Freundschafflichkeit in der Form und Höflichkeit des Ausdrucks eine Reihe sehr ernster grundsätzlicher Einwendungen gegen die Konterbandepolitik Englands und gegen die praktische Anwendung seiner Seeherrschaft im allgemeinen erhoben. Hätte es sich nur um die Zurückweisung vereinzelter Uebergriffe gehandelt, dann hätte England mit den bei ihm üblichen prompten Konzessionen nicht gefpart, aber der amerikanische Protest lief auf nicht viel weniger als die Vereitelung des ganzen englischen Planes zur wirtschaftlichen und militärischen Aushungerung Deutschlands hinaus. Das gab eine Ruck, die selbst die mit allen Säben geschmierte englische Diplomatie nicht so leicht knaden wird.

Der Notenwechsel dreht sich vornehmlich um zwei Konfliktpunkte: die Behandlung der relativen Konterbande und die Praxis der Anhaltung neutraler Schiffe. Von diesen beiden Konfliktpunkten ist der erstere noch der weniger schwerwiegende und läßt eher ein gütliches Kompromiß zu.

Mit vollem Recht beklagt sich die amerikanische Note darüber, daß die englische Flotte amerikanische Ladungen von relativer Konterbande, insbesondere von Lebensmitteln angehalten und ergriffen habe, ohne daß irgend ein Beweis dafür vorlag, daß die Waren für den Konsum der feindlichen Streitkräfte oder Regierung bestimmt waren, welcher Beweis allein nach dem Völkerrecht die relative Konterbande in wirkliche Konterbande und gute Beise verwandelt.

In diesem Punkte ist die englische Antwort wenigstens der Form nach einigermaßen entgegenkommend. Die bisherige Praxis der englischen Regierung in diesem Kriege war tatsächlich die, jeden Unterschied zwischen relativer und absoluter Konterbande vollständig aufzuheben und die relative Konterbande in keinem konkreten Fall direkt für feindliches Gebiet bestimmt, sondern stets an neutrale Adressen konfigniert war, was, wie die amerikanische Note zutreffend bemerkt, schon an sich die Annahme einer unschuldigen Bestimmung rechtfertigen würde.

Es ist immerhin wichtig, festzustellen, daß die englische Antwort sich scheint, einen formellen Anspruch auf die Aufhebung des Unterschiedes zwischen relativer und absoluter Konterbande zu erheben. Im Gegenteil, die Antwort erkennt den alten Grundsatz des Seerechts ausdrücklich an, behauptet — freilich etwas schamhaft —, daß England auch bisher nach diesem Grundsatz verfahren sei, und verspricht, ihn auch in Zukunft zu respektieren. Aber die Antwort fügt sofort eine Qualifikation hinzu, und diese ist vom völkerrechtlichen Standpunkt das eigentlich Neue und Wichtige. Sie sagt, daß England sich nicht in unbeschränkter und unbedingter Weise binden könne, diesen Grundsatz auch fernerhin zu respektieren, da auch Deutschland von bisher akzeptierten Normen der Zivilisation und Menschlichkeit abgewichen sei und man nicht wissen könne, wie weit es in dieser Beziehung noch gehen werde.

Der langen Rede kurzer Sinn ist, daß ein bisher akzeptierter Grundsatz des Seerechts — die verschiedene Be-

handlung relativer und absoluter Konterbande — flöten geht und daß England diese Neuerung zum erstenmal gegenüber einem neutralen Staate förmlich onkündigt. Eine willkürliche Neuerung, die in eine ganz andere Kategorie fällt als die angebliche Verletzung der Londoner Deklaration, die ja niemals völkerrechtliche Gültigkeit erworben hat.

Der zweite Konfliktpunkt wird von beiden Seiten weniger deutlich angegeben — ja, man geht um den eigentlichen Kernpunkt herum wie die Katze um den heißen Brei —, aber er ist viel heikler und ernster. Die amerikanische Note hatte erklärt, daß die Vereinigten Staaten das Recht eines Kriegführenden, neutrale Schiffe auf hoher See zu untersuchen, anerkenne, wenn berechtigter Verdacht vorliegt, daß es sich um Konterbande handele, daß sie aber nicht ohne Protest erlauben könne, daß solche Schiffe in britische Häfen gebracht werden, um, ohne daß besondere Verdachtsumstände vorliegen, dort untersucht zu werden.

In diesem hochwichtigen Punkte zeigt die englische Antwort nicht einmal formell das geringste Entgegenkommen. Sie sagt: „Es ist aber unter modernen Bedingungen wesentlich, daß, wenn ein wirklicher Grund vorliegt, das Vorhandensein von Konterbande zu vermuten, die Schiffe zur Untersuchung in einen Hafen gebracht werden sollen; in feiner anderen Weise kann das Recht auf Untersuchung ausgeübt werden, und ohne diese Praxis müßte das Recht vollständig aufgegeben werden.“ Diese Erklärung demonstriert die Antwortnote mit dem eingestandenermaßen imaginären Fall, daß Kupfer in Baumwollballen verborgen wäre. Zur Untersuchung müßten die einzelnen Ballen gewogen werden, was nur im Hafen durchführbar sei.

Diese Illustration ist ein erstes Stück verschämter juristischer Spitzfindigkeit. Aber, wie gesagt, sowohl die amerikanische Note wie die englische Antwort schleichen um den heißen Brei herum. Was die amerikanische Note eigentlich sagen will, ist, daß es die Pflicht der kriegführenden Flottenmacht ist, zunächst durch Untersuchung auf hoher See wenigstens das Vorhandensein von Verdachtsmomenten festzustellen, ehe das Schiff in den Hafen gebracht wird. Die englische Antwort dagegen will von einer Untersuchung auf hoher See überhaupt nichts wissen und beansprucht das Recht, die Schiffe ohne weiteres in den Hafen zu bringen. Der Grund für den englischen Anspruch liegt natürlich nicht in den technischen Schwierigkeiten der Untersuchung selbst, sondern in der Gefahr, in die die Kriegsschiffe bei jeder Untersuchung auf hoher See von seiten feindlicher Unterseeboote ausgefetzt sind.

In diesem Punkt hat die englische Regierung kein Zota nachgegeben, und es ist auch nicht wahrscheinlich, daß sie nachgeben wird. Die Schwere der Differenz zwischen Amerika und England wird davon abhängen, ob sich die Regierung der Vereinigten Staaten dazu entschließt, viel offener und kategorischer als es in ihrer Note geschehen ist, die Untersuchung auf hoher See als Vorbedingung weiterer Anhaltung und Festnahme zu fordern. Für alle Fälle haben die „neuen Bedingungen“ schon jetzt das ganze Gebäude des Seebeuterechts so stark erschüttert, daß es den gegenwärtigen Krieg entweder überhaupt nicht oder nur in wesentlich modifizierter Form überleben wird.

Graf Witte über die Ziele des Krieges.

Der ehemalige russische Ministerpräsident Graf Witte hat in den letzten Wochen viel von sich reden gemacht und ist der Gegenstand heftiger Angriffe in der Presse und in den Versammlungen in Petersburg gewesen. Um so interessanter ist es, die Anschauungen Wittes über die durch den Krieg herausbestimmten politischen Fragen kennen zu lernen, über die der Intimus Wittes A. Worstol sich in einer soeben erschienenen Schrift „Die militärische Macht Russlands“ verbreitet. Er schreibt: „Die Ziele des jetzigen Krieges, so glaubt Graf Witte, sind vom französischen und englischen Standpunkt vollkommen klar; jeder Franzose und Engländer erfährt sie in ihrer vollen Tragweite, denn diese Ziele sind vollkommen real. Was uns jedoch betrifft, so ist die russische Gesellschaft, nach Ansicht des Grafen Witte, kaum von einer völligen und zielbewußten Einmütigkeit erfüllt. Für Rußland würde nur die Besitzergreifung der Dardanellen und die Uebergabe der Schlüssel zum Bosphorus an Rußland ein reales Kriegsziel bilden, aber vorläufig ist davon noch gar nicht die Rede. Was jedoch die in der Regel genannten Ziele betrifft, so ist ihr Vorteil noch sehr strittig.“

So wie Witte denken viele russische Politiker aus dem nationalistischen Lager. Immer häufiger wird in den Organen der Imperialisten „Kowoj Ekonomist“, „Kowoje Sweno“ u. a. daran erinnert, daß die eigentlichen Ziele des Krieges für Rußland im Süden des Schwarzen Meeres liegen, und daß die russische Diplomatie seitdem dafür Sorge tragen müsse, daß Rußland die Meerengen, Konstantinopel und Armenien bekomme. Wenn etwas den Grafen Witte von diesen Politikern unterscheidet, so nur das schärfere zutage tretende Mißtrauen gegen England, das von seinen Gegnern als „germanophile Propaganda“ bezeichnet wird. Ausgeschlossen ist es freilich nicht, daß Graf Witte der Mittelsmann jener Kreise in der höchsten Bureokratie und bei Hofe ist, die einen „Ausgleich“ mit dem „monarchischen Deutschland“ anstreben. Mehr Wahrscheinlichkeit gewinnt aber in der letzten Zeit die Annahme, daß die fortgesetzte Hervorhebung der russischen Aspirationen im nahen Osten in der nationalistischen und imperialistischen Presse — namentlich in Verbindung mit der unausgesprochenen Drohung: „Wir werfen uns sonst auf die deutsche Seite!“ — lediglich ein Prestige- mittel gegen England ist, dessen Stellung in der Meerengenfrage und allen sonstigen Fragen des nahen Ostens für die russische Politik noch immer ein großes Fragezeichen ist. Bei dieser Politik scheint Graf Witte mit seiner „germanophilen Propaganda“ keineswegs die letzte Rolle zu spielen.

Kopenhagen, 15. Januar. (B. L. Z.) Graf Witte hat in der „Nytid“ folgende Bemerkung wegen seines angegriffenen Urteils über England erwidern lassen. Er habe nur allgemein betont, daß im Kriege alle Länder große Opfer bringen, je nach der verschiedenen Lage, ein Land mehr, ein anderes weniger. England leide nach seiner wirtschaftlichen und geographischen Lage weniger als die anderen Länder; das verringere aber durchaus nicht die Bedeutung Englands als Rußlands Bundesgenossen.

Die Kämpfe bei Soissons.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Die in den letzten Tagesberichten nur kurz mitgeteilten Kämpfe nördlich Soissons haben zu einem recht beachtenswerten Waffenerfolg für unsere Truppen geführt, die dort unter Leitung des Generals der Infanterie von Lothow und des Generalleutnants Wichura gekämpft und siegt haben.

Während des Stellungskrieges der letzten Monate hatten die Franzosen in der Gegend von Soissons aus einem Gewirre von Schützengraben bestehende Stellungen inne, die sich auf dem rechten Ufer des Aisneflusses nördwärts ausdehnten.

Auf dem Westflügel des in Frage kommenden Kampfgebietes steigt nördlich der Bahn Soissons-Laon aus dem breiten Flußtal eine tief nach Südosten und reich bewaldete Höhe empor, auf deren oberem Teile die Gräben von Freund und Feind einander dicht gegenüber liegen, beide Teile bestrebt, sich durch Sappenangriff in den Besitz des höchsten Punktes zu setzen. Nördlich der Höhe liegt zu ihren Füßen im Tale das Dorf Crouy; an diesem vorbei zieht in einem tief eingeschnittenen Grunde die Bahn Soissons-Laon nordwärts. Nicht östlich der Bahn sind eine Reihe von Steinbrüchen, in denen sich unsere Soldaten meisterhaft eingebaut hatten. Die sogenannte Steinbruchstellung bildet den westlichen Ausläufer der Hochfläche von Vregny, die sich lang und breit östlich der Bahn ausdehnt und die in ihrem ganzen südlichen Teile in französischem Besitz war. Von der Flußseite her schneidete mehrere lange und tiefe Schluchten in die Hochfläche ein. In ihnen fand die schwere Artillerie der Franzosen eine sehr günstige Aufstellung. Die am Rande der Hochfläche auf Wäldern hinter Stahlblenden und Brustpanzern stehenden Beobachter konnten das Feuer der schweren Geschütze flankierend gegen die deutschen Stellungen auf der genannten bewaldeten Höhe. Dieses Flankensfeuer richtete sich vor allem gegen die Schützengraben des Leibregiments und war am ersten Weihnachtsfeiertage ganz besonders heftig. Unter ungeheurem Munitionsaufwand setzte es am 7. Januar erneut ein; die brave Truppe hatte viel zu leiden; eine Stellung, der sogenannte Raschlingengraben, wurde buchstäblich vom feindlichen Feuer eingegeben, die darin befindlichen Raschlingengewehre wurden zerstört. Nach dieser Feuerbereinigung schritt der Gegner am 8. Januar zum Angriff. Er drang auf einer Frontbreite von etwa 20 Metern in den deutschen Schützengraben ein und konnte trotz zahlreicher Versuche daraus nicht wieder vertrieben werden. Es kam hier in den Tagen und Nächten bis zum 11. Januar zu außerordentlich heftigen Nahkämpfen, wie sie erbitterter und blutiger kaum gedacht werden können; hier kämpfende Turkos fochten nicht nur mit Gewehr und Bajonett, sondern bisßen auch und stachen mit dem Messer.

Die Lage drängte zu einer Entscheidung. Am 12. Januar setzten die deutschen Truppen zu einem Gegenangriff ein, der sich zunächst weniger gegen die bewaldete Höhe selbst als gegen die benachbarten französischen Stellungen richtete. Schlag 11 Uhr erhoben sich zunächst aus der Steinbruchstellung unsere wackeren Soldaten, die in den Monaten des Harrens und Sehns nach ihrem Angriffseifer nichts eingebüßt hatten und entrißen in fühnem Ansturm dem Feinde seine zunächst gelegenen Schützengraben und Artillerie-Beobachtungsstellen. Sogleich ließ das französische Flankensfeuer gegen die bewaldete Höhe nach. Das Hauptziel dieses ersten Angriffs war kaum erreicht, als eine Stunde später — 12 Uhr mittags — auf dem äußersten rechten Flügel unsere tapferen Schützen sich erhoben und im siegreichen Vorstreiten einen Kilometer Gelände gewannen. Nunmehr wurde auch zum Angriff gegen die bewaldete Höhe angefallen, der Franzose zuerst aus den deutschen, dann aus seinen eigenen Gräben hinaus und die Höhe hinuntergeworfen, wo er sich auf halbem Wege wieder setzte.

Wie aus Gefangenenausagen hervorgeht, glaubten die Franzosen, daß die erwartete Fortsetzung des deutschen Angriffs von der bewaldeten Höhe, also vom rechten deutschen Flügel, ausgehen würde. In Erwartung eines Stoßes aus dieser Richtung warfen sie namhafte Bestärkungen nach dieser Stelle. Von den eroberten französischen Beobachtungsstellungen aus, wo das ganze Aisnetal samt Soissons mit Artillerie zu Füßen liegt, konnte das Herankommen dieser Reserven auf Kraftwagen und mit Eisenbahn gut beobachtet werden.

Der deutsche Angriff erfolgte am 13. Januar aber an ganz anderer Stelle. Vollig überraschend für den Gegner war es Mitte und linker Flügel der Deutschen, die sich als Angriffspunkt die Besetzung der Hochfläche von Vregny gesetzt hatten, auf der sich der Feind in einem ganzen System von Schützengraben eingerichtet hatte und ganz sicher zu fühlen schien.

Wiederum war es der Schlag der Mittagsstunde, der hier unsere Truppen zu neuen Taten aufrief. Punkt 12 kam Leben in die deutschen Gräben, es folgte ein mächtiger Sprung; 12 Uhr 3 Minuten war die erste Verteidigungslinie der Franzosen, 12 Uhr 13 Minuten die zweite genommen, ein Flankenangriff von dem Wald von Vregny kam bei der Schnelligkeit des Vorgehens gar nicht mehr zur Wirkung, und am späten Nachmittage des Doreizehnten war der ganze Hochflächenrand in deutscher Hand. Der Feind vermochte sich nur noch in den Mulden und auf dem zum Aisnetal hinabfallenden Hängen zu halten. Das Gelingen dieses deutschen Angriffs brachte die in Gegend der bewaldeten Höhe gegen den deutschen rechten Flügel vordringenden Franzosen in eine verzweifelte Lage. Denn als am 14. Januar der äußerste rechte Flügel der Deutschen seinen umfassenden Angriff wieder aufnahm und aus der Mitte — über Crouy — deutsche Truppen nun westwärts einrückten, da blieb den gegen die bewaldete Höhe vorgebrachten Franzosen nichts anderes übrig, als sich zu ergeben. Ein Zurück gab es jetzt nicht mehr, da die deutsche schwere Artillerie das Aisnetal beherrschte. Am gleichen Tage wurde der Feind aus den Hängen der Höhen von Vregny hinuntergeworfen, soweit er nicht schon während der Nacht gegen und über die Aisne zurückgeflutet war. Eine Kompanie des Leibregiments drang bei Dunkelheit sogar bis in die Vorhänge von Soissons ein. Unsere Kavallerie säuberte das ganze Vorgebiet bis zur Aisne vom Feinde; nur in dem Flußbogen östlich der Stadt vermochten sich französische Abteilungen noch zu behaupten.

In den mehrstägigen Kämpfen bei Soissons wurde der Feind auf einer Frontbreite von etwa 12 bis 15 Kilometer um 2 bis 4 Kilometer zurückgeworfen, trotz seiner starken Stellungen und trotz einer numerischen Ueberlegenheit. Auf seiner Seite hatten die 14. Infanterie- und 55. Reserve-Division, eine gemischte Jägerbrigade, ein Territorialinfanterieregiment, außerdem Turkos, Quaden und marokkanische Schützen gekämpft. Von dieser Truppenmacht gerieten mehr als 3000 Mann in deutsche Gefangenschaft; die Kriegsbeute war sehr ansehnlich. Es wurden erobert 18 schwere, 17 leichte Geschütze, ferner Revolverpanzer, zahlreiche Maschinengewehre, Leuchtwaffen, Gewehr- und Handgranaten, endlich außerordentlich große Mengen von Infanterie- und Artilleriemunition.

Diesen glorreichen Kampf führte die deutsche Truppe nach langen Wochen des Stillstehens in einem Winterfeldzuge, dessen Witterung Regen, Schnee und Sturmwinde waren. Auch an den Kampftagen selbst hielten Regen und Wind an. Die Märkte erfolgten auf grundlosen Regen, die Angriffe über lehmige Felder, durch verschlammte Schützengraben und über zerklüftete Steinbrüche. Stets blieb dabei die Stiefel im Kot stecken, der deutsche Soldat fuhr dann barfuß weiter. Was unsere wunderbare Truppe — zwar schmutzig anzusehen, aber prachtvoll an Ausrüstung und kriegerischem Geiste — da geleistet hat, ist über alles Lob erhaben. Ihre Tapferkeit, ihr Todesmut, ihre Ausdauer und ihr Heldentum fanden gebührende Anerkennung dadurch, daß ihr oberster Kriegsherr, der in jenen Stunden unter ihnen weilte, die verantwortlichen Führer nach auf dem Schlachtfelde mit hohen Ordensauszeichnungen schmückte. Bekanntlich wurde General der Infanterie von Lothow mit dem Orden pour le merite und Generalleutnant Wichura mit dem Komtur des Hausordens der Hohenzollern ausgezeichnet.

Neben einer energischen, zielbewußten und kühnen Führung und der großartigen Truppenleistung ist der Erfolg der Schlacht bei Soissons der glänzenden Zusammenarbeit aller Waffen, vor allem der Infanterie, Feldartillerie, Flugartillerie und der Pioniere zu verdanken, die sich gegenseitig aufs vollendetste unterstützten. Auch die Fernsprechruppe hat nicht wenig zum Gelingen des Ganzen beigetragen.

Auf Truppen und Führer solchen Schlages kann das deutsche Volk stolz sein.

Die französischen Parlamentsverhandlungen

Paris, 16. Januar (W. L. B.) Der „Kouveliste“ meldet über die Senatsverhandlungen in Paris: Nach der Rede Dubois trat das Haus in die Erörterung über die Tagesordnung ein. Auf dieser hand ein Gesetzentwurf betreffend die Unterbrechung der Lehrentwässerung. Senator Delahaye verlangte eine Vertagung der Debatte über dieses und alle anderen Projekte, das Wort führe augenblicklich die Kammer. Der Vorsitzende des Finanzausschusses, Peytral, erklärte demgegenüber, daß das Parlament müsse seine Aufgabe als gesetzgebender und kontrollierender Faktor durchführen. Ministerpräsident Viviani äußerte, die Regierung teile die Auffassung des Finanzausschusses und verlange die volle Kontrolle durch das Parlament. Er bedauere den durch Delahaye entstandenen Zwischenfall. Die Einigkeit des Landes könne auch mit der Kontrolle des Parlaments bestehen.

Delahaye erwiderte hierauf, daß er gegen die Worte des Ministerpräsidenten protestieren müsse und fragte: Wollen Sie in der gegenwärtigen Zeit Ihre unruhigen Debatten wieder beginnen und sich nutzlosen parlamentarischen Schwärzereien hingeben? Sie wissen, daß das Land nicht mit Ihnen ist. Die parlamentarische Kontrolle ist eine Schraube.

Senator Hervey schloß sich dem Proteste Delahayes an und erklärte, daß das von der Regierung für die Session des Parlaments angenommene Arbeitsprogramm die im Felde stehenden Parlamentarier an ihrer Pflichterfüllung bei der Armee verhindere. Er sei mobilisiert und reiche daher seine Demission als Senator ein. Auf Drängen seiner Freunde zog Hervey schließlich seine Demission zurück und kam dagegen um Urlaub bis Ende des Krieges ein. Damit war der Zwischenfall beigelegt.

Das Haus vertagte sich bis auf nächsten Donnerstag. Ob Delahayes Antrag auf Vertagung angenommen wurde, ist nicht ersichtlich, da die betreffende Stelle von der Zensur unterdrückt worden ist.

Rückkehr von Zivilgefangenen aus England.

London, 16. Januar. (W. L. B.) Die amerikanische Botschaft gibt bekannt, daß deutsche und österreichische Frauen jeden Alters und deutsche Männer unter 17 und über 55, Österreicher und Ungarn unter 18 und über 50, die für den Waffendienst untauglich sind, ferner deutsche, österreichische und ungarische Ärzte und Geistliche die Möglichkeit haben, nach Hause zurückzukehren, wenn sie Gesuche an das Home Office richten.

Politische Uebersicht.

Verstärkter Kriegszustand in Hamburg.

Aus Hamburg wird uns geschrieben: Im Bereiche des 9. Armeekorps waren bisher die drei Hansestädte Hamburg, Lübeck, Bremen von der Verhängung des verstärkten Kriegszustandes befreit geblieben. Jetzt sind, wie bereits gemeldet, laut Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos zu Altona auch hier die betreffenden Verfassungsrechte aufgehoben. Versammlungen bedürfen von nun an der behördlichen Genehmigung, können auch polizeilich überwacht und ohne Angabe von Gründen aufgelöst werden. Die Vorbereitungen unserer Partei für die Reichstagsersatzwahl im 3. Hamburger Wahlkreis werden dadurch nicht gestört. Die Genehmigung der dazu erforderlichen Versammlungen ist bereits erteilt.

Auch die kürzlich von der Hamburger Polizei verbotenen Bezirksversammlungen der Sozialdemokratischen Partei können wieder stattfinden unter den Bedingungen, die durch den verstärkten Kriegszustand gegeben sind.

Das Verbot der Generalversammlung des Bundes der Landwirte.

In dem Verbot der Bundesversammlung schreibt die „Post“:

Das Oberkommando in den Marken hat, wie wir bereits gestern mitteilten, die geplante Generalversammlung heute verboten. Diese Maßregel wird, wie unschwer vorauszusetzen, in weitesten Kreisen peinliches Befremden erregen. Welche Gründe das Oberkommando zu diesem überaus bedauerlichen Verbot veranlaßt haben, entzieht sich unserer Kenntnis. Aber die Vermutung liegt nahe, daß man politischen Rundgebeten von verführerischer Art den Boden entziehen wollte, die, wie mahnig bekannt, unseren Regierenden zurzeit höchst unerwünscht sind. Trifft diese Annahme zu, so wird die Maßregel gleichwohl kaum verständlicher. Der Bund der Landwirte ist Königstreue bis auf die Knochen, die vaterländische Gesinnung der Gesamtheit seiner Mitglieder ist über jeden Zweifel erhaben, mit entschlossener Einmütigkeit hat sich diese gewaltigste agrarische Organisation Deutschlands Schulter an Schulter mit den führenden Verbänden von Handel und Industrie in dieser schweren Stunde unseres Vaterlandes für die siegreiche Durchführung des uns von unseren Feinden aufgedrungenen Kampfes bis auf den letzten Blutstropfen eingesetzt. Fürchte man wirklich eine Gefahr für das Deutsche Reich, wenn Männer solchen Schlages wie alljährlich zusammentreten, um über das Wohl ihrer Interessen Rat zu halten, um das Wohl landwirtschaftlicher Interessen, die heute mehr denn je auch die Interessen des gesamten deutschen Volkes sind? Man kann es kaum fassen. Der politische Burgfriede soll dem deutschen Volke in dieser Augenblicke nicht gelöst werden, das wünschen auch wir. Aber die Männer des Bundes der Landwirte waren des Vertrauens würdig, daß sie Takt und nationales Gefühl in vollstem Maße besaßen, um Erörterungen politischer Natur zu vermeiden, die dem Wohle des Vaterlandes im gegenwärtigen Zeitpunkt vielleicht nicht frommen.

Ein merkwürdiges Verfahren.

In der „Leipziger Volkszeitung“ lesen wir: Die „Freiberger Volkszeitung“ hatte sich dieser Tage beklagt, daß der Stadtrat zu Freiberg einen Antrag des Sozialdemokratischen Vereins um Gewährung einer Vertretung in dem Kriegsaussschuß noch gut zwei Monaten noch nicht beantwortet

habe. Das ist nun geschehen. Der Rat hat genehmigt, daß in den durch Austritt der Stadt aus dem Bezirksverband bedingten neuzugründenden „Wirtschaftsaussschuß“ auch zwei Vertreter der Arbeiter hinzugezogen werden sollen, und daß um geeignete Vorschläge ersucht wird. Soweit wäre die Sache ganz gut. Sie hat jedoch noch einen Haken. Das Gesuch war vom Sozialdemokratischen Verein für den 9. Kreis abgehandelt. Die Antwort war aber nicht an diesen, sondern — an den Vorsitzenden des Gewerkschaftsvereins gegangen. Unser Freiburger Parteiblatt meint dazu: An der Wahl der zu delegierenden Vertrauenspersonen der organisierten Arbeiter werde das zwar nicht das geringste ändern, und es sei der Sache auch kaum Erwähnung gethan worden, wenn nicht auch die Freiburger Arbeitshauptmannschaft in der gleichen Weise verfahren wäre! Und als das Ministerium des Innern die Beschwerde für berechtigt anerkannt hatte und daraufhin seinerzeit schriftliche Vorschläge eingereicht worden waren, ging die Antwort nicht an den Sozialdemokratischen Verein, sondern gleichfalls an den Kreisvorsitzenden. Dabei hatte man das Recht, sich in der Person zu irren und es an den Vorsitzenden des Sozialdemokratischen Vereins zu richten. Man muß in dem Vorgehen der Behörden eine planmäßige Uebergehung der Sozialdemokratie erblicken. Und das um so mehr, wenn man sich des Wortes des Arbeitshauptmanns erinnert, daß Sozialdemokraten nicht als Vertreter der Arbeiter gelten.

„Ganze Arbeit“.

Recht eigenartige und für die in gewissen konservativen Kreisen über die künftige politische Entwicklung herrschenden Anschauungen bezeichnende Vorschläge macht die in Stuttgart erscheinende „Süd-deutsche konservative Korrespondenz“ zu den bevorstehenden Reichstagsersatzwahlen in Reg. (für Dr. Weiß) und Rappaldisweiler (für Wetterle). Zunächst rechnet die Korrespondenz damit, daß die Militärbehörden eine Wahlbewegung in so nahe an den militärischen Operationsgebieten gelegenen Orten nicht zulassen werden. Sollte es aber zur Wahl kommen, so rät das Blatt den Aldeutschen in Reg., bei der Aufstellung des Kandidaten ja recht vorsichtig zu sein und ihre Stimme nur einem Manne zu geben, dessen ferndeutsche Gesinnung über alle Zweifel erhaben ist.

Einen radikalen Vorschlag bringt sodann die Korrespondenz für die Wahl in Rappaldisweiler. Hier steht die Tatsache fest, so schreibt sie, daß eine geschlossene Majorität mehrere Jahrzehnte hindurch bewußt deutschfeindlich wähle. Bäre es nun bei dieser eklatant deutschfeindlichen Gesinnung der überwiegenden Majorität des Kreises Rappaldisweiler, so fährt die Korrespondenz im Sperrdruck dann weiter fort, nicht endlich an der Zeit, im Reichslande ein Exempel zu statuieren und den Wählern dieses Kreises des notorischen Landesverräters durch ein besonderes Gesetz das Wahlrecht für die nächsten zehn Jahre vollständig zu entziehen? Es muß im Reichslande endlich ganze Arbeit geleistet werden, so ruft die Korrespondenz schließlich aus, nachdem sie noch der Einführung von „Ausnahmegesetzen im Sinne des Diktaturparagrafen“ das Wort geredet.

Es sind erfreuliche Ausblicke, die da von konservativer Seite mit anerkennendwerter Offenherzigkeit entwickelt werden.

Eröffnung des schwedischen Reichstages.

Stockholm, 16. Januar. (W. L. B.) Der König eröffnete heute den Reichstag mit einer Thronrede, in der er zunächst den europäischen Krieges und der Neutralität, die bei Beginn des Krieges beschlossen und bisher aufrecht erhalten worden sei, Erwähnung tat und sodann ausführte, die militärischen Maßnahmen für die Aufrechterhaltung der Neutralität, um den Schutz des Reiches hätten fühldere persönliche, aber höflich willig getragene Opfer notwendigerweise veranlaßt; die Fürsorge für die Neutralität und des Selbstbestimmungsrecht Schwedens fordere weiter, daß eine erhöhte Wehrbereitschaft der Streitkräfte Schwedens aufrechterhalten werde.

Obgleich Schweden sich des Friedens erfreut habe, hätte das Wirtschaftliche des Volkes doch viel gelitten. Hierzu habe in hohem Grade der Umstand beigetragen, daß völler rechtliche Grundsätze, die früher die Rechte der neutralen Staaten und ihrer Staatsangehörigen regelten, von den Kriegführenden nunmehr nicht anerkannt seien.

Der König erwähnte in der Ansprache ferner die aus Anlaß des europäischen Krieges mit Norwegen getroffene Abmachung und dann die auf Einladung des Königs von Schweden erfolgte Zusammenkunft der skandinavischen Könige, was alles zum Zweck gehabt habe, die Stellung Schwedens zu stärken. Der König drückte sodann den Wunsch aus, daß das gute Verhältnis der skandinavischen Länder hierdurch noch befestigt werden möge und sagte sodann: Wenn auch unsere Neutralität, wie ich lebhaft hoffe, aufrechterhalten werden kann, müssen doch kräftige Anstalten zur Verteidigung des Landes und Erleichterung der ökonomischen Wirkungen des Krieges nicht zum wenigsten für die Schwachen und Kleinen der Gesellschaft getroffen werden. Ein Volk, das stark ist durch vaterländische Opferbereitschaft und gegenseitiges Zusammengehörigkeitsgefühl kann aber mit Zuversicht schweren Zeiten entgegengehen.

Die Thronrede erinnert zuletzt unter Ausdruck des Dankes an den Reichstagsbeschuß der letzten Sitzung zur Stärkung der Landesverteidigung und teilt mit, daß die erforderlichen Bewilligungen zur Sicherstellung des Verteidigungswesens verlangt werden würden.

Die Lage in Mexiko.

London, 16. Januar. (W. L. B.) „Times“ melden aus Washington vom 14. d. M.: Die Lage in den Delfeldern von Tampico ist wieder ernst geworden. Carranza verurteilt den Betrieb der Delquellen, deren einige der Pearson-Gesellschaft gehören, zu verhindern. Die britische Regierung legte dagegen Protest ein. Die Zustände sind jedoch so verwickelt, daß der Protest wahrscheinlich wirkungslos bleiben wird. Zwischen Carranza und Villa finden hartnäckige Gefechte statt. Auch Villa und Carranza dürften bald Kämpfe beginnen, während die militärische Konvention einen Scheinpräsidenten wählte, den aber niemand beachtet. Die Vereinigten Staaten von Amerika machen keine Anstalten, einzugreifen.

Die Haltung der Vereinigten Staaten.

Washington, 16. Januar. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Der britische Botschafter hat mit Staatssekretär Bryan über die Lage in Tampico beraten. Er hat danach an Carranza telegraphiert und die nachteiligen Folgen, die sich aus einer Stärkung der Delieferung aus diesem Bezirke ergeben würden, betont. Staatssekretär Bryan teilte später mit, daß die Vereinigten Staaten Carranza gewarnt haben, es würden ernste Folgen aus der von ihm angedrohten Konfiskation der fremden Delquellen bei Tampico entstehen.

Hermann Sietz

INVENTUR- VERKAUF

Grosse Unterpreisposten Glas·Porzellan·Wirtschaftsartikel

Rüchngarnitur 22-teilig blau Karo, Stein- gut, komplett . . . 6⁵⁰	Ein Posten Ofenvorheber 95 Pf. und 1⁶⁵	3 Waggon Weisses Porzellan <i>mit kleinen Schönheitsfehlern</i> Speiseteller tief od. fl. 15 Pf. Dessertteller 10 Pf. Kompotteller . . 5 Pf. Terrinen mit Deckel 95 Pf. Schüssel i. Kartoff. m. Deckel 85 Pf. Saucieren 48 Pf. Beilageschalen 15 Pf. Kom'otier. 38, 25 Pf.	Ein Posten Maschinentöpfe versinnt 25 Pf.	Waschgarnitur 5-teilig, extra groß 7⁵⁰ 6⁰⁰ 4⁹⁵
Kaffee-Service dekoriert, 9-teilig, moderne Formen u. 2⁹⁵ 1⁹⁵ Dekore . .	Ein Posten Essmesser u. Gabeln mit Holzheften 15 Pf. Stück	Bratenplatten 32 cm 38 Pf. 37 cm 60 Pf. 40 cm 75 Pf. Salatieren gross 48 Pf. Schalen und Körbe 75 Pf. Cabarets 6 teilig 60 Pf. Kannen (Kaffee) m. Deckel 25 Pf. Kannen (Tee) m. Deckel 35 Pf. Milchgiesser 10, 15 Pf.	Ein Posten Holz-Kochlöffel Garnitur bestich. aus 4 Stück . . 45 Pf.	Teekannen echt Porzellan 28 bis 68 Pf.
Kaffee-Service für 2 Personen dekoriert 1⁵⁰ 95 Pf.	Ein Posten Esslöffel Stück 5 Pf.		Ein Posten Universal-Masch. Stück 95 Pf.	Kaffeekannen mit Dekor 75 Pf.

Ersatz für die Frühstücksemmel
Steinedes Kuchen-Brot
hält sich mehrere Tage frisch, mit Butter zu streichen oder trocken zu essen, ca. 220 Gramm schwer **25** Pf.

2 Waggon Emaille
darunter Schmortöpfe, Kasserollen, Wasser-
kessel, Bratpfannen usw. mit kleinen Fehlern
10, 20, 30 bis 1⁵⁰

2 Waggon Kosmos-Emaille
extra schwer, mit kleinen Fehlern,
Kochlöpfe, Kasserollen, Bratpfannen
20, 25, 30 bis 3⁰⁰

GARBÁTY

CIGARETTEN



für
Qualitätsraucher



JLSE Briketts
haben ungewöhnliche Heizkraft

2% fürs Rote +
meiner Detail-Einnahme
gewähre ich auf alle Artikel
meines Lagers ohne Ausnahme.
Teppiche, Gardinen
Stoppdecken, Wolldecken
(fürs Feld).
Deutsches Teppichhaus
Emil Lefevre
Berlin S Oranienstr. 158
Spezialkatalog kostenlos und
portofrei.

Persil

wäscht und desinfiziert
Wollwäsche
Henkel's Bleich-Soda

Reinigungsmitel
**Feld-
Packung**
M. 1.20
(Porto 10)
Wicht. Zeichen. Neben- u. Erkältungs-
schmerzen. Ge-
schwulst d. Beine etc.
**Reichel's
Elektricum**
ein äußerlich schnell
helfendes Naturpro-
dukt, von nicht nur
oberflächlich, sondern
tätig durchgreifend,
woblühend schmerzstillender Wirkung.
Seit fast 25 Jahr. bewährt. Weiterfolge!
Nur nehmen nur „Echt Elektricum“
N. R. 1. — u. N. 2. —. In den Dro-
gerien etc. erhältlich, wenn nicht,
wende man sich an
Otto Reichel, Berlin 43. Eisenbahnst. 4.

Inventurverkauf!
Pelzwaren
Fabrik und Lager
von
Stolas, Krawatten, Militär-Pelz-
westen, Pelzhüten, Pelzjacken,
Muffen, Pelzen, Kindergarnit. usw.
Nur reelle Ware, von der ein-
fachsten bis zur elegantesten.
Tausende Sachen auf Lager.
Auch Einzelverkauf zu billigen
Preisen. — Sonntags geöffnet.
F. Kalmann, Kürschner-
meister, nur Kommandantenst. 15
I. Etage, b. d. Beuthstraße.
Tel.: Zentrum 917. Gegr. 1894

Gardinenhaus Bernhard Schwartz
Berlin C, Wallstr. 19 (Spindlerhof)
Die bei der Inventur ausrangierten
Gardinen, Portieren, Teppiche, Decken etc.
einfach bis elegant
außergew. billig! — Darunter z. B. Portieren aus Göttinger oder ähnlichen
niedrigst ausgezeichneten Stoffe.

Die deutsche Kampflinie an der Westfront.

Der gestrige Tagesbericht des Großen Hauptquartiers.

Amlich. Großes Hauptquartier, den 16. Januar 1915. (W. L. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend Neuport fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Feindliche Angriffe auf unsere Stellungen nordwestlich Arras wurden abgewiesen; im Gegenangriff eroberten unsere Truppen zwei Schützengräben und nahmen die Besatzung gefangen.

Das in letzter Zeit oft erwähnte Gehöft von La Boisselle nordöstlich Albert wurde gestern gänzlich zerstört und von Franzosen geäubert.

Nordöstlich Soissons herrschte Ruhe. Die Zahl der in den Kämpfen vom 12. bis 14. Januar dortselbst eroberten französischen Geschütze hat sich auf 35 erhöht.

Kleinere für uns erfolgreiche Gefechte fanden in den Argonnen und im Wald von Consenvoye (nordöstlich Verdun) statt.

Ein Angriff auf Villy südöstlich St. Mihiel brach unter unserem Feuer in der Entwicklung zusammen.

In den Vogesen nichts von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert. Die regnerische und frühe Witterung schloß jede Gefechtsfähigkeit aus.

Oberste Heeresleitung.



Die Ereignisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz seit Mitte September.

Wir erhalten von unterrichteter Seite folgende Darstellung:

Nach der Vernichtung und Vertreibung der in Litauen eingedrungenen russischen Armeen waren erhebliche Teile der deutschen Streitkräfte zu neuer Verwendung frei geworden. Da die österreichisch-ungarischen Armeen, von stark überlegenen russischen Kräften angegriffen, um diese Zeit im Zurückgehen über den San hinter die Wisloka sich befanden, wurden die freigewordenen deutschen Kräfte nach Südpolen befördert, mit der Aufgabe, die Verbündeten durch eine Offensive durch Südpolen über die Weichsel gegen den Rücken der über den San folgenden russischen Kräfte zu unterstützen. Unsere Bundesgenossen schoben alle südlich der Weichsel entbehrlich gewordenen Teile auf das nördliche Weichselufer, um sich dann mit ihrer gesamten Macht der deutschen Offensive anzuschließen. Noch um die Mitte des September standen die deutschen Truppen im russischen Grenzgebiet, und schon am 28. September konnte die neue Offensive auf der Linie Krakau-Strasburg in allgemein östlicher Richtung beginnen, eine gewisse achtungswürdige Leistung unserer Bahndirektion.

Auf dem linken Weichselufer war zunächst nur starke russische Kavallerie — etwa sechs Kavallerie-Divisionen — gemeldet, die vor dem deutschen Anmarsch z. T. unter schweren Verlusten zurückwich.

Die Ende September über den Feind eingehenden Nachrichten ließen erkennen, daß der unmittelbare Zweck der deutschen Offensive, die Entlastung der zwischen den Karpathen und der Weichsel zurückgehenden österreichisch-ungarischen Armeen, bereits voll erreicht war. Starke russische Kräfte hatten von den Österreichern abgelaufen und wurden östlich der Weichsel im Vormarsch und Abtransport in nördlicher Richtung gegen die Linie Lublin-Sajmierz gemeldet.

In den ersten Tagen des Oktober schickten sich die Russen an, mit Teilen die Weichsel zwischen Sandomierz und Jozefow zu überschreiten, anscheinend in der Absicht, mit diesen Kräften die nördlich und südlich Cpatow gegen die Weichsel vordringenden Verbündeten in der Front zu fesseln und mit allem Uebrigen über Zwangorod vorgehend, den deutschen linken Flügel umfassend anzugreifen. Diese Absicht wurde durch den überraschenden Angriff überlegener deutscher Kräfte vereitelt, welche die über die Weichsel bereits vorgeschobenen russischen Vorhuten am 4. Oktober östlich Cpatow über den Fluß zurückwarfen. Die Russen gaben indes in der ihnen eigenen Zähigkeit ihre Absicht nicht auf. Weiter stromabwärts wurden in der Zeit zwischen dem 8. und 20. Oktober bei Sajmierz, Nowo-Melchandra, Zwangorod, Pawlowice und Roczynow neue Uebergangsbversuche unternommen, die sämtlich und zum Teil unter sehr schweren Verlusten für die Russen von uns verhindert wurden.

Inzwischen war es den österreichisch-ungarischen Armeen gelungen, die in Galizien eingedrungenen russischen Kräfte bis über den San zurückzuwerfen und Przemysl zu entsetzen; ein weiteres Vordringen, das sie in die linke Flanke der den Deutschen gegenüberstehenden russischen Kräfte führen mußte, fand jenen Widerstand am San und hart nordöstlich Przemysl. Hierdurch gerieten die an der Weichsel stehenden deutschen und österreichisch-ungarischen Kräfte, deren Aufgabe es jetzt geworden war, ein Vordringen der Russen über die Weichsel zu verhindern, bis die von Süden auf dem rechten Weichselufer vordringenden österreichisch-ungarischen Armeen den Stoß in des Feindes Flanke führen konnten, in eine schwierige Lage.

Nachrichten über den Abtransport starker russischer Kräfte nach Warschau, sowohl vom San her wie aus dem Innern des Reiches sowie Meldungen über den Ausbau einer starken brückenfestartigen Stellung zwischen Lwow-Sterniewice-Grojec-Bilica-Włodzisław ließen vermuten, daß die Russen eine große Offensive gegen den deutschen linken Flügel aus Richtung Warschau beabsichtigten. Verjüngt wurde diese Vermutung später durch wertvolle, unter den Papieren eines gefallenen russischen Offiziers gefundene Nachrichten; hiernach verfolgten die Russen den Plan, mit etwa 5 Armeekorps die Deutschen an der Weichsel ober- und unterhalb Zwangorod zu fesseln, während die Masse, mehr als zehn Armeekorps mit zahlreichen Reserve-Divisionen, über Warschau-Nowo-Georgiewsk vorbrachend, den deutschen linken Flügel einbrücken sollte. Diese Absicht konnte nur durch schleunigen Vorstoß auf Warschau vereitelt werden. Gelang es, hier die Russen am Ueberschreiten der Weichsel zu verhindern, so gewannen die immer noch um den San-Abchnitt kämpfenden österreichisch-ungarischen Armeen Zeit, ihren auf dem rechten Weichselufer geplanten Vorstoß in die linke Flanke der um den Stromübergang ringenden Russen auszuführen.

Unter Verlassung schwächerer Kräfte zur Sperrung der Weichsel ober- und unterhalb Zwangorod wurde mit den Hauptkräften unverzüglich auf Warschau aufgebrochen. In raschem, rücksichtslosen Angriff gelang es, schwächere bereits in der ausgebauten Stellung stehende feindliche Kräfte zurückzuwerfen und bis dicht an die Tore Warschaws vorzubringen, während die oberhalb und unterhalb Zwangorod stehenden Truppen in längeren erbitterten Kämpfen, die sich bis zum 20. Oktober hinzogen, die inzwischen bereits unterhalb Zwangorod über die Weichsel vordringenden russischen Kräfte trotz der feindlichen Ueberlegenheit festhielten.

Gegen die vor Warschau kämpfenden Korps entwickelten die Russen indes, über Nowo-Georgiewsk ausholend, allmählich eine fast vierfache Ueberlegenheit. Die Lage der Deutschen wurde schwierig, zumal der hohe Widerstand der bei Przemysl und am San stehenden russischen Kräfte ein Vordringen der österreichisch-ungarischen Armeen gegen die linke Flanke des russischen Heeres vereitelte, und damit die Aussicht auf die Mitwirkung der verbündeten Armeen auf dem rechten Weichselufer schwand. Ein Vordringen der Russen über die Weichsel war jetzt nicht mehr zu verhindern. Ein neuer Plan mußte gefaßt werden; man beschloß, den bei und westlich Warschau übergegangenen Feind anzugreifen,

unter Heranziehung der ober- und unterhalb Zwangorod stehenden deutschen Korps, die hier durch die auf das linke Weichselufer geschobenen, inzwischen herangerückten österreichisch-ungarischen Truppen abgelöst werden sollten. Hierzu wurden die dicht vor Warschau stehenden Truppen in eine starke Stellung in Linie Nowa-Sterniewice zurückgenommen, während die bei Zwangorod freigebliebenen Kräfte über die Bilica vordrangen, die in westlicher Richtung nachdringenden Russen von Süden angriffen und die Entscheidung bringen sollten. Es gelang auch, die Masse der russischen Kräfte bei Warschau in die gewollte Richtung zu ziehen. Mit Angestium griffen die Russen die sehr starke deutsche Stellung an, aber alle ihre Angriffe wurden unter blutigen Verlusten abgewiesen. Schon sollten die von Süden gegen die Flanke der Russen bestimmten deutschen Kräfte die Bilica überschreiten, als die Nachricht eintraf, daß die Verbündeten, die über die unterhalb Zwangorod über die Weichsel vordringenden Russen von Süden her angegriffen hatten, ihre Stellungen in Gegend Zwangorod gegen über der immer mehr anwachsenden feindlichen Ueberlegenheit nicht mehr zu behaupten vermochten. Gleichzeitig entwickelten die Russen sehr starke Kräfte gegen den deutschen linken Flügel bei Sterniewice, der bei der drohenden Umfassung in südwestlicher Richtung zurückgenommen werden mußte.

Die an der Bilica und Nadomka stehenden deutschen Kräfte waren ernstlich gefährdet. Von Zwangorod her entwickelte der Feind in Richtung auf die Lysa Góra immer stärkere Kräfte. Bei Przemysl und am San stand der Kampf. Unter diesen Umständen mußte das verbündete Heer den schweren, aber der Lage nach gebotenen Entschluß fassen, die ganze Operation an der Weichsel und am San, die bei der fast dreifachen Ueberlegenheit des Feindes keine Aussicht auf einen entscheidenden Erfolg mehr bot, abzugeben; es galt, sich zunächst die Freiheit des Sandelns wieder zu sichern, und demnächst eine völlig neue Operation einzuleiten. Die gesamten zwischen Przemysl-Warschau stehenden Kräfte wurden vom Feinde losgelöst und bis Ende Oktober in Richtung auf die Karpathen und in die Linie Krakau-Czenstochau-Sieradz zurückgenommen, nachdem zuvor sämtliche Bahnanlagen, Straßen- und Telegraphenverbindungen nachhaltig zerstört worden waren. Dieses Zerstörungswerk wurde so gründlich ausgeführt, daß die feindlichen Massen nur sehr langsam zu folgen vermochten, und sich die ganze Bewegung der Verbündeten, nachdem einmal die Loslösung gelungen war, planmäßig vollziehen konnte.

Die Russen drangen nur mit Teilen in Galizien ein, ihre Hauptkräfte folgten im Weichselbogen in südwestlicher und südlicher Richtung, schwächere Kräfte rückten vom Waro beiderseits der Weichsel in westlicher Richtung auf Thorn vor. Das Ziel der weiteren Operation der Verbündeten mußte es sein, die Kraft der großen Offensive der russischen Massen unter allen Umständen zu brechen. Dies konnte trotz der großen zahlenmäßigen Ueberlegenheit des Feindes nur durch den Angriff erreicht werden; eine starke Verteidigung konnte nur Zeitgewinn bringen, mußte aber von den gewaltigen feindlichen Massen über kurz oder lang erdrückt werden. Der Operationsplan der Verbündeten war folgender: Die Entscheidung sollte in Polen und

Galizien durch Angriff gegen die im Weichselbogen und östlich Krakau vorrückenden russischen Hauptkräfte gesucht werden, während auf den Flügeln in Ostgalizien und Ostpreußen die Verbündeten sich gegen die gegenüberstehenden erheblichen feindlichen Kräfte defensiv verhalten sollten. Für die Entscheidung in Polen galt es alle an anderer Stelle irgend entscheidenden Kräfte zusammenzufassen. Das äußerst langsame Folgen der Russen gab die Zeit zu der notwendigen neuen Versammlung der Kräfte. In Galizien standen starke Kräfte der österreichisch-ungarischen Armee.

In Südpolen wurde in der Gegend von Krakau und der ober-schlesischen Grenze eine starke aus österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen bestehende Gruppe gebildet; eine zweite starke aus russischen Truppen gebildete Gruppe unter Befehl des Generals v. Radenski wurde teils durch Fußmarsch, teils durch Bahntransport an der Grenze zwischen Weichsel und Thorn versammelt. Ihre Aufgabe war es, die unmittelbar östlich der Weichsel zwischen dieser und dem Ner-Barcia-Abschnitt vordringenden schwächeren russischen Kräfte zu schlagen, um dann von Norden her gegen die rechte Flanke der russischen Hauptkräfte vorzugehen, deren Befestigung Aufgabe der südlichen Gruppe war. Eine schwächere Gruppe war zum Schutz Westpreußen nördlich der Weichsel in der Gegend Strassburg-Soldau versammelt.

Gegen Mitte November waren die an der ostpreussischen Grenze, im Weichselbogen und in Galizien versammelten russischen Streitkräfte etwa folgendermaßen verteilt:

8-9 Armeekorps — die 10. Armee — standen an der ostpreussischen Grenze zwischen Schierwindt und Bielsa, schwächere Kräfte, 3-4 Armeekorps, mit einigen Kavalleriedivisionen, rückten zwischen der ostpreussischen Südgrenze und der Weichsel gegen Rawa und Thorn vor, südlich der Weichsel standen gegen Thorn beobachtend zwischen Wloclawek und Dobie 2-3 Armeekorps; diese beiderseits der Weichsel vorgegangenen Kräfte gehörten zur ersten russischen Armee. Anschließend an diese hatten die russischen Hauptkräfte, und zwar die 2., 5., 4. und 9. Armee — etwa 25 Armeekorps mit zahlreichen Kavalleriedivisionen — die Linie Untemo-Bundla-Wola-Rowo-Radomsl-Gegend nördlich Krakau erreicht und begannen mit den nördlichen beiden Armeen nach einem längeren Halt an der Barcia diesen Abschnitt zu überschreiten. Südlich der Weichsel in Galizien gingen die übrigen russischen Armeen vor. Sämtliche im Innern noch verfügbaren Kräfte, vor allem die sibirischen und kaukasischen Korps, waren herangezogen, so daß die Gesamtstärke der zu der großen Offensive gegen Deutschland und österreichisch-Schlesien bestimmten russischen Streitkräfte auf annähernd 45 Armeekorps mit zahlreichen Reserve-Divisionen geschätzt werden kann.

Mitte November begannen die Russen auf der ganzen Linie ihre groß angelegte Offensive; Angriffe gegen die ostpreussische Grenze, insbesondere bei Stallupönen, Eydtsuhnen und Soldau, wurden indes nach sehr heftigen Kämpfen abgewiesen. Der russischen Offensive in Polen kam der etwa gleichzeitig einsetzende Angriff der Deutschen zuvor. Am 13. und 14. November wurde ein russisches Armeekorps bei Wloclawek geschlagen und ihm zahlreiche Gefangene abgenommen. Zwei weitere zu Hilfe eilende Korps erlitten am 15. bei Kutno eine einschneidende Niederlage. 28 000 Gefangene wurden gemacht und zahlreiche Geschütze und Maschinengewehre erbeutet. Während schwächere deutsche Kräfte unter General v. Morgen die Verfolgung dieser in östlicher Richtung ausweichenden Kräfte übernahmen, schwenkte die Masse der Armee nach Süden ein, und ging beiderseits Roczysca über den Ner-Abschnitt vor, nachdem es zuvor gelungen war, ein bei Dombie stehendes russisches Korps zu schlagen. Infolge dieser Bedrohung der rechten Flanke waren die Russen gezwungen, ihren rechten Flügel (die 2. Armee) in die Linie Strikow-Kazimierz-Bundla-Wola, Front nach Nordwesten zurückzuziehen; in diese Linie wurde nach und nach auch die Masse der von Süden herangezogenen 5. Armee gezogen, so daß nunmehr in der Mitte der russischen Linie eine erhebliche Lücke zwischen der 5. und 4. Armee entstand.

Den über den Ner-Abschnitt in der allgemeinen Richtung Lodz zunaufhaltsam vordringenden Deutschen gelang es, schon am 17. November den wichtigen Straßenknotenpunkt Zgierz zu nehmen; am 18. wurde der feindliche rechte Flügel von Strikow bis gegen die Straße Przejisz-Lodz zurückgeworfen. Die um Lodz auf engem Raume vereinigten 2. und 5. russische Armee wurden in den nächsten Tagen von dem zunächst über Przejisz in südlicher Richtung, dann über Lodz in südwestlicher Richtung vordringenden linken deutschen Flügel zuerst von Osten, dann auch von Südosten eingeschlossen, während schwächere von Polen und Breslau herangezogene Teile und Kavallerie den Feind von Westen und Südwesten umfahen. Fast schien es jetzt, als ob die Verbündeten das Ziel ihrer ursprünglich nur auf die Abwehr der feindlichen Offensive gerichteten Operationen trotz der großen Unerwartetheit des Gegners höher stehen könnten, als ob die Vernichtung des Feindes erreicht werden könne, — da trat unerwartet ein Rückschlag ein; — es gelang den Russen, den unklammernden Armeen im letzten Augenblick von Osten und Süden Hilfe zuzuführen. Teile der an der ostpreussischen Grenze befindlichen russischen Kräfte sowie die nördlich der Weichsel zurückgehenden Korps der russischen 1. Armee waren teils durch Fußmarsch, teils durch Bahntransport über Warschau-Skiernewice in der Gegend westlich Skiernewice vereinigt. Diese Kräfte gingen jetzt im Verein mit stärkeren von Süden anrückenden Truppen (anscheinend Teile vom rechten Flügel der 4. Armee) gegen den Rücken der mit der Front nach Westen und Nordwesten im Kampfe stehenden deutschen Truppen vor, drohend, diese ihrerseits zu umklammern, nachdem sie die nach Osten und Südosten entsandten deutschen Sicherungstruppen zurückgeworfen hatten. Die Lage der Deutschen war ernst; von den in Richtung Lodz vorgehenden Truppen des Generals v. Morgen war Hilfe nicht zu erwarten, da diese nach mehreren glücklichen Kämpfen westlich Lodz auf stark überlegenen Feind gestoßen waren. Das Schicksal der von mehrfachen Ueberlegenheit umgebenen deutschen Truppen östlich Lodz ließ Ernstes befürchten. Allein die tapfere kleine deutsche Schaar gab ihre Sache keineswegs verloren; eine Lücke, in der Kriegsgeschichte bisher einzig dastehende Tat sollte sie retten: sie sprengte den eisernen Ring. In der Nacht vom 24. zum 25. November schlugen sich die Truppen in der Richtung auf Przejisz durch, wobei es ihnen gelang, den sie hier einschließenden Feind gefangen zu nehmen. Ueber 12 000 Gefangene und zahlreiche Geschütze und Maschinengewehre fielen ihnen in die Hände. Die eigenen Verluste waren verhältnismäßig gering; fast sämtliche Verwundeten konnten mitgeführt werden. Durch diese Heldentat, deren Gefangen neben der unergleichlichen Tapferkeit der Truppen das bleibende Verdienst einer entschlossenen und fähigen Führung ist, wurde die scheinbar verlorene Lage zu einer für die deutschen Waffen siegreichen. Es gelang den unklammernden Truppen bis zum 26. November zwischen Lodz und Lodz den Anschluß an den linken Flügel der Lodz von Norden umschließenden Truppen des Generals von Radenski wiederzugewinnen.

Die deutsche Front erstreckte sich jetzt von Szabel über Kazimierz — nördlich Lodz —, Głowna bis in die Gegend nordwestlich Lodz. Gegen diese Front richtete sich nunmehr eine allgemeine Gegenoffensive der auf engem Raum vereinigten russischen Massen; trotz blutiger Verluste, wie sie in solchem Umfang die bisherigen Kämpfe noch nicht aufgewiesen hatten, erneuerten sie in den letzten

Novembertagen mit äußerster Hartnäckigkeit immer wieder ihre Anstürme, die indes von den mit Todesverachtung ausdauernden deutschen Truppen sämtlich abgewiesen wurden.

Anfang Dezember gingen nun die Deutschen nach dem Eintreffen von Verstärkungen trotz der großen Erschöpfung ihrer seit 3 Wochen fast ununterbrochen im Kampfe stehenden Truppen ihrerseits von neuem auf der ganzen Front zum Angriff über; es gelang ihrem starken rechten Flügel, in die in der Mitte der russischen Linie bestehenden Lücke einbrechend, Loz zu nehmen und in der Richtung auf Babianice vordringend, die russische Stellung südwestlich Lodz zu umfassen. Hierdurch wurden die Russen gezwungen, in der Nacht vom 5. zum 6. Dezember ihre so zähe behaupteten Stellungen um Loz und dieses selbst zu räumen und hinter die Niagza zurückzugehen. Alle Versuche der Russen, die Lücke durch nach Norden gegogene Truppen der in Südpolen kämpfenden Armeen zu schließen, waren dank der energischen Angriffe der südlichen Gruppe der Verbündeten — namentlich ihres in Richtung Rowo Radomsl siegreich vorgehenden linken Flügels — mißlungen.

Auch der linke Flügel der nördlichen deutschen Gruppe, der sich inzwischen über Now bis zur Weichsel ausgebreitet hatte, machte erhebliche Fortschritte und gelangte bis dicht vor Nowicz und an den Szuraabschnitt.

Gleichzeitig mit der Offensive in Nordpolen waren die verbündeten österreichisch-ungarischen Truppen von den Karpaten und in Westgalizien zum Angriff übergegangen. Auch hier wurden erhebliche Fortschritte gegen den linken russischen Flügel gemacht.

Die nunmehr mit erhöhtem Nachdruck auf der ganzen Front, namentlich gegen die Flügel des russischen Heeres, gerichteten Angriffe brachten um Mitte Dezember die feindlichen Massen ins Wanken; zuerst in Westgalizien, dann im südlichen und nördlichen Polen gingen sie auf der ganzen Front in östlicher Richtung zurück. Hinter dem Dunajec, der Rida, Rawka und Szura leisteten sie indes von neuem zähen Widerstand; um diese Abschnitte wird zurzeit noch erbittert gekämpft.

Das ursprüngliche Ziel der Operationen ist indessen schon heute erreicht: Die schon seit Monaten mit so hochtönenden Worten angekündigte russische Offensive großen Stils, die das ganze östliche Deutschland überfluten sollte, kann als völlig niedergeworfen bezeichnet werden. Ostpreußen, Westpreußen, Polen und Schlesien werden für absehbare Zeit keinen russischen Einfall mehr zu befürchten haben.

Ueber 130 000 Gefangene, zahlreiche Geschütze, Maschinengewehre und sonstige Kriegsmaterial sind die Siegesbeute der Verbündeten.

Eine Kraftprobe ersten Ranges, an der vom obersten Führer bis zum jüngsten Kriegsfreiwilligen die ganze in Ostpreußen, Polen und Galizien stehende Heeresmacht der Verbündeten ruhmreichen Anteil hat, hat einen für die Verbündeten günstigen Ausgang genommen.

Der von ihnen errungene Erfolg ist ein Ergebnis des starken Vertrauens, das sie zu zielbewusstem gemeinsamen Wirken zusammenschweißte hat. Die Geschichte der Koalitionskriege ist nicht reich an Beispielen wirklich hingebender Bundestreue; hier in diesem gewaltigen Ringen aber sehen wir ein besonders glänzendes Beispiel solcher Art vor Augen. Die Anlage und Durchführung der geschützten Operationen stellte besonders hohe Ansprüche an die Führung. Diese konnte ihre Entschlüsse um so zuverlässiger fassen, als sie eine Truppe hinter sich wußte, von der sie das Höchste fordern durfte, und die freudig und willig alles leistete, die im Geiste des Vertrauens zu einer solchen Führung ihr Bestes, ja ihr Herzblut hergab. Ihre Tapferkeit, ihre Ausdauer und Hingebung bedürfen keines Wortes lobender Anerkennung. Seit 3 Monaten im Kampfe mit einem an Zahl überlegenen Feind erst in Ostpreußen, dann in Polen stehend, hat diese Truppe kaum einen Tag der Ruhe gefunden. Sie hat ununterbrochen marschiert und gekämpft, und zwar in den letzten 3 Monaten auf einem Kriegsschauplatz, der, an sich schon arm und verwaist, jetzt völlig ausgegossen ist. Dazu kamen die bei der Ungunst der Witterung fast grundlosen Wege, auf denen jeder Marsch die doppelte Kraftanstrengung für die Truppen, namentlich auch für die nachfolgenden Kolonnen, bedeutete. Aber trotz all dieser fast übermenschlichen Anstrengungen, trotz aller Not und Entbehrungen, trotz des jetzt schon fast 5 Wochen ununterbrochen anhaltenden Ringens ist die Angriffskraft dieser herrlichen Truppe ungebrochen, ihr Wille zum Sieg unerschütterlich. Wahrlich! Das dankbare Vaterland kann mit Stolz und Vertrauen auf seine tapferen Söhne im Osten blicken, die wie Helden zu kämpfen, zu leiden, zu sterben und trotz der überwältigenden Ueberlegenheit des Feindes zu siegen verstehen.

Zurückweisung einer Verleumdung des „Matin“.

Ans wird geschrieben:

Am 21. November v. J. unternahm englische Flieger einen erfolglosen Angriff auf die Zeppelinwerke in Friedrichshafen. Das Flugzeug des Leutnants Briggs wurde hierbei von Infanteriegeschossen getroffen, der Flieger selbst zur Landung gezwungen und gefangen genommen.

Ueber die Vorgänge, die sich bei der Gefangennahme abgespielt haben, brachte der Pariser „Matin“ in seiner Nummer vom 27. November eine völlig unzutreffende Darstellung, die offenbar nur den Zweck verfolgte, gegen deutsche Offiziere ehrenrührige Beschuldigungen zu erheben und dem deutschen Heere Verleumdung des Kriegsgesetzes vorzuwerfen.

In dem Artikel des „Matin“ heißt es: Als Höhepunkt von Feigheit muß bezeichnet werden, daß ein deutscher Offizier dem heruntergeschossenen englischen Flieger mit der Keitpeitsche blutig schlug.

Dem ist zunächst die eigene Aussage des englischen Fliegeroffiziers entgegenzusetzen, die er bei seinem gerichtlichen Verhör zu Protokoll gegeben hat. Die Aussage lautet:

A. Festungskommandantur Ingolstadt.

Geriicht.

Zufolge Befehls der königlichen Festungskommandantur Ingolstadt begab sich am 14. Dezember 1914 der unterzeichnete Gerichts-offizier und der mitunterzeichnete vereidigte Militärgerichtsschreiber in Begleitung des Jahresreferenten Alfred Kränkel als Dolmetscher in das zur Festung Ingolstadt gehörige Fort VIII zwecks Vernehmung des englischen Kriegsgefangenen Edward Briggs:

Zunächst wurde der Dolmetscher vorschriftsmäßig vereidigt.

Briggs erscheint und erklärt:

Zur Person: Ich heiße Edward Featherstone Briggs, bin am 13. Februar 1882 in Bristol geboren, mein Vater ist der verstorbene Buchverleger William Briggs, meine Mutter ist die gleichfalls verstorbene Florence, geb. Featherstone; ich besahe mich zur englischen Staatskirche, bin ledig und trat im Jahre 1905 in die britische Marine ein. Seit dieser Zeit gehöre ich ihr ununterbrochen an. Bei Kriegsbeginn war ich Kommandeur eines zur britischen Marine gehörigen Flugzeugschwaders. Diese Stellung entspricht dem Rang eines Majors im britischen Landheer.

Zur Sache: In dieser Eigenschaft war ich seit Kriegsbeginn tätig; in der letzten Zeit vor meiner am 21. November 1914 erfolgten Gefangennahme machte ich meine Flüge von Belfort aus. Als Anführer eines Flugzeuggeschwaders erhielt ich den Auftrag,

die Zeppelinwerke in Friedrichshafen anzugreifen. In Ausführung dieses Auftrags befand ich mich am 21. November 1914 in meinem zweiflügeligen Aeroplan ohne Begleiter über den Zeppelinhallen in Friedrichshafen. Ueber diesen erhielt ich um die Mittagszeit in einer Höhe von etwa 100 Metern einen Schuß in meinen Zeppelinbeschäftiger, der mich zu sofortiger Landung zwang, auch erhielt ich durch einen Streifschuß eine leichte Wunde über dem rechten Ohr, welche blutete. Ich mußte ganz nahe bei zwei Luftschiffhallen auf die Erde niedergehen; ich landete auf einer ebenen Fläche neben diesen, ohne daß mein Flugzeug bei dieser Landung weiterhin zu Schaden kam. Nach der Landung blieb mein Flugzeug auf der Erde. Gleich nach der Landung feuerte aus der Richtung von den beiden Hallen her ein deutscher Soldat aus einer Entfernung von ungefähr 40 Metern nacheinander 5 Geschosse auf mich ab, die mich aber nicht trafen. Darauf hielt ich meine Hände empor; es kamen sodann mehrere Personen. Es waren sowohl Militär- als auch Zivilpersonen auf mich und mein Flugzeug zugekommen, in welchem ich, an meinem Gurt angebunden, saß. Ich wurde von meinem Gürtel befreit; dann wurde ich aus dem Flugzeug herausgezogen. Während ich mit dem Gesicht nach unten dabei den Oberkörper vorgebeugt halten mußte, erhielt ich von oben auf den Kopf einen harten Schlag, den ich wuchtig durch meine dicke Fliegermütze fühlte. Er raubte mir aber nicht die Besinnung, auch ließ infolge dieses Schlages kein Blut. Ich nehme an, daß dieser Schlag nach seiner Wucht von einem Gewehrkolben herrühren mußte. Diesen Schlag verfehte mir offenbar ein deutscher gewöhnlicher Soldat, da ich nur solche mit Gewehren in der Hand gesehen hatte. Nach dem Sädel zu urteilen, und wie ich später hörte, ist auch ein deutscher Offizier unter den hinzugeeilten Personen gewesen; ich erinnere mich aber, diesen zuletzt in einer Entfernung von etwa 40 Metern von mir gesehen zu haben. Als ich vom Flugzeug vollends herausgezogen war und auf meine Beine zu stehen kam, stand ich zwischen zwei Soldaten, die mich festhielten. In meinem Rücken befand sich eine Menge, die ihrem Benehmen nach anscheinend auf mich eindringen wollte; ich wurde dann fortlich von den beiden Soldaten nach dem wenige Minuten entfernten Wackerhaus gebracht. Dort blieb ich etwa eine halbe Stunde. Ein deutscher sprach dort zu mir englisch, als er mir Wasser zu trinken gab. Dieser Deutsche und die beiden Soldaten brachten mich sodann im Auto ins Friedrichshafener Spital; dort suchte mich am folgenden Tag der englischsprachige Deutsche auf und erklärte mir bei dieser Gelegenheit, der bei der Landung hinzugekommene deutsche Offizier habe mir wahrscheinlich das Leben gerettet, er sei zwischen mich und die Menge getreten, als ich, aus dem Flugzeug herausgezogen, weggeführt wurde. Der Offizier habe gedroht, jeden niederzuschlagen, der sich an mir vergräuen würde.

Wir ist nun die Veröffentlichung des „Matin“ vom 27. November 1914 vorgelesen worden, die den folgenden Wortlaut hat: „Als Höhepunkt der Feigheit wird bezeichnet, daß ein deutscher Offizier den heruntergeschossenen Flieger Briggs mit der Keitpeitsche blutig schlug.“

Demgegenüber erkläre ich: „Weder jener deutsche Offizier, der bei der Landung zugegen war, noch irgendein anderer deutscher Offizier hat sich an mir vergriuen, geschweige denn, mich mit einer Keitpeitsche blutig geschlagen, seit ich aus dem Flugzeug herausgehoben worden war. Vorher habe ich nur einen einzigen Schlag erhalten, nämlich den oben erwähnten Gewehrkolbenschlag. Ich habe zwar nicht gesehen, wer mir diesen Schlag verfehte, da ich das Gesicht beim Herausgezogenwerden aus dem Flugzeug nach unten halten mußte; ich erkläre aber noch einmal, daß es schon aus den oben angegebenen Gründen ganz unwahrscheinlich ist, daß ein Offizier mit dem Schlag verfehte. Außerdem ist meine persönliche Meinung die, daß es ein deutscher Offizier ebenso wie ein englischer unter seiner Würde halten würde, einen Akt zu begehen, wie ihn der „Matin“ darstellt.“

Ich gebe diese Erklärung ab, ohne daß der geringste Zwang oder Druck auf mich ausgeübt wird, mir sind Fragen und Antworten englisch übersetzt worden.

Vorgelesen, genehmigt und mitunterschieden:

gez. Edward Briggs.

Leutnant der Reserve Jollenkopf als Berichtsoffizier der

Festungskommandantur Ingolstadt.

Dolmetscher A. Kränkel.

Unteroffizier d. Res. Flaschner, Militärgerichtsschreiber.

Auf Grund meiner Kenntnis der deutschen und englischen Sprache bestätige ich, daß in meinem Beschein die nachstehende deutsche und gleichlautende englische Niederschrift von dem Kriegsgefangenen Flieger Briggs nach Durchlesen der englischen Niederschrift in Ausübung vollkommen freier Willensbestimmung eigenhändig unterzeichnet worden ist.

Ingolstadt, den 14. Dezember, Fort VIII.

gez. Oberleutnant E. Karante.

Stabsdolmetscher der 3. Kolonialdivision, im Zivilberuf

Professur an Lycée Hoche in Versailles.

Die Aussage des englischen Offiziers ist nach den amtlichen Feststellungen der deutschen Behörden noch dahin zu ergänzen, daß Briggs unmittelbar nach seiner Landung zum Revolver gegriffen und einen Schuß auf die herbeieilenden deutschen Mannschaften abgegeben hat. Nur dadurch hat er sich den Kolbenschlag entzogen, der sonst nichts weiter als eine Handlung der Abwehr gewesen ist.

Den Feldwebel, der die deutsche Abteilung führte, hat Briggs offenbar irtümlich für einen Offizier gehalten. In Wirklichkeit ist Briggs mit Offizieren erst nach seiner Gefangennahme zusammengesprochen. Keiner von diesen hat jedoch nach den amtlichen Feststellungen mit ihm gesprochen, noch ihn berührt oder mißhandelt. Auch hatte keiner der Offiziere eine Keitpeitsche in der Hand. Ueberdies weist ja auch Briggs selbst die Unmöglichkeit, daß ein deutscher Offizier sich zu Täuschungen gegen ihn hätte reichen lassen, weit zurück.

Die Anklagen des „Matin“ sind also in jeder Hinsicht als haltlos erwiesen. Nichts weiter bleibt von ihnen übrig als ein neuer Beweis für die alte Tatsache, daß im Kriege unserer Gegner die Verleumdung eine Waffe ist, die mit besonderer Vorliebe benutzt wird, obgleich sie nie den Angegriffenen, sondern nur den Angreifer an seiner Ehre verletzen kann.

Bundesratsverordnung.

Die dem Inhalt nach schon gestern von uns mitgeteilte Bundesratsverordnung ist in dem gestern abend erschienenen „Reichsanzeiger“ und im „Reichsgesetzblatt“ veröffentlicht. Es ist in der Tat ein Entwurf zu einer Novelle zu dem zum Schutze der Kriegsteilnehmer erlassenen Gesetz vom 4. August 1914, sondern eine Änderung dieses Gesetzes, zu der sich der Bundesrat ohne Zustimmung des Reichstages für befugt hielt. Die Verordnung lautet wörtlich:

Bekanntmachung

über die Vertretung der Kriegsteilnehmer in bürgerlichen Rechtskreislagen.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Einem Kriegsteilnehmer (§ 2 des Gesetzes vom 4. August 1914, Reichsgesetzbl. S. 325), der ohne Vertreter ist, kann der Vorsitzende des Prozeßgerichts auf Antrag des Gegners einen geeigneten Vertreter bestellen, der die Rechte und Verpflichtungen des Kriegsteilnehmers im Rechtsstreit wahrzunehmen hat. Die Bestellung ist nur zulässig, wenn sie zur Verhütung offenkundiger Unbilligkeiten erforderlich erscheint. Vor der Bestellung soll der Vor-

stehende, sozeit tunlich, Verwandte des Kriegsteilnehmers oder andere Personen hören, die mit dessen Verhältnissen vertraut sind. Die Bestellung des Vertreters soll dem Kriegsteilnehmer unverzüglich mitgeteilt werden. Der Kriegsteilnehmer kann dem Vertreter die Vertretungsbefugnis entziehen, soweit er einen anderen Vertreter bestellt.

§ 2. Der § 2 Abs. 3 des Gesetzes, betreffend den Schutz der infolge des Krieges an Wahrnehmung ihrer Rechte behinderten Personen, vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 328) erhält folgenden Satz 2:

„Betrifft der Rechtsstreit einen vermögensrechtlichen Anspruch, so kann das Prozeßgericht den Antrag ablehnen, wenn die Ausübung nach den Umständen des Falles offenbar unbillig ist.“

§ 3. Soweit durch die Bestellung eines Vertreters (§ 1) besondere Kosten entstehen, hat der Gegner des Kriegsteilnehmers sie auch im Falle des Obliegenden zu tragen.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

In den zur Zeit des Inkrafttretens der Verordnung anhängigen vermögensrechtlichen Streitigkeiten, in denen das Verfahren auf Grund des Gesetzes vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 328) unterbrochen oder ausgesetzt ist, kann der Gegner den Kriegsteilnehmer zu Händen des Vertreters zur Aufnahme des Verfahrens und zugleich zur Verhandlung der Hauptsache laden. Der Kriegsteilnehmer ist zur Aufnahme des Verfahrens nur verpflichtet, wenn die weitere Unterbrechung oder Aussetzung nach den Umständen des Falles offenbar unbillig ist; die tatsächlichen Behauptungen, die zur Begründung dieser Verpflichtung dienen, sind in dem die Ladung enthaltenden Schriftsatz mitzuteilen. Erscheint in dem Termin für den Kriegsteilnehmer niemand und ist nach dem als zugestanden anzunehmenden tatsächlichen Behauptungen die Verpflichtung zur Aufnahme begründet, so gilt das Verfahren als aufgenommen und ist zur Hauptsache zu verhandeln.

Zu einer solchen Aenderung des vom Reichstag einstimmig beschlossenen Gesetzes erachten wir den Bundesrat nicht für befugt. Materiell können wir uns trotz der vorliegenden Fassung, die nur wirklich zahlungsfähige, aber böswillige Schuldner treffen soll, der Befürchtung nicht verschließen, daß durch die Verordnung die Lage vieler weder zahlungsfähiger noch böswilliger Schuldner (Kriegsteilnehmer und ihrer Familien) erheblich verschlechtert werden kann. Desto notwendiger ist es, daß vom Reichstag baldigst weitergehende Maßnahmen zum Schutz unserer Feldgrauen und ihrer Familien geschaffen werden.

Kongress des Schwedischen Jugendverbandes.

Der vorige Woche in Stockholm stattgefundenen Kongress des schwedischen Jugendverbandes war von 207 Vereinen durch Vertreter besetzt. Aus dem Geschäftsbericht ist hervorzuheben, daß die Auflage des Verbandsorgans von 6000 auf 21 000 gestiegen ist. Die Mitgliederzahl vermehrte sich um 1500 auf 8000 seit dem letzten Kongress. Der Verbandsrat hat 15 Bücher und 58 Broschüren in der Geschäftsperiode herausgegeben, und zwar in einer Gesamtauflage von 485 000 Exemplaren. Die Agitation erforderte eine Ausgabe von 17 000 Kronen.

Einer der wesentlichsten Verhandlungsgegenstände des Kongresses betraf das Verhältnis zwischen dem Jugendverband und der sozialdemokratischen Partei. Schon der Parteitag hatte sich vor wenigen Wochen mit der gleichen Frage beschäftigt und eine Resolution angenommen, in der ausgesprochen wird, daß die Jugendorganisation in vollständiger Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der Partei und ihrer Unterabteilungen wirken soll. Diese Resolution des Parteitages war eine nach Verhandlungen mit den Jugendverbandsvertretern zustande gekommene Kompromißresolution.

Trotzdem hat der Vorstand des Jugendverbandes dem Jugendkongress eine abgeänderte Resolution vorgelegt. Diese Abänderung betraf insbesondere jenen Punkt, der das Zusammenarbeiten bestimmt. Zwar erklärt nun die Resolution des Jugendkongresses, daß der Jugendverband seinerseits gewillt ist, bei allen Anlässen die Tätigkeit der Partei zu fördern in voller Uebereinstimmung mit dem Programm der Partei und den sozialistischen Prinzipien. Die übrigen Punkte der Resolution setzen zunächst fest, daß dieses Zusammenarbeiten mit der Partei auf einer vertraulichen und praktischen Grundlage stattfinden soll. Daß ferner die Mitglieder des Jugendverbandes der Partei beizutreten haben, sobald sie 21 Jahre alt geworden sind. Die Partei ihrerseits erklärt, die Jugendorganisation moralisch und materiell unterstützen zu wollen, insbesondere die Agitation und die sozialistische Erziehung der Jugend. Die Resolution des Vorstandes wurde mit 147 gegen 5 Stimmen angenommen.

Die Annahme der so abgeänderten Resolution bedeutet eine Verschärfung der Konflikte zwischen Jugendverband und Partei, denn praktisch bedeutet doch die Tatsache, daß der Jugendverband es ablehnt, den Beschlüssen der Parteimehrheit und Parteiabteilungen Folge zu leisten, nichts anderes, als daß er sich vorbehält, zu bestimmen, was im Einklang mit dem Programm und den sozialistischen Prinzipien steht. Die Parteipresse hat auch mit seltener Einmütigkeit festgestellt, daß dies der Sinn des Beschlusses sei. Das Hauptorgan der Partei spricht sogar von einer neuen Partei, die durch diesen Beschluß des Jugendkongresses entstanden sei. Das geht schließlich etwas reichlich weit, denn das Jugendverbandsorgan bestreitet für seinen Teil bestimmt, daß eine solche parteierspaltende Absicht besteht. Gleichwohl, ob solche Absichten bestehen oder nicht, so liegt die Gefahr natürlich immer vor, daß eine Zerspaltung oder mindestens schwere tatsächliche und prinzipielle Meinungskämpfe in der Bewegung ausbrechen, wenn eine heftigste Jugendorganisation sich selbständiges Entschlößungsrecht in Programm-

fragen und hinsichtlich der sozialistischen Prinzipien vorbehält.

Den gleichen Geist atmet ein anderer Beschluß des Jugendkongresses. Zur Haltung der Reichstagsfraktion nahm der Kongress eine Resolution an, die den sozialdemokratischen Abgeordneten des Reichstages, soweit sie zur Fraktionsmehrheit gehören, ein Mißtrauensvotum ausstellt. Der Kongress behauptet, heißt es in der Resolution, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in wesentlichem Maße dem Parteiprogramm untreu geworden ist, heillosweise in den Mißtrau-, Verfallungs-, Schul-, Boden- und Zollfragen. Die Fraktionsleitung soll sogar in einzelnen dieser Fragen die Bestrebungen auf eine mehr klare sozialdemokratische Politik belämpft haben. Für die Zukunft wird verlangt, daß die Reichstagsfraktion eine Politik betreibt, die mehr im Einklang mit dem Parteiprogramm und den Prinzipien des Sozialismus steht. Andernfalls wird damit gedroht, daß der Verband und seine Mitglieder in Erwägung ziehen werden, ob es zur Weiterverfolgung der sozialistischen Aufgaben notwendig wird, in der Zukunft bei Reichstagswahlen nur für solche Kandidaten zu wirken, die klar und unzweideutig die Verwirklichung des Parteiprogramms fördern.

Auch diese Resolution zeigt, daß der Jugendverband heute bereits auf dem Wege ist, eine Partei auf selbständiger Grundlage zu werden. Wenn seine Führer noch nicht die Konsequenzen zu ziehen wagen, so liegt das daran, daß ihnen heute noch die wirtschaftlichen und sonstigen Möglichkeiten fehlen.

Die Stellung des Verbandes zur Militärfrage wurde in einer Resolution dahin festgelegt, daß die antimilitaristische Agitation für Abrüstung verschärft werden soll. In dieser Frage hat der Kongress lediglich die alte verteidigungs-nihilistische Auffassung der schwedischen Anarchisten angenommen.

Eine weitere Resolution spricht sich gegen den vorliegenden Entwurf eines Lehrlingsgesetzes aus. Nachdem die einzelnen Punkte des Gesetzes erwähnt sind, erklärt die Resolution zum Schluß, daß es eventuell fraglich ist, ob eine Gesetzgebung auf diesem Gebiete wünschenswert sei.

Ein anderer Beschluß des Kongresses fordert die Injizierung einer Agitation für die Trennung der Kirche vom Staat. Der Verbandsvorstand wird beauftragt, die Agitation des Verbandes zu diesem Zweck möglichst zu fördern.

Die alten Funktionäre des Verbandes wurden wiedergewählt. Das Ergebnis des Kongresses ist zweifellos eine Verschärfung der Gegensätze innerhalb der politischen Arbeiterbewegung.

In die skandinavische Arbeiterjugend wurde, in Uebereinstimmung mit den anwesenden Vertretern Norwegens und Dänemarks, ein Aufruf erlassen, der auf den Krieg in Europa hinweist und die Notwendigkeit für die skandinavischen Staaten betont, außerhalb des Krieges zu bleiben.

Soziales.

Eine Landarbeiter„wohnung“.

Ein kaum glaubliches Bild von den Zumutungen, die auf einzelnen Gutshöfen manchmal an die Arbeiter wegen der „freien Dienstwohnungen“ gestellt werden, entrollte eine Verhandlung vor dem Schöffengericht zu Rimpfisch in Schlesien.

In einer Anklagesache gegen einen Dienstknecht, der seinen Dienst bei einem Majoratspächter ohne gesetzlichen Grund verlassen haben sollte, kamen haarsträubende Dinge zur Sprache. So wurde der Familie, welche aus neun Köpfen bestand, eine Wohnung zugewiesen, in der es vor Angelegenheit nur so wimmelte. Bezeichnend war die Tatsache, daß sogar die Wanduhr stehen blieb, weil ihr Räderwerk total verwanzt war. Auch sonst war die Wohnung in unbeschreiblichem Zustande, so daß eines Tages sogar der Ofen einstürzte und mehrere Tage nicht geheizt werden konnte. Als alle Bitten um Zumeisung einer anderen Wohnung ungehört blieben, entfernte sich schließlich der bedrängte Dienstknecht mit seiner Familie von der menschenunwürdigen Stätte, nachdem er obendrein noch seine Entlassung gefordert hatte. Was war die Folge? Der Amtsvorsteher gab dem Majoratspächter recht und erließ gegen den Knecht eine polizeiliche Strafvorladung über fünf Mark, weil er den Dienst ohne gesetzlichen Grund verließ. Mit seinem Einspruch bei Gericht hatte der Knecht vollen Erfolg. Das Gericht erblinde in dem Verhalten des Dienstherrn eine Pflichtverletzung, die den Knecht zum Verlassen der Dienststelle berechtigte und sprach den Dienstknecht frei.

Der „eindeutige“ Vorwurf.

Das Anzweifeln des sittlichen Lebenswandels einer Angestellten gab den Anlaß zu einem Prozeß, der vor der 5. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts verhandelt wurde.

Die dort als Klägerin auftretende Kontoristin Hedwig V. hatte ihre Stellung bei der beschlagenen Samtseidenfabrik von Stübel aus folgendem Grunde aufgegeben: Sie hatte sich einmal darüber ausgeprochen, daß sich eine Arbeiterin auf den Schoß eines männlichen Angestellten gesetzt hatte. In der Debatte über diesen Fall, an der sich auch die Frau des Inhabers beteiligte, äußerte letztere zur Klägerin: „Sie sollen ja auch was mit dem Arbeiter A. vorgehabt haben.“ Einer jährlichen Aufforderung, sich wegen dieser halbkösten Verächtlichkeit zu entschuldigen, leistete Frau V. keine Folge; das junge Mädchen blieb deshalb dem Geschäft fern und leitete sowohl die Klage beim Kaufmannsgericht wie auch beim Schöffengericht ein. Vor dem Schöffengericht gab die Angestellte eine Ehrenerklärung ab und übernahm die Kosten des Verfahrens, worauf die Verletzte die Klage zurückzog.

In der Verhandlung vor dem Kaufmannsgericht suchte der

Beklagte seine Frau damit zu rechtfertigen, daß er dem Begriff „etwas vorgehabt“ eine harmlose Deutung geben wollte. Seine Frau wollte den Klatsch nur aufklären, und es hätte nur einer Erklärung der Klägerin bedurft, um die Angelegenheit zu erledigen. Das Kaufmannsgericht sah indessen den Fall nicht so harmlos an, sondern kam zur Beurteilung des beklagten Fabrikanten in Höhe der geforderten 80 M. In der Begründung heißt es: Der Vorwurf war eindeutig, denn er bedeutete das, was man im Berliner Sprachgebrauch: „Mit jemandem ein Verhältnis haben“ nennt. Die Reue der Frau sollte auch zweifellos nicht zur Aufklärung dienen, sondern die Chefmutter der Klägerin zu verstehen geben, daß ihr auch etwas nachgesagt wird. Frau V. hätte sich nichts vergeben, wenn sie diesen vor Zeugen erhobenen jeglicher Unterlage entbehrenden Vorwurf zurückgenommen und ihr Bedauern ausgesprochen hätte. Da auch der Beklagte selber nichts tat, um seiner Angestellten Ceugnung zu verschaffen, so war nach einstimmiger Ansicht des Gerichts der sofortige Austritt der Klägerin gerechtfertigt.

Zahlung „nach Friedensschluß“.

Vor der 4. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts erging ein Urteil, das erst nach Beendigung des Krieges vollstreckt werden kann.

Der Inhaber der beklagten Zellulosefabrik Preuß u. Wittich hatte die Klägerin zu einer erheblichen Gehaltskürzung bei Beginn des Krieges dadurch bewogen, daß er ihr die Zusage gab: „Nach dem Kriege bekommen Sie das ganze Geld nachgezahlt.“ Als der Inhaber später von diesem Versprechen nichts mehr wissen wollte, hielt es die Angestellte für ratsam, sich jetzt schon den Betrag durch ein Urteil zu sichern. Der Beklagte bestritt zwar in der Verhandlung, ein bindendes Versprechen abgegeben zu haben, ein früherer Mitinhaber beschwor es jedoch als Zeuge. Daraufhin wurde vom Gericht durch Urteil festgestellt, daß der Klägerin nach Friedensschluß 172 M. gestütztes Gehalt aussteht. Der Betrag ist allerdings, wie der Vorsitzende das junge Mädchen belehrte, erst nach Friedensschluß mit sämtlichen feindlichen Mächten fällig.

Gerichtszeitung.

Ein auffälliger Freispruch.

Bei einem aufsehenerregenden Freispruch kam gestern das Schwurgericht des Landgerichts III. Wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang war der Forsthüter Gustav Krolloff vor den Geschworenen angeklagt. Der Anklage lag ein Vorwissen zugrunde, durch welches ein blühendes Menschenleben vernichtet und dadurch eine Familie in tiefste Trauer verkehrt worden war.

Am 8. September v. J., einem Sonntage, hatten mehrere Familien einen Ausflug nach Hohenschönhausen unternommen, um dort in einem Lokal Kaffee zu trinken. Nach dem Kaffee unternahmen die zu den befreundeten Familien gehörenden jungen Leute, der Kaufmann Hermann Ebel, der Bankbeamte Bloetsch und zwei andere junge Leute einen kleinen Spaziergang in die Umgegend. Sie gerieten hierbei auf ein Terrain, dessen Vertreter von der Eigentümerin, der „Grundbesitzer- und Baugesellschaft Hohenschönhausen“, durch eine Tafel verboten worden war. Da sich auf diesem Terrain häufig allerlei Gesindel herumtreiben sollte, war der jetzige Angeklagte Krolloff von der Gesellschaft als Hortwächter angestellt worden. Nach der eiblichen Aussage des Zeugen Bankbeamten Bloetsch, spielte sich nun folgendes ab: Die vier jungen Leute waren etwa zwei Minuten frohlich jenseits des Waldweges entlanggegangen, als sie der Angeklagte von hinten anrief und mit einem dicken Astenkopf mit eiserner Spitze drohend auf sie zukam. Die Vier ließen sofort stehen und entschuldigten sich damit, daß sie die Werrungstafel nicht gelesen hätten. Wie der Angeklagte behauptet, von dem Zeugen aber unter Eid bestritten wurde, soll einer der jungen Leute mit höhnischem Lächeln gestraft haben, ob er überhaupt etwas zu sagen habe. — Als die jungen Leute nun kehrt machten und ruhig weitergehen wollten, versetzte der Angeklagte dem 18jährigen Hermann Ebel von hinten mit dem Stiel einen Schlag gegen den Hinterkopf. Diese rohe Tat hatte recht traurige Folgen. Der Mißhandelte ging nach dem Lokal zurück und erzählte seinem Vater den Vorgang. Dieser erstattete sofort Anzeige bei der Ortspolizei. Nach einer Stunde wurde der junge Mensch bewußlos und mußte in einem Automobil nach Berlin geschafft werden, wo er nachts um 1 Uhr verstarb.

In der Vernehmung wies der Vorsitzende mehrmals darauf hin, daß selbst, wenn sich die jungen Leute ungezogen benommen hätten, dies doch kein Grund dazu wäre, in so roher Weise auf diese einzuschlagen. Der Angeklagte erklärte, daß er sich über das höhnische Lachen der jungen Leute geärgert und deshalb mit dem Stiel einmal zugeschlagen habe. — Staatsanwaltstaatsrat Oltrogge beantragte das Schuldig im Sinne der Anklage auszusprechen, dem Angeklagten, der sich vielleicht in Erregung befunden habe, aber mildernde Umstände zuzubilligen. Von einer Notwehr, die ja der Angeklagte selbst nicht geltend machte, könne keine Rede sein. Die Verteidiger, R. A. Leiser und Justizrat Werner, machten demgegenüber unter Bezugnahme auf eine Reihe von Reichsgerichtsentscheidungen über den Begriff Notwehr geltend, daß der Angeklagte in jener Gegend, in der sich viel Gesindel herumtreibe, doch vielleicht geglaubt haben könne, einen etwaigen Angriff von vornherein abzuwehren zu müssen.

Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage, sodah der Angeklagte freigesprochen werden mußte.

Gegen dieses Urteil, welches im Gerichtssaal offensichtliches Erstaunen heroorrief und den alten Vater des getöteten jungen Mannes zu lauten Ausbrüchen der Verzweiflung hinriß, ist, wie wir hören, von der Staatsanwaltschaft Revision eingelegt worden.

Beginn: Dienstag, d. 19.

Enorm billiger

Leiser

Wundermittel

Ausverkauf

Vertriebsorte: 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000.

A. WERTHEIM G. M. B. H.

Leipziger Straße

Königstraße

In dieser Woche:

Rosenthaler Straße

Moritzplatz

Grosser Verkauf zu Extra-Preisen! Glas • Porzellan • Steingut

Kompottschüsseln 85 Pf.
gepresst, Satz 3 Stück

Wassersätze 85 Pf.
gepresst, 4teilig.....

Ein grosser Post. Kristall
Hochglanz-Kristall, schwer geschliffen
aussergewöhnlich preiswert.

Trinkglas - Garnitur „ILSE“ graviert

Rheinweingläser	30 Pl.
Süssweingläser	25 Pl.
Likörgläser	23 Pl.
Bierbecher	23 Pl.

Billiges weisses Porzellan

Speiseteller	18 Pl.
Kompotteller	8 Pl.
Terrinen	1.25
Kartoffelnäpfe	78 Pl.
Saucieren	55 Pl.
Bratenschüsseln oval	27 Pl.
Kompottschüsseln	16 Pl.

Ein grosser Posten Dekoriertes Porzellan zu besonders billigen Preisen

Kaffee Kannen	30 Pl.	Milchtöpfe	9 Pl.	Obstschalen	48 Pl.
Kuchenteller	45 Pl.	Tassen	15 Pl.	Kompottschal.	7 Pl.
Kaffee-Service für 1 Person..... 95 Pl.					

Tafelgeschirr Königin Luise

Speiseteller ff. Bach	68 Pl.
Dessertteller	48 Pl.
Kompotteller	35 Pl.
Bratenschüsseln oval	1.95
Bratenschüsseln rund	3.05
Kartoffelnäpfe	3.75
Saucieren	2.75

Ein Wagg. Fein-Steingut | Ein gross. Posten Vasen
als durchbrochene Körbchen, Teller, Schalen, Blumentöpfe zu bedeutend billigen Preisen. blau bemalt, Delfter Art, zur Hälfte des regulären Preises.

Ein Waggon Tafel-Geschirr besonders billig!
Speiseteller 6 Pf. Dessertteller 5 Pf. Kompotteller 4 Pf. Bratenschüsseln 8 Pf. Kompottschüsseln 5 Pf.
Billiger Verkauf von Wirtschafts-Artikeln!

Verband der Freien Volkshütten
17. Januar
Nachmittags 2 1/2 Uhr:
Deutsches Theater: Jedermann.
Nachmittags 5 Uhr:
Volkshütte, Theater am Bülowplatz:
Benn der junge Wein blüht.
Deutsches Opernhaus: Frau Diavolo.
Schiller-Theater Charlottenburg: Urkel Weits.
Reising-Theater: Alton.
Montis Operetten-Theater: Der lachende Ehemann.
Abends 8 1/2 Uhr:
Volkshütte, Theater am Bülowplatz:
Der Strom.
Freitag und Samstag: Der Strom.
Montag bis Donnerstag: Götter von Berlin.
Sonntags: Die Kreuzschreiber.

Schiller-Th. Charlottenbg.
3 Uhr: Eriol Aeosta.
8 Uhr: Husarenreiter.
Thalia-Theater
8 Uhr: Kam'rad Männe.
Theater am Neulandpl.
8 1/2 Uhr: Der Verschwander.
8 1/2 Uhr: Immer feste drauff!
Theater a. d. Weidendammerbrücke
8 1/2 Uhr: Verlorene Ehre.
8 1/2 Uhr: Die deutsche Marke.
Theater des Westens
8 Uhr: Waldmeister.
3 Uhr: Das Käthchen von Heilbronn.
Theater in der Königsgrätzer Straße
7 1/2 Uhr: Herodes und Mariamne.
Trianon-Theater
3 1/2 Uhr: Die Waise von Lowood.
8 1/2 Uhr: Das Liebesnest.
Volkshütte, Theater am Bülowplatz
3 Uhr: Wenn der junge Wein blüht.
8 1/2 Uhr: Der Strom.
Walhalla-Theater
8 1/2 Uhr: Das Farmermädchen.

Luisen-Theater.
Heute 3 Uhr: Zum 50. Male:
Vom Glück vergessen!
8.15 Uhr tägl.: Der Stadtrumpeter.
Nummerierte Sitzplätze von 50 Pf. an.
Zirkus Alb. Schumann
Sonntag, den 17. Januar:
2 Große Vorstellungen 2
Nachm. 3 1/2 u. abds. 7 1/2 Uhr.
Nachm. hat jeder Erwachsene
1 Kind unter 12 Jahren frei.
jd. weit. Kd. unt. 12 J. halb. Preis.
In beid. Vorstellg. ungekürzt:
Ost und West.
In der Nachm.-Vorstellung wird in
dem Schauspiel nicht geschossen.
In beid. Vorstellungen u. a.:
Der fallende Mensch.
Urian, der männl. Orang-Utang,
als Billardkünstler.
Weises 5 dressierte Bären.
Barons Tiger und Löwengruppe

Theater
Hochbahn Kottbuser Str. 6
Kottbuser Tor. **SANSSOUCI** Moritzpl. 14 814.
Heute Sonntag, den 17. Januar:
Gastspiel „1914“ Gastspiel
Kriegszeitposse in 4 Akten mit Gesang von Otto Reutter
und M. Reichardt.
Preis 50 Pl., 75 Pl. — Beginn 8 Uhr. — Konzert 7 Uhr.
10 Pl. Steuer. Rauchen gestattet!

Casino-Theater.
Kottbuser Str. 37. Täglich 8 Uhr.
Wieder ein neuer Schlager.
Der größte Erfolg seit Bestehen:
Durch Dick und Dünn.
Volks-Lustspiel in 3 Akten v. Hans Berg.
Dazu erstklass. Spez. Kriegsaufnahm.
Sonntag 4 Uhr: Deutsche Mütter.

Brikett-Verkauf
45 Bahn: Nr. 80 Pf.
100 Stüd 75 Pf.
Blauer 92. 8876

Arbeitermöbel.
Die Ausstellung im Ge-
werkschaftshaus ist ge-
schlossen.
Die Möbel können aber täg-
lich bis 7 Uhr abends in
der Fabrik von
Dibbelt & Rothe
Zeughofstraße 20
besichtigt werden.

Erfinder!
Solvent Kaufmann
kauft gegen Kasse
oder Beteiligung gute, nur praktische
Sache oder Idee. Keine Kriegssache.
Offert. S. 5057, Taube u. Co.,
Neufeldener Str. 11/12. 2104

Buchführung, Steuersachen,
Bilanz, Akkord, Geschäftsauf-
sicht, erste Ref. M. Silberberg,
Schmidstr. 41, Amt Mpl. 13319
auch auswärts.

Herzlichste Gratulation
zum 25-jährigen Jubiläum am
17. Januar 1915 unseres ersten
Vorstehenden 37/12
C. A. Gadegast
vom Kranken-Unterstützungs-
und Begräbnisverein f. Bau-
und gewerbliche Arbeiter
Berlins und Umgegend.
In treuer Anerkennung von
den Mitgliedern.
Der größte Wunsch von uns ist heute,
Sieh uns noch lange treu zur Seite.

Spezialarzt
I. Haut, Gyn., Frauenleiden,
nerv. Schwäche, Reinfrauk jeder
Art, Ehrlich Gata - Kuren in
u. Co. fong.
Laborat. I
Dr. Homeyer
untersuchung, Fäden u. Kuren usw.
gegenüber
Friedrichstr. 81, Panoptikum
Etr. 10-2, 5-9, Sonnt. 11-9.
Honorar mäßig, auch Teilzahl.
Separates Damenzimmer.

Jeden Posten Möbel
kaufe vom Tischlermeister gegen
sofortige Kasse. Dieren unter
P. 8 an die Hauptredaktion
des „Vorwärts“.

In Freien Stunden
Die
Wochenchrift für Arbeiterfamilien
Wöchentlich 1 Heft für 10 Pf.

Theater für Sonntag, 17. Januar:
Berliner Theater
8 Uhr: „Extrablätter!“
Deutsches Künstler-Th.
8 Uhr: Luther.
Deutsches Opernhaus, Charlottenb.
3 Uhr: Frau Diavolo.
8 Uhr: Der Zigeunerbaron.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
3 Uhr: Der Hüttenbesitzer.
8 1/2 Uhr: Gasparone.
Gehr. Herrnfeld-Theater
8 Uhr: So leben wir!
Zwei leuchtende Punkte.

URANIA Tanbenstr. 48/49.
Abends 8 Uhr:
Auf den Schlachtfeldern Ostpreußens.
Montag 4 Uhr (Halbe Preise):
Die Weichsel u. die masurischen Seen.
Montag 8 Uhr:
Auf den Schlachtfeldern Ostpreußens.

WINTER GARTEN
Heute
2 Vorstellungen 2
mit
Nachm. 3 Uhr Grete
Abends 8 Uhr Wiesenthal
3 Uhr Rob. Steidl
8 Uhr
und dem
glänzenden
Januar - Spielplan.
Kleine Preise.
Kinder zahlen nachmittags
halbe Preise!

Kleines Theater
3 1/2 Uhr: Jettchen Gebert.
8 Uhr: Ernste Schwäbe.
Komödienhaus
8 Uhr: Blednermeier.
Lessing-Theater
3 Uhr: Lilium.
7 1/2 Uhr: Königskinder.
Lustspielhaus
3 1/2 Uhr: Dorf und Stadt.
8 1/2 Uhr: Leutnantsmündel.
Metropol-Theater
7 1/2 Uhr: Woran wir denken!

SARRASANI
Sonntag, den 17. Januar:
3 Uhr 7 1/2 Uhr
2 brillante 2
Vorstellungen 2
mit dem großen
Schlager-Programm

Theater-Folies-Caprice
6 1/2 Posen-Theater
Moritz wird energisch.
Das Leutnantsfenster.
Landwehrlente.
Martin Kettner a. G.

Montis Operetten-Theater
3 Uhr: Der lach. Ehemann.
8 Uhr: Der liebe Pepi.
Residenz-Theater
3 Uhr: Der Raub der Sabinerinnen.
8 Uhr: Krümel vor Paris.
Rose-Theater
3 Uhr: Der Sonnwendhof.
8 Uhr: Sein ganzes Glück.
Schiller-Theater O.
8 Uhr: Der Störenfried.

Voigt-Theater.
Badstr. 58. Badstr. 58.
Heute Sonntag, den 17. Januar:
„Das Geheimnis der alten Mamsell“
oder Haß und Liebe.
Schauspiel in 3 Akten, 5 Akt. u. 1 Vorsp.:
„Die Gauklers-Tochter“.
Morgen Montag, den 18. Januar:
Der Vetermann u. sein Blügelkind.
Schauspiel in 7 Akten. Anf. 8 1/2 Uhr.

Reichshallen-Theater.
Zum Schluß:
„Unser Oskar“!
von Reffel.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Mitgliederversammlung
der
Sterbe- und Krankenunter-
stützungskasse Nr. 55
zu Berlin
am Dienstag, den 26. Januar,
abends 8 Uhr, im Kassenlokal, Linien-
straße 8.
Tagesordnung:
1. Bericht der Revisoren. 2. Kassen-
schreiberwahl. 3. Wahl eines Vor-
stehers. 4. Wahl eines Vorsteher-
stellvertreters. 5. Wahl eines Revi-
sors und eines Stellvertreters. 6. An-
trag und Befragung über Auszah-
lung von Sterbegeld im Arzte ver-
storbenen Mitglieder. 7. Verschiedenes.
8966 Der Vorstand.

Krankenunterstützungs- und Begräbnisverein gewerblicher Arbeiter zu Berlin.
Sonntags, den 23. d. Mt.,
abends 8 1/2 Uhr:
General-Versammlung
im Dresdener Garten, Dresdener
Straße 45. 29178

Tagesordnung:
1. Rechnungslegung pro 1914.
2. Interessante Mitteilungen.
Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.
J. N.: Friedrich Freudenreich,
Brü. Sonnenmannstr. 35.

J. Baer
Ecke
Badstr. 26 Prinz-Allee
Herren- und Knaben-
Moden, Berufskleidung.
Elegante Paletots,
Ulster, Joppon
in jeder Preislage.
Gr. Stofflager 2. eleg. Maßanfertigung
Billigste, feste Preise.

Verein der Freidenker für Feuerbestattung.
Sitz Berlin. Gegründet 1905.
Geschäftsstelle:
F. Sachtleben, Berlin O.,
Rigaer Str. 91. Tel. Königt. 3699. Kassierer:
Paul Stieler, Neukölln,
Weißestr. 21, III.
Eintrittsgebühr 1 M. — Monatlicher Beitrag 30 Pf.
Nach dreijähriger Mitgliedschaft kostenlose Einäscherung und Beisetzung der
Hauptkapel. — Aufnahme ohne ärztliche Untersuchung. — Nach 25-jähriger
Mitgliedschaft Beitragsfreiheit.

General-Versammlung
(gemäß § 9, Absatz 2 des Statuts)
am Montag, den 18. Januar 1915, abends 8 1/2 Uhr,
in den Musiksalen, Kaiser-Wilhelm-Straße 31.
Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes. 2. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 3. Beiträge
und Berichtendes. 290/17
Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 127 der Preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppen:

Stab der 9. Inf.-Division; 1., 2., 3., 4. u. 5. Garde-Inf.-Reg.; 1. Garde-Inf.-Reg.; Garde-Gren.-Reg. Alexander; Garde-Fuß.-Reg.; Garde-Schützen-Bat.; Grenadier- bzw. Infanterie- bzw. Pionier-Regimenter Nr. 3, 6, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 19, 21, 23, 24, 30, 32, 33, 34, 36, 37, 38, 40, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 53, 67, 72, 74, 78, 82, 86, 87, 88, 93, 93, 99, 115, 116, 117, 118, 128, 132, 136, 140, 146, 147, 150, 156, 169, 181, 186, 189, 170; Inf.-Regimenter Nr. 9, 11, 15, 25, 35, 37, 40, 46, 48, 49, 55, 75, 83, 118, 201, 209, 213, 221, 225, 230, 231, 240; Inf.-Ersatz-Regimenter Nr. 1, 3, 4; Landwehr-Inf.-Regimenter Nr. 4, 6, 7, 11, 18, 23, 24, 26, 31, 33, 35, 38, 39, 40, 48, 75, 80; Ueberplanmäßiges Landwehr-Inf.-Bat. Nr. 5 des 4. Armeekorps; Brigade-Ersatz-Bat. Nr. 5, 8, 13, 14, 31, 34, 44, 49, 57, 58, 81; Landjäger-Bataillone Allenstein I, Bartenstein, Freiburg i. B., Gnesen, Lemps, Liegnitz II, Marienburg, Paderborn, Pommern, Solingen, Tilsit II, Torgau II, I. Trier; Inf.-Jäger-Bataillone Nr. 2, 4, 10, 19, 22; Festungs-Maschinengewehr-Batterien Nr. 2 u. 5.

2. Garde- und Garde-Ref. Dragoner; Schwere Ref. Reiter Nr. 2; Dragoner Nr. 2, 8, 9, 10, 12, 17; Wägen Nr. 3, 9; Grenadiere zu Pferde Nr. 3; Jäger zu Pferde Nr. 4, 10.

Feldart.-Regimenter Nr. 20, 44, 51, 52, 53, 54, 56, 76, 82, 84; Ref.-Feldart.-Reg. Nr. 21, 25, 30.

2. Garde-Füsilier-Reg.; Füsilier-Reg. Nr. 1, 3, 5, 7, 13, 20; Ref.-Füsilier-Reg. Nr. 16, 20; Inf.-Bat. Nr. 21, 22.

Pionier-Regimenter Nr. 23, 24; Pionier-Bataillone: I. Nr. 1, I. u. II. Nr. 2, I. u. II. Nr. 4, I. u. II. Nr. 6, I. Nr. 9, I. u. II. Nr. 11, I. Nr. 14, II. Nr. 15, II. Nr. 16, II. Nr. 27; Inf.-Pionier-Bataillone Nr. 17, 21, 30; Ref.-Pionier-Komp.; 1. Landwehr-Pionier-Komp. des 14. und 2. des 15. Armeekorps.

Eisenbahn-Polizeikommando Nr. 19; Ref.-Eisenbahn-Polizeikommando Nr. 20; Inf.-Munitionskolonnen Nr. 1 des 6., Ref.-Inf.-Munitionskolonnen Nr. 20 des 11. Armeekorps; Inf.-Munitionskolonnen Nr. 51 des 25. Reservekorps; Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 3 des 5., Nr. 2 des 7., Nr. 6 des 10., Nr. 8 des 16., Nr. 9 des 21. Armeekorps.

Sanitätskomp. Nr. 1 des 4., Nr. 2 des 10., Nr. 3 des 17. Armeekorps; Ref.-Sanitätskomp. Nr. 8 des 8. u. Nr. 52 des 26. Reservekorps; Sanitätskomp. der 8. Inf.-Division.

Kriegsbeschäftigungsbüro des 1., 5., 8., 11. u. 14. Armeekorps.

Der Schluß der Bayerischen Verlustliste Nr. 136, deren Inhalt gestern mitgeteilt wurde, wird veröffentlicht.

Die Sächsische Verlustliste Nr. 93 bringt Verluste der Inf.-Regimenter Nr. 108, 108, 139, 177, 181; Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 102, 103, 241, 242, 243, 244; Landwehr-Inf.-Regimenter Nr. 102, 183; Brig.-Ersatz-Bat. Nr. 64; Inf.-Bat. Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 104; Garde-Reiter; Wägen Nr. 17, 21; Ref.-Wägen; Gulasen Nr. 18, 19.

Die Württembergische Verlustliste Nr. 95 bringt Verluste des Inf.-Reg. Nr. 120; Pionier-Reg. Nr. 122; Gren.-Reg. Nr. 123; Inf.-Reg. Nr. 124; Inf.-Regimenter Nr. 127, 180; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 248; Feldart.-Reg. Nr. 13.

Aus Groß-Berlin.

Kartoffelbau auf Baugelände.

Am letzten Donnerstag beschäftigten sich die Vertreter zur Berliner Gewerkschaftskommission mit einer Angelegenheit, die für weite Kreise der arbeitenden Bevölkerung von erheblichem Interesse sein dürfte.

Der Referent des Ausschusses der Gewerkschaftskommission, Genosse Ritter, führte ungefähr folgendes aus: Die eigentliche Tätigkeit der Gewerkschaften, die Erhaltung und Verbesserung von Lohn- und Arbeitsverhältnissen trete während der Kriegszeit naturgemäß in den Hintergrund, andere Aufgaben sozialpolitischer und wirtschaftlicher Natur mehr in den Vordergrund. Eine wichtige Frage in heutiger Zeit sei die der Volksernährung. Neben den Aufgaben des Reiches, des Staates und der Gemeinden könnte auch auf dem Wege der Selbsthilfe noch manches getan werden, um den Plan der Gegner, Deutschland auszuhungern, zu vereiteln. Der Ausschluß der Gewerkschaftskommission wäre daher im Verein mit anderen Interessentengruppen der Frage nähergetreten, das brachliegende Groß-Berliner Baugelände für den Anbau von Kartoffeln nutzbar zu machen. Nach dem Gutachten von Sachverständigen kämen für Groß-Berlin circa 3000 Morgen Baugelände in Betracht. Ausdrücklich wurde hervorgehoben, daß es sich bei diesem Baugelände nicht um Bauhüttengelände und ähnlichem, sondern um solches Gelände handele, das einwandfrei ertragsfähig wäre.

Ueber die Organisation und Finanzierung dieses Unternehmens wurde ausgeführt: Durch Vermittelung des Schukverbandes deutscher Grundbesitzer wurde das zu bebauende Terrain von den Eigentümern der unbebauten Grundstücksflächen zur Verfügung gestellt, und zwar möglichst in der Nähe von den Kolonisten, damit allzu weite Wege und unnötig hohe Ausgaben für Fuhrgeld erspart bleiben. Auf den Morgen land werden 6 Kolonisten bzw. Losinhaber berechnet, so daß auf den einzelnen circa 440 Quadratmeter Land entfallen. Die Bearbeitung des Landes einschließlich Einfaat der Kartoffeln erfolge von einer zur Durchführung dieses Projektes zu gründenden Genossenschaft, der die Berliner Gewerkschaftskommission, die Organisationen der Girisch-Dunderschen und christlichen Gewerkschaften sowie der Schukverband deutscher Grundbesitzer angehören sollen. Ob die nach Meinung des Redners notwendige und wichtige Mitbeteiligung der Berliner Konjunktionsgenossenschaft erfolgen wird, steht noch dahin, da diesbezügliche Verhandlungen noch nicht völlig zum Abschluß gelangt sind. Die Bebauungskosten einschließlich der Kosten des von der Genossenschaft zu liefernden Saatgutes stellen sich nach einer vorsichtig gehaltenen Aufstellung landwirtschaftlicher Sachverständiger auf circa 150 M. im Maximum, im Minimum auf circa 131 M. pro Morgen.

Die Losinhaber, die das Gelände nach der Einfaat zur weiteren Bearbeitung zu übernehmen hätten, haben während des Wachstums der Frucht das Anhäufeln, die Entfernung des Unkrauts und schließlich das Einerntieren zu besorgen. Der Morgen Land ist bei einem Zentner Saatgut mit einem Ernteertrag von 60 Zentner Kartoffeln berechnet, so daß auf einen Losinhaber im Durchschnitt 10 Zentner Kartoffeln entfallen. Auch diese Aufstellung ist nach der Darstellung des Redners von landwirtschaftlichen Sachverständigen vorsichtig aufgestellt, da man in der Regel auf einen Zentner Saatgut zehn Zentner Ernteertrag rechnet. Der Losinhaber bzw. Pächter hätte eine Zahlung von 22,50 M. bis 25 M. zu leisten.

Eine Nachschußpflicht der Losinhaber soll grundsätzlich ausgeschlossen sein, so daß der Preis des Zentners Kartoffeln auf 2,25 bis 2,50 M. zu stehen kommen werde, die Bearbeitung allerdings nicht mitgerechnet. Ein Risiko bezüglich des Ernteertrages könne von der Genossenschaft nicht übernommen werden, da bei der Bearbeitung des Ackerlandes mit den individuellen Eigenschaften der Losinhaber zu rechnen ist, jedoch ist für den Fall höherer Gewalt; besondere Naturereignisse usw., die Schaffung eines Ausgleichsfonds in Erwägung gezogen. Das Ministerium für Landwirtschaft hat seine finanzielle Mitbeteiligung an diesem Unternehmen bereits zugesagt.

Die von den Losinhabern zu zahlende Summe könne, aber brauche nicht mit einmal eingezahlt werden. Ähnlich wie bei der Konjunktionsgenossenschaft könnten Spararten ausgegeben werden, in die der Losinhaber wöchentlich 50 Pf. einzuzahlen hätte. Dadurch könne der Losanteil bis zum Ende des Sommers bezahlt sein. Voraussetzung hierzu ist aber in jedem Falle die sofortige Einzahlung einer bestimmten Summe von 7,50 M. bis 10 M.

Der Redner betonte am Schluß, daß es sich um einen Plan, geboren aus den Umständen der Zeit, handele und bei der Bevölkerung Groß-Berlins in deren eigenen Interesse die weitestgehende Unterstützung finden werde.

Nachstehende vom Ausschluß der Gewerkschaftskommission vorgeschlagene Resolution fand einstimmige Annahme.

Die Vertreter zur Gewerkschaftskommission Berlin und Umgebung haben von dem Plan betreffend den Anbau von Kartoffeln auf Groß-Berliner Baugelände unter Mitwirkung der Gewerkschaften und Beteiligung der Gewerkschaftsmitglieder Kenntnis genommen.

Die Vertreter genehmigen die finanzielle Beteiligung des Ausschusses der Gewerkschaftskommission in der durch die weiteren Verhandlungen noch festzusetzenden Höhe, die den Betrag von 10000 M. nicht übersteigen darf.

Die Vertreter der Gewerkschaftskommission erklären sich ferner bereit, notwendige geschäftliche Maßnahmen, die durch die Durchführung des Ausschusses an diesem Unternehmen notwendig sind, zu unterstützen, sowie die Mitglieder ihrer Gewerkschaften in der ihnen geeignet erscheinenden Weise zu reger Beteiligung aufzufordern.

Ueber die näheren Einzelheiten des Projekts wird demnächst weitere Aufklärung durch ein den Gewerkschaftsblättern beizulegendes Flugblatt erfolgen. Auch über die Behandlung des Baugeländes soll zur entsprechenden Zeit ein Merkblatt für die Losinhaber herausgegeben werden.

Zum Nachtbäckverbot.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 105b der Gewerbeordnung wird hiemit, abweichend von den Vorschriften in Nr. 161 der Ausführungsanweisung zur Gewerbeordnung vom 1. Mai 1904, die Beschäftigung von Arbeitern in Bäckereien und Konditoreien an Sonn- und Festtagen von 7 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags bis auf weiteres gestattet.

Ferner wird das Ansetzen des Sauerteiges für Roggenbrot am Sonntagabend durch je einen Arbeiter in jeder Bäckerei in der Zeit zwischen 6 und 7 Uhr zugelassen. Der mit dem Ansetzen des Sauerteiges beschäftigte Arbeiter ist an jedem zweiten Sonntag von jeder anderen Arbeit in der Bäckerei frei zu lassen.

Berlin, den 16. Januar 1915.

Der Polizeipräsident.

In Vertretung: von Köpcke.

Die Sonntagsarbeit in den Bäckereien.

Die Regelung des Sonntagsdienstes in den Backstuben steht noch aus. Während die Besseren hoffen, wenigstens den Sonntag frei zu bekommen, haben die Meister sich gegen den freien Sonntag gewendet. Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Herr Polizeipräsident, für den ihm unterstellten Landespolizeibezirk Berlin (Berlin, Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf, Neukölln, Lichtenberg und Strauß) eine Verfügung dahin zu treffen, daß in Bäckereien Sonntags von 7 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags gearbeitet werden und außerdem Sonntags von 6 bis 7 Uhr abends in jedem Betriebe ein Mann zur Herstellung des Sauerteiges für Roggenbrot beschäftigt werden darf. Die zweite Ausnahme gilt nicht für die Bereitung des Gefäludes zu Weizenbrot. Für die übrigen Vororte Groß-Berlins wird der Regierungspräsident zu Potsdam die entsprechenden Anordnungen treffen.

Der Salzkuchen.

Nun scheint er wieder kommen zu sollen, der alte Berliner Salzkuchen, den vor Jahrzehnten die Schuljugend mit dem lieblichen Namen „Salzköter“ belegte. Der Krieg mit dem Nachtbäckverbot hat ihn aus der Backstube hervorgezaubert. Früher gab es fünf oder gar sechs für einen Groschen von dieser Sorte, noch größer und wider als ein Handteller. Mindestens vier große gute Salzkuchen für zehn Pfennig können aber noch heute hergestellt werden, weil zu diesem Gebäck hauptsächlich Roggenmehl mit nur wenig Weizenmehl gehört. Der alte graue Salzkuchen entspricht daher durchaus der jetzigen Backverordnung. Weishalb eigentlich die Vorliebe für ihn in den letzten Jahren schwand, ist nicht recht klar. Er wurde nur noch in ganz wenigen Bäckereien und selbst hier in geringen Mengen hergestellt. Etwas „pappig“ war er ja stets, aber trotzdem genügend als immer mehr aufgeschwemmte Weißware. Für die neue Regelung kommt auch in Betracht, daß Salzkuchen sich ziemlich lange frisch halten und daher für nicht verwöhnte Gaumen sehr gut den Ersatz des bisherigen Frühstücksgebäcks bilden können.

Der Kartoffelverkauf der Stadt Berlin.

wird, wie wir gestern berichteten, von Großhändlern als eine unangenehme Konkurrenz empfunden. Sie klagen, die vom Magistrat festgesetzten Preise seien so niedrig, daß sie selber die gleiche Ware nicht zu denselben Preisen liefern könnten. Aus Kleinhandeltreisen geht uns nun eine Mitteilung zu, die das Verhalten des Großhandels zu diesem gemeinnützigen Unternehmen der Stadt von einer anderen Seite beleuchtet. Ein Geschäftshändler spricht die Vermutung aus, daß der Großhandel versuchen wird, die von der Stadt festgehaltenen Kartoffeln zu den billigen Preisen aufzukaufen. Kleine Händler würden dann leer ausgehen und genötigt sein, den großen Händlern im Wiederverkauf so hohe Preise zu zahlen, daß sie selber keinen Nutzen mehr haben könnten oder den Konsumenten die Höchstpreise abfordern müßten. Unserem Geschäftsmann sind diese Überlegungen gekommen angesichts des Eifers, den er an der Großverkaufsstelle in der Garten-

frage die dort anruhenden Großhändler empfinden sah. Wir hoffen, daß der Magistrat alles tun wird, um solchen sich etwa bemerkbar Konsumenten billige Kartoffeln zu sichern, wäre die Beschränkung auf direkten Verkauf an die Konsumenten. Dabei könnten private Kleinhändler immer noch ihren Nutzen haben, wenn sie den Verkauf im Auftrage der Stadt und zu den von ihr vorgeschriebenen Preisen übernehmen. Was in der Zeit der Fleischsteuerung bei dem Fleischverkauf möglich war und sich bewährt hat, würde jetzt auch bei dem Kartoffelverkauf möglich sein und sich bewähren. Die wenigen von der Stadt in ihren Markthallen eingerichteten Verkaufsstellen zum Kartoffelverkauf direkt an Konsumenten werden schließlich dem Bedürfnis genügen.

An unsere Abonnenten in den nördlichen Vororten richten wir die Bitte, etwaige Verspätungen in der Zustellung der Zeitung entschuldigen zu wollen. Wir sind durch die Zeitverhältnisse gezwungen, den Automobilbetrieb einzuschränken und Pferdefuhrwerk dafür einzustellen. Trotzdem bleiben wir noch wie vor bemüht, für rechtzeitige Ablieferung des „Vorwärts“ Sorge zu tragen.

Die Hauptexpedition des „Vorwärts“.

Die Vollwoche.

Am Montag, den 18. Januar, beginnt die Reichsvollwoche. Angenommen werden überflüssige Kleidungsgegenstände, Lüche, Decken, Teppiche und dergleichen. Diese Sachen sind, in Paketen verpackt, bei den Hausverwaltern abzugeben, von wo aus sie abgeholt werden.

Auf Veranlassung der Bezirksvorsteher werden in Berlin durch deutlich sichtbare Plakate die einzelnen innerhalb des Bezirks belegenen Vollkommensstellen erkennbar gemacht, so daß die Orientierung außerordentlich leicht ist. Die Tätigkeit des Vereins Berliner Expeditoren setzt am 25. Januar morgens ein, und die Fuhrwerke des genannten Vereins werden sämtliche bei den Sammelstellen abgelieferten Sachen sofort nach dem Zentrallager bringen, in welchem die „eigentliche Arbeit“ erst beginnt, nämlich das Sortieren durch Sachverständige (Schneidermeister), Sägen, Ordnen und Desinfizieren usw. Die technische Verarbeitung der Vollkommen erfolgt in weitestem Umfang nur durch Heimarbeiterrinnen Groß-Berlins. Von den Expeditoren sollen alle gesammelten Sachen in drei Gruppen eingeteilt werden, nämlich a) gut erhaltene und neue Anzüge, b) mäßig erhaltene Kleider, c) alte zerfallene und schadhafte Sachen.

Einführung der hausgewerblichen Krankenversicherung für Neukölln.

Der Magistrat hat in seiner letzten Sitzung dem Entwurf eines vorgelegten Entwurfs über die hausgewerbliche Krankenversicherung zugestimmt. Die nächste Stadtkonferenz wird sich mit der Vorlage beschäftigen. Gegen den Erlass einer Polizeiverordnung über die Verwertung der Küchenabfälle zur Viehfütterung hatte der Magistrat nichts einzunenden.

Arbeitslosen- und Mietfürsorge in Neukölln.

Die Arbeitslosenunterstützung hat für die Zeit vom 22. August bis Ende Dezember circa 550 000 M. erfordert. Die Mietunterstützungen vom September bis Ende Dezember belaufen sich auf 429 000 M. Die für die gesamte Kriegsnachkriegsperiode vorausgesehene Summe beträgt bereits über 3 Millionen Mark. Infolge dieser Ausgaben hat die Kriegsnachkriegsnotstandscommission die Kredite für die einzelnen Positionen wesentlich erhöht. Außerdem beschloß die Kommission, als Stammeinlage für die kürzlich gegründete Kriegsgetreidgesellschaft 100 000 M. zur Verfügung zu stellen.

Verbot der Lagerung von Schweinehaaren.

In Berlin-Weihensee besitzt die Firma R. u. E. Friedmann eine Rohhaarwäscherei. Sie bezieht auch Schweineborsten vom Viehhof, die erst nach ihrem Grundstück in Weihensee kommen, um von dort zur weiteren Bearbeitung nach Bernau transportiert zu werden. Hin und wieder bleiben die Schweineborsten einige Tage auf dem Grundstück in Weihensee liegen. Auf Beschwerden von Anwohnern und nach Ermittlungen erließ die Polizei eine Verfügung an die Firma, in der gesagt wurde:

„Es steht fest, daß auf dem Grundstück in Weihensee vorübergehende Schweineborsten lagern. Jedwede Lagerung, auch die vorübergehende Aufbewahrung von Schweineborsten auf dem Grundstück wird „Jenen untersagt.“ Die Polizei ging davon aus, daß nicht nur eine Geruchsbelästigung der Anwohner, sondern auch eine Gesundheitsgefährdung vorliege.

Nach vergeblichen Beschwerden, zuletzt beim Regierungspräsidenten in Potsdam, klagten R. und E. Friedmann beim Obergericht.

Das Obergericht wies aber die Klage mit folgender Begründung ab:

Hier komme § 10, Teil II, Titel 17 des Allgemeinen Landrechts zur Anwendung, wonach die Polizei die nötigen Schritte zu tun habe, um das Publikum gegen bevorstehende Gefahren zu schützen. Dazu gehörten auch Gesundheitsgefahren. Solche lagen aber hier für das Publikum (für die Anwohner) vor. Durch die auch nur vorübergehende Lagerung der Schweineborsten werde die Luft so verpestet, daß die Anwohner in ihrer Gesundheit gefährdet seien. Unter anderem bestimme eine Gesundheitsgefahr auch darin, daß Anwohner ihre Wohnungen wegen der Gerüche nicht lüften könnten, wie festgestellt sei. Andere Anwohner hätten befunden, daß ihnen übel geworden sei. Die Kläger könnten sich nicht darauf berufen, daß auch von anderen Anlagen üble Gerüche ausgingen. Die polizeiliche Verfügung sei berechtigt.

Der Ausschluß für Mutter- und Säuglingsfürsorge der Abteilung für Kriegsvollzugsverwaltung vom Notar Arcus verlegt am Montag, den 18. Januar, seine Geschäftsräume von Am Karlsbad 23 nach Leipziger Platz 18 (Geschäftsstelle des Zentralkomitees vom Notar Arcus). Am Montag erfolgt wegen des Umzuges keine Aufnahme, sondern erst am Dienstag, den 19. Januar, zwischen 10-12 Uhr vormittags.

Vom Klammertade wurden gestern nachmittag fünf kleine Kinder durch die Entschlossenheit eines Wäderegenes gerettet. Die in der Grünhafer Straße 38 wohnende Frau Stolzenberg, deren Mann, ein Eisenbahnbeamter auf dem Bahnhof Gesundbrunnen, zurzeit im Felde steht, begab sich gestern nachmittag nach dem Bahnhof, um dort ihre Kriegsunterstützung zu holen. Ihre fünf kleinen Kinder blieben unterdessen allein in der Wohnung zurück. Gegen 6 1/2 Uhr sahen Bewohner des Vorderhauses in der Wohnung der Frau Stolzenberg, im Hinterhaus, einen hellen Feuerchein. Kurz entschlossen eilte der 28 Jahre alte Wäderegele Edwin Koch aus der Rogotzstr. 52 zu Neukölln, der im Hause beschäftigt ist, nach der Wohnung und schloß die Türöffnung ein. Jetzt sah er, daß das jährliche Lächelchen Dora der abwesenden Frau in hellen

Flammen stand. Mit einer Tede erstickte er sofort das Feuer, wuschelte das Kind ein und brachte es zur nächsten Rettungswache. Von dort wurde die Kleine, die schon Brandwunden an den Armen und an der Brust erlitten hatte, nach dem Kaiser-Friedrich-Krankenhaus gebracht. Das Feuer selbst konnte bald gelöscht werden. Zum Glück hat keines der anderen Kinder Schaden gelitten. Nach dem Verhören hatte das Töchterchen Dora mit Papier am Ofen gespielt und so hatten dessen Kleider Feuer gefangen.

Wilhelm Jappe, einer der Mitbegründer der Parteiorganisation in Nowawes und langjähriger Inhaber der Parteipredigt, ist am Donnerstag, den 14. Januar, im 50. Lebensjahre unerwartet infolge Gehirnschlaglages gestorben. In ihm verliert die Partei eines ihrer ältesten Mitglieder, die auch in den schwersten Zeiten treu zur Fahne gehalten und durch ihre rastlose Tätigkeit dazu beigetragen haben, daß aus dem damals kleinen Häuflein eine starke, achtunggebietende Organisation emporwuchs, die heute bereits das erste Tausend an Mitgliederzahl überschritten hat. Eine hartnäckige Krankheit, die ihn vor einigen Jahren aufs Krankenlager warf, zwang ihn schließlich, jeder tätigen Anteilnahme an den Organisationsarbeiten zu entsagen und Jüngerer Platz zu machen. In seinem Inneren jedoch blieb er der Sache des Proletariats bis zu seinem Ende treu. Die Arbeiterkassette wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Die Beerdigung findet heute Sonntag, nachmittags 1 1/2 Uhr, auf dem Friedhof in der Goethestraße statt.

Die Nahrungsmittel der Küchenabfälle.

Die Verwendung der Küchenabfälle zu Futterzwecken in Berlin scheint doch Laifache werden zu sollen. Die Regierung hatte schon vor einiger Zeit sich an die Städte gewandt und sie ersucht, geeignete Maßnahmen zu treffen, insbesondere der Teilung des Hausmülls Aufmerksamkeit zuzuwenden. In Berlin hat dieser Vorschlag bei den Hausbesitzern, die durch eine Genossenschaft die Müllabfuhr besorgen, Widerspruch hervorgerufen, und die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion hat nunmehr einen Antrag in dieser Sache gestellt, der Maßnahmen verlangt, wie sie der Minister angetragen hat. Inzwischen haben aber in letzter Zeit mit dem Oberkommando, dem Vertreter des Berliner Magistrats und Vertretern von Nachbargemeinden Verhandlungen in der Sache stattgefunden. Der Schwerpunkt liegt in einer geregelten Organisation der Abfuhr. Die Sammlung würde sich leichter ermöglichen lassen, wenn die Bevölkerung auf die Notwendigkeit der Sammlung der Küchenabfälle im Interesse der Allgemeinheit hingewiesen wird. Weite Kreise werden sogar gern sich der kleinen Mühe unterziehen, die Küchenabfälle von der Asche gesondert in einem Gefäß zu sammeln. Es sind auch Verhandlungen mit Molkereibesitzern geführt worden und soweit gebiethen, daß in kurzem ein Erlaß des Oberkommandierenden erscheinen wird, der die Verwertung der Küchenabfälle zum Ziel hat. Wie sich überzeugt, daß der gewollte Zweck die weitgehendste Förderung auch der Arbeiterkassette finden dürfte.

Die Mariendorfer Gemeindevertretung

hat in ihrer letzten Sitzung dem Beschlusse der Groß-Berliner Gemeinden bei, wonach Arbeitslose, die bereits am 1. Juni 1914 unterhaltungsunfähig waren, auch am hiesigen Ort Arbeitslosenunterstützung erhalten, sofern sie aus einer Gemeinde zuziehen, in welcher die Gegenseitigkeit verbürgt ist. Ferner wurde beschlossen, Arbeitslosenunterstützung auch an österreichisch-ungarische Staatsangehörige zu zahlen. Der Nachbescheid von Mitteln zum Schutzel wurde zugestimmt. Vom Hochbauamt war für die Inneneinrichtung der IV. Gemeindegasse in der Kurfürstenstraße ein Kostenvorschlag von 80 000 M. vorgelegt. Dem Antrage der hierfür eingesetzten Subkommission für Inneneinrichtung, 50 000 M. zu bewilligen, wurde zugestimmt.

Ein falscher Gasrevolver tritt in Berlin wieder auf. Es ist ein junger Mensch von etwa 19 Jahren, der sich unter der Vorpiegelung einführt, die Gasautomaten nachsehen zu wollen; in Wirklichkeit aber nur die Gelegenheit sucht, die Automaten zu plündern. Den Anschein eines Beauftragten der Gasanstalt erweckt er dadurch, daß er an seiner grauen Schirmmütze drei Metallbüchsen trägt. Im Übrigen trägt er einen gelblichen Anzug mit braunen Streifen. Leute, die Gasautomaten benutzen, werden gut tun, sich von den „Revolvern“ Ausweise zeigen zu lassen.

Straßenperrung. Der südliche Fahrdamm der Danziger Straße zwischen der Weichenburger Straße und der Hochmeisterstraße wird wegen Kanalisationsarbeiten vom 18. d. M. ab auf die Dauer von 10 Wochen für Fußverke und Reiter gesperrt.

Eine stark besuchte Wahlerversammlung in Nowawes erklärte sich nach einem Referat des Genossen Jubel über die Stellung unserer Fraktion zu den Kriegskrediten einverstanden und sprach ihm ihr unbedingtes Vertrauen aus.

Auslegung der Gemeindevählerlisten.

Mit-Gewende. Für diejenigen Genossen, welche nicht in der Lage sind, die Listen selbst einzusehen, haben sich Genosse Max Winkemann (Krausen-Berkaufsstelle), Kubover Straße, und für Galtender Genosse Karl Schmidt, Magienhof, bereit erklärt, dies zu tun.

Friedrichshagen. Von 9-11 Uhr im Rathaus, Zimmer 13.

Nichterfelde. Die Wählerliste liegt vom 15.-20. Januar von 8 bis 6 Uhr auf dem Rathaus, Zimmer 5, zur Einsicht aus.

Zur Einsichtnahme sind bereit: Für den Osten Genosse Otto Döbner, Baherstr. 10, für den Westen die Genossen Edmund Ballow, Hindenburgdamm 55, Friedrich Bahrendorf, Belfestr. 7, und Karl Pius, Vorgängstr. 34.

Tempelhof. Die Gemeindevählerliste ist im Bahnbureau, Dorfstr. 41, Gedelhof links, wochentags von 8-9 Uhr und am Sonntag, den 17. und Sonntag, den 24. Januar, von 9-12 Uhr einzusehen.

Wiesdorf. Die Wählerlisten liegen wochentags von 9 bis 2 Uhr im Gemeindebureau, Dorfstr. 67, aus. Sonntag, den 17. und 24. Januar, erfolgt die Auslegung von 11 bis 12 Uhr.

Für Wahlberechtigte, welche verhindert sind, die Einsichtnahme vorzunehmen, wird Genosse Alfred Baumann, Königsstr. 29, Einsicht nehmen.

Volkskonzert des Philharmonischen Orchesters. Das nächste Konzert des Orchesters findet am 22. Januar, abends 8 Uhr, in den Konfordia-Festhallen, Andreasstr. 64, statt. Billetts zum Preise von 30 Pf. sind hierzu bei der Gewerkschaftskommission, Engelauer 13 I, Zimmer 13, zu haben, ebenso im Jigarenladen bei Horst, Engelauer 15. Der Verkauf in der Gewerkschaftskommission findet demnach von 9-12 Uhr und nachmittags von 4-7 Uhr, außer Sonnabend nachmittags, statt.

Arbeiter-Samariterbund, Kolonne Groß-Berlin. 2. e. r. a. b. e. n. d. haben in dieser Woche: 1. Abteilung Montag, 18. Januar, Köpenicker Straße 62. 2. Abt. Montag, 18. Januar, Ewinenmüder Str. 42. 4. Abt. Donnerstag, 21. Januar, Lichterfeld, Schanzenwerfstraße 60. 5. Abt. Donnerstag, 21. Januar, Charlottenburg, Dismarckstr. 39. 3. Abt. Freitag, 22. Januar, Schönberg, Vorbergstr. 9. 5. Abt. Freitag, 22. Januar, Kestöfen, Idealpflanze. Anfang pünktlich 1/2 9 Uhr abends.

Im Circus Schumann geht das Schauspiel „Ost und West“ heute in beiden Vorstellungen in Szene. Außerdem wird ein umfang- und abwechslungsreiches Programm gegeben.

Im Circus Zarzani finden heute Sonntag wieder zwei große Festvorstellungen statt, die eine Reihe neuer Darbietungen zu verzeichnen haben. Die erste beginnt um 3 Uhr nachmittags; hier bezahlen die Kinder und Militär bis zum Jahresende nur halbe Preise. Die Abendvorstellung beginnt wie gewöhnlich um 7 1/2 Uhr abends.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Die Kraftbroschürenführer nahmen am Freitag in den Musterhallen in einer gut besuchten Versammlung Stellung zu dem Versuch einzelner Unternehmer, die Prozente der Einnahmen von 25

auf 20 Proz. zu reduzieren. In der Diskussion wurde allgemein darauf hingewiesen, daß der abgefahrte Kilometer zurzeit außerordentlich günstig ist und durchschnittlich 10 Pf. mehr einbringt als vor dem Kriege. Wenn der Betriebsstoff und Gummi auch bedeutend teurer geworden sind, so macht dies doch nicht so viel aus, als der erhöhte Kilometerstand einbringt. Es liegt also gar keine Veranlassung vor, den seit Jahren bestehenden Tarif zu durchbrechen. Im weiteren haben die Behörden sowie das Oberkommando in den Marken den Standpunkt eingenommen, daß die bestehenden Tarifstufen weitergezahlt werden sollen. Da der Versuch, die Löhne zu kürzen, nur von ganz wenigen Unternehmern unternommen wird, war die Versammlung einmütig der Ansicht, dahin zu wirken, daß in allen Betrieben 25 Proz. weitergezahlt werden.

Deutsches Reich.

Die Arbeitslosigkeit in der Holzindustrie hat in der 22. Kriegswache, vom 28. Dezember bis zum 2. Januar, leider wieder eine Zunahme erfahren. Trotz einer schwächeren Beteiligung der Zahlstellen an der Statistik ist die absolute Zahl der Arbeitslosen von 10 430 auf 20 512 gestiegen. Während in der Vorwoche noch 17,7 Prozent der zurückgebliebenen Verbandsmitglieder arbeitslos waren, sind es diesmal 19,1 Prozent. Gegenüber dem während der Kriegsdauer erhobenen günstigen Stand der Arbeitslosigkeit am 19. Dezember beträgt die Zunahme schon 2,5 Prozent. Unter normalen Verhältnissen ist bisher stets um die Jahreswende ein starkes Ansteigen der Arbeitslosenziffer zu konstatieren gewesen, die dann im Laufe des Monats Januar wieder zurückging. Hoffentlich tritt eine solche Besserung auch in diesem Jahre ein.

Von den 83 210 in Arbeit stehenden Mitgliedern waren 35 268 voll beschäftigt, doch haben 15 Zahlstellen mit 16 385 arbeitenden Mitgliedern über die Zahl der Vollbeschäftigten keine Angaben gemacht. Die Zahl der außerhalb des Berufes beschäftigten Holzarbeiter ist von 16 880 in der Vorwoche auf 16 661 zurückgegangen. Die Zahl der zum Heeresdienst eingezogenen Mitglieder ist in der Berichtswache in ähnlicher Weise gestiegen wie in der Vorwoche. Infolge der schwächeren Beteiligung erscheint aber die absolute Zahl der Eingezogenen mit 47 291 kleiner. Während aber in der Vorwoche 30,3 Prozent der erfassten Mitglieder beim Heere waren, waren es in der Berichtswache 30,6 Prozent.

Solidarität.

Ein Buchdrucker, der als Mann beim Oberkommando einer deutschen Armee dient und der zuletzt in Konstanz arbeitete, hat nach dem „Korrespondent“ dem dortigen Bezirkskommissar des Buchdruckerverbandes zur Unterstützung bedürftiger Kollegen oder deren Angehöriger den Betrag von 20 M. aus dem Felde gesandt. Die Selbstlosigkeit dieses wahrhaft vorbildlichen Kollegen und Gewerkschaftlers wird noch in ein prächtigeres Licht gerückt durch die Bitte, daß sein Name nicht in der Öffentlichkeit genannt werde.

Aus Industrie und Handel.

Das schweizerische Getreidemonopol.

Aus der Schweiz wird uns geschrieben: Die schweizerische Landwirtschaft vermag nur ein Siebentel des Getreidebedarfs der schweizerischen Bevölkerung zu decken. Der Rest wird eingeführt und zwar zu je 40 Prozent aus Nordamerika (Kanada) und aus Südafrika, zu 20 Prozent aus Argentinien. Bei dieser Sachlage ist die Getreideimport ein einträgliches Geschäft. Die Millionäre, die den schweizerischen Getreidemarkt versorgen, sind eifrig bemüht, die in der Schweiz sichtbaren Vorräte niedrig zu halten, um hohe Preise zu erzielen. Ihre Stacks (Lager) lassen sie in Rotterdam, Mannheim, Genua und anderen Häfen. Bei Kriegsbeginn verholten nun alle der Schweiz benachbarten Staaten die Getreideimporte und beschlagnahmten die Vorräte der Schweizer Händler. Im schweizerischen Inland war ein Getreidevorrat von drei Wochen für die Zivilbevölkerung, von drei Monaten für die Armee in östlicher Veranahrung. Angesichts dieser Notlage mußte der Bund an alle Nachbarstaaten gehen und es gelang ihm, etliche tausend Waggons in Deutschland, Frankreich und Italien lagernder Weizenvorräte in schweizerischen Besitz zu bringen. Als dann die neue Weltreise auf den Weltmarkt kam, sperrte die Türkei die Dardanellen, so daß einzig Kanada und die Union als Getreideimportanten für die Schweiz verblieben. England, Frankreich und Italien versprachen nun der schweizerischen Regierung ihre Schiffe, Häfen und Eisenbahnen für die schweizerische Getreideversorgung, obwohl alle drei strenge Ausfuhrverbote und Durchfuhrverbote haben. Die drei Staaten stellten aber die Bedingung, daß nicht davon nach Deutschland oder Oesterreich gelange. Da der Privathandel derartige Garantien nicht zu geben vermag, so führte das Einschreiten der gegen Deutschland und Oesterreich verbundenen drei Mächte dazu, daß die schweizerische Regierung den Weizenimport verstaatlichte. Auf Umwegen gelang es jedoch den privaten Händlern, etwas Getreide zu erhalten, und es begann ein schwingender Weizenhandel. Jetzt drohten England, Frankreich und Italien, daß sie auch die Getreideimporten der schweizerischen Regierung anhalten werden, wenn dieser Schwaung nicht aufhört. Da nun bei bestehenden großen Preisdifferenzen Schmuggel überhaupt nicht aus der Welt zu schaffen ist, so blieb dem Bundesrat nichts anderes übrig, als zu verhüten, daß Privatleute Getreide erhalten. Der Getreideimport ist mit dem 12. Januar 1915 in der Schweiz verstaatlicht worden. Die Millionenverträge sind ausgeschaltet worden. Einziger Getreideimporteur ist die Eidgenossenschaft und deren auf dem Weltmarkt schwimmende Getreidevorräte in Verbindung mit den Lagermassen in Bordeaux, Marseille und Genua reichen jetzt schon weit in den Herbst hinein. Die Getreidepreise sind auch in der Schweiz gestiegen, da die Amerikaner und Kanadier die Situation der Ausschaltung Rußlands weidlich ausgenützt haben.

So ist beim ersten europäischen Kriege die dreißig Jahre alte Forderung der schweizerischen Sozialdemokratie in Erfüllung gegangen. Schon 1879 hat der Vorkämpfer für das staatliche Getreidemonopol, Genosse Nationalrat Robert Seidel, darauf hingewiesen, daß die erste kriegerische Erschütterung die Unfähigkeit des privaten Getreidehandels der Schweiz erweisen werde. Hoffentlich überdauert das Getreidemonopol den Weltkrieg.

Ein merkwürdiges Verbot.

In Ala, an der italienischen Grenzstation, liegen, wie der „Münchener Post“ geschrieben wird, viele Waggons mit Waren, die für Deutschland bestimmt sind, darunter Lebensmittel. Diese Waggons können aber seit Wochen nicht befördert werden, weil die österreichische Regierung eine Verordnung hinausgegeben hat, derzufolge für alle Waren, für die in Oesterreich ein Ausfuhrverbot besteht, auch die Durchfuhr nach Italien nicht gestattet ist. Wir in Deutschland könnten aber verschiedene Waren, besonders Lebensmittel, gut gebrauchen. Auch die Durchfuhr von Deutschland nach Italien ist nicht gestattet, so daß unser Außenhandel geschädigt wird. Das bayerische Verkehrsministerium hat sich, wie die „Münchener Post“ hört, telegraphisch nach Berlin gewandt, um die Reichsregierung zu veranlassen, die Aufhebung dieses Verbotes zu betreiben.

Erhöhung der Spirituspreise.

Die Spiritus-Zentrale schreibt uns: Seit der letzten im Oktober 1914 vorgenommenen Preisfestsetzung hat sich die Geschäftslage insofern geändert, als der Brauntweinverbrauch die Erwartungen überstieg, während die Zufuhren der Brennereien erheblich hinter dem Voranschlage zurückblieben. Hier-

aus entspringt die Notwendigkeit, den Brennereierlöse stärker anzulegen. Zu diesem Zwecke hat der Gesamtzuschlag gesteuert beschlossen, den Abschlagspreis an die Brenner, der bisher 50 Mark betrug, vom 18. Januar an auf 54 Mark zu erhöhen. Die Verkaufspreise wurden für unbegleiteten Branntwein um 5 Mark, für begleiteten um 4 Mark heraufgesetzt. Die Preise für Brennspiritus in Flaschen blieben unverändert.

Kleine Nachrichten.

Das Erdbeben in Italien.

Bis zur Stunde liegen zwar noch keine genauen Zahlen über die durch das Erdbeben Getöteten vor, doch dürften, wie das „Giornale d'Italia“ meldet, die Verluste an Toten nach neueren näherenden Schätzungen 30 000 betragen.

Danauch verteilen sich die Verluste wie folgt: In Avezzano 10 000, in Pescina 6000, in Celano 4000, in Sora mehrere tausend und in jedem der fünfzig am Tiberufer gelegenen verödeten Orten mehrere hundert.

Neue Erdstöße.

Sora, 16. Januar. Nachts um 11 Uhr setzte einer neuer stärkerer Erdstoß die Bevölkerung in Schrecken; sie flüchtete ins Freie. Soldaten versuchten die Bewohner zu beruhigen. Die Erschütterung brachte einige Mauern, die schon gefährdet waren, zum Einstürzen.

Es war, als ob alle Teufel losgelassen würden.

Ein Genosse aus Reichendorf, der früher Stadtbediensteter in Fürstentum war, schreibt an seine Frau: L. M. Es ist heute Sonntag. Wir sind gestern abend um neun Uhr aus den Schützengräben abgelöst worden und haben nun drei Tage und drei Nächte Ruhe. Wir haben es hier mit den Engländern zu tun, die ganz ungeheure Anstrengungen machen, um uns zu stürmen. Zwei Tage und zwei Nächte haben wir einem schrecklichen Granat- und Maschinengewehrfeuer standhalten müssen. Wir waren vollständig erschöpft, als wir abgelöst wurden. Am Sonnabend nachmittag hatte ich einen besonders schweren Stand. Es war, als ob alle Teufel losgelassen würden. Ich stand mitten im Schrapnellfeuer, Arsch folgte auf Arsch und die Augen sausten mir zu Tausenden um die Ohren. Ich habe aber ausgehalten, obwohl ich schon mit dem Leben abgekommen hätte. Ich konnte den Posten nicht verlassen, denn ich mußte aufpassen, damit die Engländer keinen Durchbruch machen, sonst sind wir hier, wenn wir es nicht merken, verloren. M. L. Die zwei Stunden sind mir so lang wie eine Woche geworden. Ich habe fortwährend nach der Uhr gesehen, endlich wurde ich abgelöst. Aber auch in der Deckung sind wir vor Granat- und Schrapnellfeuer nicht sicher. Die Ablösung aus den Schützengräben kann nur des Nachts erfolgen und immer zu beschleunigter Zeit, damit die Feinde nichts merken, sonst schießen sie wie wahnsinnig auf uns. Es ist ein Verzweiflungskampf, den die Engländer hier führen. . . . Wir stehen hier im Schützengraben Manu an Manu. Unsere Geschütze sowie die Maschinengewehre sind immer bereit; sowie der Angriff losgeht, werden die Anstürmenden niedergemäht. Du brauchst dich aber trotzdem nicht ängstigen, ich bewahre kaltes Blut. Ich habe mich schon selbst über mich gewundert, mit welcher Ruhe und Heberigkeit ich imstande bin, die schwerste Pflicht zu erfüllen. Es wird hier feiner aus dem Auge gelassen und jeder Verlorene gesucht, bis er gefunden ist, und wenn es stundenlang dauert. Die Verluste sind verhältnismäßig gering. Die Hauptsache ist, daß man vorsichtig handelt. . . . Also auf gut Glück und Wiedersehen! E.

Ausländer in Italien.

Aus Rom wird uns geschrieben: Dem „Giornale del Lavoro“ zufolge ist dieser Tage von den Behörden eine Zählung der auswärtigen Staatsangehörigen, die sich zurzeit in Italien aufhalten, vorgenommen worden. Das Ergebnis ist einigermaßen befremdend. Trotz des Krieges hielten sich am 30. Dezember in Italien rund 72 000 Deutsche auf, davon allein 40 000 in der Lombardie. Die Behörden heben hervor, was von privater Seite längst konstatiert wurde, daß fast alle deutschen Staatsbürger, die sich nach Kriegsausbruch in der Heimat geflüchtet haben, heute wieder in Italien weilen und ihre früheren Stellungen wieder bekleiden. Franzosen befinden sich nur rund 4000 in Italien. Die meisten, darunter viele Geistliche und Journalisten, haben sich gleich nach Beginn des Krieges gestellt. Die Zahl der Engländer beläuft sich auf weniger als 8000, die der Russen auf etwa 6000. Die Statistik scheint Reichsdeutsche und österreichische Untertanen in eine Rubrik zusammengefaßt zu haben.

Frauenleseabende.

Montag, den 18. Januar, abends 8 1/2 Uhr:
Friedrichshagen. Bei Brunf, Bringen-Allee 59. Vortrag von Frau Gertrud Simon: „Der Krieg und die Frauen“.
Friedrichshagen. Im Jugendheim, Friedrichstr. 60, 2. Hof part. links.
Baurow. Im Nordbezirk bei Schüttdorf, Florastr. 5. Referent Genosse Fäßler. — Im Südbezirk bei Prinze, Berliner Str. 78. Referent Genosse Rüdiger.
Reglin. Bei Zitel, Albrechtstr. 87. Vortrag des Genossen Döring: „Die Völker im Kriege“.

Baumhulsenweg. Nächster Lesabend nicht Montag, den 18., sondern erst Montag, den 25. Januar, abends 8 1/2 Uhr, bei Erbe, Baumhulsenstr. 14. Genosse Döring spricht über: „Belgien vor und im Kriege“.
Friedenau. Der nächste Lesabend findet erst am Montag, den 25. Januar, bei Klade, Sandbergstr. 60/61, statt.

Jugendveranstaltungen.

Jugend-Ausflug Treptow-Baumhulsenweg. Dienstag, den 19. Januar, abends 1/2 8 Uhr, im Lokal von Oesterweg, Treptow, Eisenstr. 97. Vortrag des Herrn Dr. Ausländer: „Die Kriegsgeschichte der Gegenwart“. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.
Tempelhof-Mariendorf. Heute, abends 7 Uhr, im Jugendheim, Lichtbildervortrag: „Der Hamburger Hafen“. — Dienstag, den 19. Januar: Lesabend. — Mittwoch, den 20. Januar: Diskussionsabend.
Spandau. Treffpunkt zur Befestigung des Reichsdeutscher Jugendheims Sonntag nachmittags 2 Uhr am Bahnhof West.

Geschäftliche Mitteilungen.

In den Warenhäusern A. Wertheim ist in fast allen Abteilungen großer Inventurverkauf mit bedeutenden Preisermäßigungen.
Das Schuhwarenhaus Stiller hat den diesjährigen Inventurverkauf mit billigen Preisen am Sonnabend, den 16. Januar, eröffnet.
Das Warenhaus Randorf veranstaltet in der nächsten Woche in seinen Häusern eine billige 5-Pfennig-Woche.
Das Warenhaus Wilhelm Seitz ist in der nächsten Woche seiner Inventur-Ausverkauf fort mit Preisermäßigung bis zu 50 Proz.
Bei der Herrenbekleidungsfirma Leineweber findet bis zum Mittwoch ein Inventur-Ausverkauf zu billigen Preisen statt.
Die Damenkonfektionsfirma Siegmund u. Rosenfeld hat einen großen Inventur-Ausverkauf mit preiswerten Angeboten eingerichtet.
Die Firma Beck u. Glöppelburg hat einen Inventur-Ausverkauf mit preiswerten Angeboten eingerichtet.
Das Schuhhaus Leifer veranstaltet in der nächsten Woche einen billigen Inventur-Ausverkauf.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Ende d. J. IV. Hof rechts, Poststr. am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrags ist ein Zuschlag und eine Zahl als Unterschrift beizufügen. Briefliche Antworten sind nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsqualifikation beigelegt ist, werden nicht beantwortet. Eilige Fragen kriegen man in der Sprechstunde vor. Beiträge, Schriftsätze und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

M. M. 87. Zu erfahren bei der Hamburg-Amerika-Linie, Berlin, unter den Linden 8. — **A. S. 18.** Davon ist uns nichts bekannt. — **Berlin 80.** Die gewünschte Adresse ist: Chausseestr. 21. — **C. R. 100.** — **A. G. 103.** Der Brief kann mehrere Schlägel haben. — **C. R. 100.** Sie sind wahrscheinlich noch nicht endgültig von jedem Willkürdienst befreit. — **M. C. 10.** 1. Es muß erst ein Sühntermin beim Schiedsrichter vorhergehen. 2. Die Kosten hat der Antragsteller zu zahlen. 3. Kann als Ehebeidegrund angesehen werden. — **C. S. 150.** Wenn der Tod drei Wochen nach dem Ausscheiden aus der Ehe eingetreten ist, haben Sie keinen Anspruch mehr. — **S. B. 29.** Der Vertrag dürfte in Ihrem Falle als auf unbestimmte Zeit verlängert gelten; er könnte dann zum Schluß des Kalenderjahres gekündigt werden. — **C. R. 99.** Nein. — **Kündigung 3.** Die Erben sind berechtigt, das Mietverhältnis unter

Einhaltung der gefälligen Kündigungsfrist zu lösen. Da der Tod am 8. Januar erfolgt ist, so können Sie bis zum 3. April die Kündigung zum 1. Juli aufgeben. — **S. S.** Die Schwester ist verpflichtet, der Anforderung des Mannes Folge zu leisten. Anderenfalls kann er auf Scheidung klagen. — **A. M. 22.** Wenden Sie sich zunächst an die Baupolizei. Regelmäßig die, daß der Wohnraum gesundheitsgefährlich ist, so können Sie auf Lösung des Vertrages klagen. — **A. M. 1.** Wochenlöhne von 10-7 Uhr, Sonntags von 11-2 Uhr. — **S. 101.** Wegen Herzkrankheit dienstuntauglich. — **S. S.** Ihre Frage ist unverständlich. — **M. 145.** Nein, eventl. müssen Sie Interventionsklage einreichen. — **S. G. 41.** Wegen Erkrankung des Lymphsystems dienstuntauglich. — **S. G. 29.** Kommen Sie zu uns in die Sprechstunde. — **S. S. 17.** Wenden Sie sich an das Bezirkskommando. Dort erhalten sie Auskunft, ob und wo bei jener Truppe Freiwillige eingestellt werden.

Familien Marktbericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. (Ehne Verbindlichkeit.) Sonnabend, den 16. Januar. Reis: Rindfleisch per 50 kg, Dänischfleisch Ia 84-90, do. IIa 76-82, do. IIIa 72-76; Bullenfleisch Ia 80-85, do. IIa 72-81; Rühn, fett 65-69, do. mager 44-57; Pfeffer 63-74, Pfeffer, bänische, 48-55, Zuckern, bänische, 58-70; Kalbfleisch; Doppelfender 130-140; Mastkalber Ia 98-108, do. IIa 78-83; Kälber ger. gen. 45-55. Sammelfleisch; Rastkammer 90-95; Hammel

Ia 82-90, do. IIa 76-81; Schafe 80-85. Schweinefleisch; Schweine fette 78-88, sonstige 70-77, dan. Sauen 66-72. — Gemüße, inländisches; Kartoffeln, Daberche 50 kg 0,00; weiße Kartoffeln 0,00; Magnum bonum 0,00; Rottmann 3,50-3,75; Borner, Schod 0,70-1,00; Sellerie, Schod 3,50-7,00; Spinat 50 kg 8,00-18,00; Möhrchen 3,00-4,00; Wirsingfisch Schod 4,00-10,00; Wirsingfisch 50 kg 5,00-6,00; Weißfisch Schod 3,00-8,00, Weißfisch 50 kg 4,00-5,00; Rastfisch, Schod 4,00-10,00; Rastfisch 50 kg 3,00 bis 5,00; Grünfisch 50 kg 6,00-7,00; Rastfische 50 kg 3,00-10,00; Röhren 50 kg 12,00-16,00, Märkische Röhren 50 kg 3,00-10,00; Röhrenfisch 50 kg 30,00-35,00, Meerrettich Schod 6,00-14,00, Petersilienwurzel Schodbund 1,00-3,00; Zwiebeln 50 kg 12,00-13,00; Kpflinsen; statische 50 kg 10,00-12,00, dito 200 Stück 8,00-11,00, 300 St. 9,00-11,00, Nuncia 200 St. 8,00-13,00, dito 300 Stück 8,00-14,00, Meffina 100 St. 11,00-12,00, 200 St. 9,00-11,00, 300 St. 8,50-11,00, Meffina Blut 80 St. 9,00, do. 100 St. 8,50-8,75, do. 150 St. 9,00-10,00.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonntagmittag: Anfangs windig, vorwiegend trübe und im Osten ziemlich stark, westlich der Oder geringere Niederschläge; später Abkühlung und zeitweise heiter, aber noch veränderlich.



Dem Andenten unserer auf dem Kriegsschauplatz gefallenen Genossen!

Im November fiel bei den Kämpfen im Osten der Genosse
Albert Besemer
Schöneberger Str. 23. Bez. 72.
207/19 Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 2. Berliner Reichstagswahlkr.

Am 21. Dezember starb im Lazarett zu Gumbinnen infolge einer
Verwundung der Handbinder

August König

Lichter Straße 10. Bez. 342 II.

Im Dezember fiel im Westen der Jünger
Emil La Main
Reichenberger Str. 46. Bezirk 158.

Am 6. Dezember fiel im Osten der Bäckermeister
Otto Günther
Wiener Str. 58. Bez. 197 II.

Am 24. Dezember fiel im Westen der Tischler
Heinrich Schroer
Froschauer Str. 26. Bez. 302.

Am 9. Januar fiel im Westen der Arbeiter
Friedrich Gruhn
Dolzger Str. 30. Bez. 368 II.

Am 13. November fiel im Osten der Bauarbeiter
Franz Hellwig
Holzmarktstr. 38. Bez. 288.

Am 3. November fiel auf See der Schlosser
Otto Schneider
Heidenfeldstr. 6. Bezirk 412 L.

Am 3. Dezember fiel im Osten der Bohrer
Otto Nelle
Ebertstr. 4. Bezirk 412 I.

219/5 Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 4. Berliner Reichstagswahlkr.

Am 19. Dezember fiel im Osten unser Genosse
Anton Lüttke
Wilhelmshäuser Str. 36. 15. Abt. 700 Bez.

Am 11. Dezember verstarb im Lazarett Ostende der Genosse
Albert Sill
Schwedenskr. 11a. 19. Abt. Bez. 531.

In den Kämpfen im Westen fiel der Schriftsetzer
Otto Kaiser
Schönhauser Allee 115. 6. Abt. Bez. 560.

235/10 Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 6. Berliner Reichstagswahlkr.

Bei den Kämpfen im Osten gefallen ist unser Bezirksführer, der
Arbeiter
Johann Schüpfscheck
Neuhofstr. 8.

Bei den Kämpfen im Westen gefallen ist der Arbeiter
Gustav Honheiser
Gutenbergr. 4.

Bei den Kämpfen im Osten gefallen ist der Bauarbeiter
Friedrich Klein
Berliner Str. 102.

In den Folgen seiner Verwundung in Belgien verstorben ist der
Geiger
Albert Katzwedel
Spanbauer Berg 20.

251/19 Sozialdemokr. Wahlverein Charlottenburg.

Im Osten gefallen ist der Geschäftsdienst
Wilhelm Bartelt
Janstr. 20. 3. Bezirk

246/7 Sozialdemokratischer Wahlverein Neukölln in.

Bei den Kämpfen im Westen fiel unser Genosse, der Schlosser
Franz Lienard.
Sozialdemokr. Wahlverein Niederbarnim. Bez. Reinickendorf-Ost.

Als Opfer des Weltkrieges fiel
in Rußland am 20. November 1914
unser Kollege, der Werkzeug-
macher
Willi Döring
(148. Reserve - Infanterie - Regt.)
im blühenden Alter von 29 Jahren.
Ehre seinem Andenten!
Die Kollegen und Kolleginnen
der Firma Witz u. Geseff
(Abteilung Schraubendreherei).

Am 23. Dezember fiel unser
lieber Kollege, der Werkzeugschlosser
Karl Stocky
Möhlberg, Müggelstr. 26,
auf dem Schlachtfeld im Osten.
Ehre seinem Andenten!
Die Kollegen
des Werkzeugbau Rabel-
werk Oberspre.

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter

Filiale Groß-Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß folgende Kollegen auf dem
Schlachtfeld gefallen sind:

- Gustav Hoppe, Dreptow**
- Otto Droebicke, Gasanstalt Tegel**
- Albert Reh, Englische Gaswerke**
- Georg Knaak, Straßenreinigung**
- Peter Golinski, Zentralmagazin**
- Joachim Thiel, 30. Revierinspektion**
- Willi Rohr, Wasserwerk Tegel**
- Richard Müller, Straßenreinigung.**

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenten bewahren.

41/7 Die Ortsverwaltung.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verwaltung Groß-Berlin.

Gefallen sind unsere Mitglieder:

- Hans Bierbach (Bezirk Osten)**
- Emil Simon (Bezirk Niederlehme)**
- Karl Grubert (Bezirk Südosten)**
- Karl Prahl (Bezirk Weißensee)**
- Hermann Ramin (Bezirk Reinickendorf).**

Ehre ihrem Andenten!

3/2 Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein I. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreises

Görlitzer Viertel. Bezirk 149.

Nachruf.

Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Genosse, der Leder-
arbeiter

Gustav Hanke
Abalbertstraße 5
gestorben ist.

Ehre seinem Andenten!

219/6 Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein I. d. 5. Berl. Reichstagswahlkreises.

6. Abteilung.

Am Donnerstag, den 14. Januar,
verstarb unser Genosse

Oskar Rokitta
Lindenstr. 148.

Ehre seinem Andenten!

Die Beerdigung findet morgen
Montag, den 18. Januar, nach-
mittags 1 Uhr, auf dem Zentral-
Friedhofe in Friedrichsfelde statt.
Um rege Beteiligung ersucht

222/4 Der Vorstand.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.

Zahlstelle Groß-Berlin.

Am Donnerstag, den 14. Janu-
ar, verstarb unser Mitglied

Gottfried Liche.

Ehre seinem Andenten!

Die Beerdigung findet heute,
Sonntag, den 17. Januar, nach-
mittags 2 1/2 Uhr, von der Halle
des Köpenicker Friedhofes aus
statt.

3/3 Die Ortsverwaltung.

In Erfüllung seiner schweren Pflicht fiel auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Gefreite

Hermann Widlewski.
Wir verlieren in ihm einen
treuen Kollegen und werden sein
Andenten in Ehren halten.

Die Kollegen und Kolleginnen
der A. E. G.

Abteilung Meister Funcke.

Sozialdemokratischer Wahlverein I. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreises.

17. Abt. Bez. 798.

Nachruf.

Am den am 14. Oktober auf
dem Kriegsschauplatz in Belgien
erhaltenen Wunden verstarb unser
Genosse, der Korbweber

Karl Koch
Weddingstr. 1.

Ehre seinem Andenten!

Die Beerdigung findet heute
Sonntag, den 17. Januar, nach-
mittags 2 Uhr, von der Leichen-
halle des Garnison-Kirchhofes in
der Müllerstraße aus statt.

14. Abt. Bez. 703.

Am Freitag, den 15. Januar,
verstarb unser Genosse, der Schlosser

Richard Gahse
Eidenburger Str. 33.

Ehre seinem Andenten!

Die Beerdigung findet am
Dienstag, den 19. Januar, nach-
mittags 2 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des Philipus-Kirchhofes
aus nach dem städtischen
Friedhofe in der Müllerstraße,
Ecke Seestraße, statt.

Um rege Beteiligung ersucht

295/9 Der Vorstand.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der deutschen Wagenbauer.

V. a. G. Berlin, Bezirk 10.

Am 14. Januar verstarb unser
ältestes Mitglied

Johann Kaese.

Ehre seinem Andenten!

Die Beerdigung findet am
Montag, den 18. Januar, nach-
mittags 3 1/2 Uhr, auf dem Fried-
hof der Friedensgemeinde in
Köpenick statt.

258/16

Um rege Beteiligung bitten

Die Ortsverwaltung.

In den Kämpfen der Völter fiel auf dem städtischen Kriegsschau- platz unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Behr- mann

Willi Graupe.
Leidst sei ihm die fremde Erde.
Namens der trauernden Hinter-
bliebenen
Etern und Geschwister.

Nachruf.

Hiermit geben wir die traurige
Nachricht, daß unser Kollege

Albert Reh

am 23. Dezember im Osten ge-
fallen ist.

8916

Ehre seinem Andenten!

Die Kollegen des Gaswerks
Mariendorf (Reinickendamm 1).

Zentralverband der Lederarbeiter

Filiale Berlin I.

Am Donnerstag, den 14. Janu-
ar, verstarb unser Kollege, der
Reisgerber

August Ludwig.

Ehre seinem Andenten!

Die Beerdigung findet am
Montag, den 18. Januar, nach-
mittags 2 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des St. Elisabeth-Kirchhofes
in der Wollanstraße aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht

133/7 Der Vorstand.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 3. November infolge Explosion beim Instandsetzer unvergesslicher Mann, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Ver- merkungswert der Seetocher, 8. Kompagnie

Otto Schneider

im blühenden Alter von 31 Jahren.

Im tiefsten Schmerz

Frau Gertrud Schneider
geb. **Masseuth.**

Erst dahin, denn meine Seele liebt,
Der treue Gatte und mein Glück.
Er ist dahin, der nie mein Herz
betäubte,
Nun läßt er mich allein zurück.
Wie war unser Leben voll Hoff-
nung und Glück,
In der Zeit, da ich Dich noch de-
fesselt.
Du hastest ein Herz, so edel und gut
Ich kann und werde Dich nie
vergessen.

12524

Die trauernden Söhne.

Als Opfer des Weltkrieges auf dem Schlachtfeld im Osten am 19. November aus blühendem Leben gerissen wurde mein innig- geliebter Sohn, unser lieber Bruder und Schwager

Hans Milleville

im Alter von 24 Jahren. 807b

In tiefer Trauer

Witwe Ida Milleville

Henry, Max, Else,

Frida (geb. Schiller).

Wir können nicht die Stätte,
Wo er starb — auch nicht die Zeit.
Wir können nicht sein Grab —
Doch du Natur, die du freier bist
Als wir, wir rufen dich
Streu' Blumen um ihr Her.

807b

Als Opfer des Weltkrieges auf dem Schlachtfeld im Osten am 7. November in einem Gefecht bei Etalupönen den Heldentod fürs Vaterland meiner treuer, inniggeliebter Mann, unser herzensguter, treuergender Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Gefreite der Land- wehr

Julius Dieck

Landwehr-Inf.-Regt. 48,
im 38. Lebensjahre.

Dies zeigen in tiefem Schmerz
an

Frau Auguste Dieck
geb. **Schneider** nebst Kindern.

421

Ein

Ruhe sanft!

unserem lieben, im Osten bei
einem Sturm am 8. Dezember
gefallenen Kollegen, dem Ge-
schäftsdienst

Wilhelm Bartelt.

Jung und klug, ein Held,
zogst Du mit uns Feld.
Auf fremder Erd'
traf Dich des Schicksals Schwert.

Die Kollegen von der
Firma H. Joseph & Co.,
Neukölln.

421

Nachruf.

Als Opfer des Weltkrieges fiel
im Westen anfangs Dezember
unser Kollege

Edwin Kästner.

Wir betrauern in ihm einen
aufrichtigen Freund und guten
Kollegen.

Ehre seinem Andenten!

Die Kollegen der Abteilung
Dieselbau d. Daimler-Motoren-
Gesellschaft, Mariensfelde.

421

Arbeiter-

Gesundheits-Bibliothek

Jedes Heft 20 Pf.

Deutsch. Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.

Es starben folgende Mitglieder im Felde:

Otto Willbrandt, Metallarbeiter

geb. 17. 9. 83 zu Dübom

Georg Rempel, Gärtler

geb. 16. 9. 78 zu Berlin

Robert Stiehl, Schleifer

geb. 23. 2. 82 zu Remscheid

Karl Bittrich, Mechaniker

geb. 9. 9. 91 zu Berlin

Willi Krüger, Fräser

geb. 10. 1. 89 zu Berlin

Albin Müller, Schlosser

geb. 21. 2. 91 zu Hagen

Karl Kaiser, Dreher

geb. 10. 11. 87 zu Wöhlitz

Engelhard Hach, Schlosser

geb. 31. 8. 77 zu Frankfurt

Artur Fischer, Schlosser

geb. 12. 12. 83 zu Danzig

Otto Stolze, Metallarbeiter

geb. 10. 3. 82 zu Stolzen

Bernhard Scheering, Schlosser

geb. 25. 3. 89 zu Remberg

Edmund Säger, Metallarbeiter

geb. 5. 1. 86 zu Lindenau

Georg Behnke, Schlosser

geb. 12. 5. 84 zu Neudöhlen

Hugo Doser, Uhrmacher

geb. 19. 2. 82 zu Herzogentweil

Willi Resa, Dreher

geb. 30. 4. 91 zu Nistenberg

Paul Krüger, Bohrer

geb. 11. 4. 91 zu Nistenberg

Franz Rudolf, Schlosser

geb. 8. 11. 86 zu Neudöhlen

Fritz Lehmann, Metallarbeiter

geb. 23. 3. 88 zu Berlin

Otto Schulz, Schlosser

geb. 24. 8. 87 zu Schönsfeld

Paul Gottmannshausen, Schleifer

geb. 21. 12. 78 zu Charlottenburg

Hermann Mewers, Instrumentenmacher

geb. 13. 2. 88 zu Berlin

Ehre ihrem Andenken!

130/11

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser

Karl Buddrus

am 14. d. Mts. an Blutvergiftung gestorben ist.

Die Beerdigung findet am Montag, den 18. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes in Friedhofsfeld aus statt.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Werkzeugmacher

Richard Gahsche

am 15. d. Mts. an Lungenerkrankung gestorben ist.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 19. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Willebrandt-Spittel-Straßhofes in der Müllerstr. 44/45 aus statt.

Ehre ihrem Andenken! Um rege Beteiligung ersucht
130/12 Die Ortsverwaltung.

Wollte ich früh und fern von der Heimat sein auf dem Schlauchfeld im Osten am 7. Dezember mein geliebter Mann, guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der Bechmann

Friedrich Klein.

Dies zeigt tiefbetäubt an

Martha Klein

geb. Diehr.

Die Gräber, die nicht Kranz noch

Denkmal tragen,

Die einsam und verlassen liegen,

ganz allein,

Die schliefen oft mit allen ihren

Ängsten,

Das beste Herz, den größten

Dulder ein.

Wäge ihm die fremde Erde

leichter sein!

Als Opfer des Weltkrieges fiel

im Osten am 30. Dezember unter

lieber Bruder, Schwager und

Onkel, der Getreide der Land-

wehr, Inf. Regt. 48, 9. Komp.,

der Bezirksführer

Otto Tille

im Alter von 38 Jahren.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz an

Witwe Marie Gellrich geb.

Tille

Franziska Hörner verwitwete

Wittich

Otto Hörner, Schwager

Alfred Krösch, Neffe (zurzeit

zur See auf S. R. S.

„Hummern“)

Emma Wolter geb. Tille

Albert Wolter, Schwager

Alte Wolter, Neffe

Herbert Wolter, Neffe.

Von der Liebe,

uns der Schmerz.

Er ruht im Heldengrab am

Volkshaus Ußhagen. 421

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher

Teilnahme und die zahl-

reichen Kranzspenden beim Heim-

gange meines lieben Mannes, des

Gastwirts

Esdert Aeißen

sage ich hierdurch allen Bekannten

und Fremden meinen tiefgefühlten

Dank. Insbesondere Herrn Kunze

für die kostbaren Worte am Sarge

des Entschlafenen, dem Verbande der

Werkzeuge, Verband der Kupfer-

schmiede, sowie dem 6. Wahlverein

für die rege Beteiligung meinen

innigsten Dank. 202

An dieser Trauer

Witwe Pauline Aeißen

und Kinder.

5/18

Nachruf.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, meines unvergesslichen Vaters, des Stereotypisten

Adolf Werlitz

sagen wir allen Beteiligten auch für die reichlichen Kranzspenden unseren herzlichsten Dank. Ebenso sprechen wir dem Verein der Stereotypisten und Galvanoplastiker, dem Personal und Kollegen der Firmen S. S. Hermann, H. Hoff, Illstein u. Co., August Scherl, der Lindendruckerei, dem Grundbesitzerverein der Prenzlauer-Lor-Stadtteile für ihre Kranzspenden und Ansprachen am Grabe des Verstorbenen, sowie den Sängern und Kollegen unseren aufrichtigsten Dank aus.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

Witwe Anna Werlitz,
Artur und Paul Werlitz als Söhne.

5/18

Verband der Tapezierer.

Filiale Berlin.

Am Donnerstag, dem 21. d. M., abends 8 Uhr, in den

Industrie-Sälen, Deuthstr. 21:

Quartals-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Quartals- und Jahresbericht. 2. Diskussion. 3. Rechenamt der

Erbschaftverwaltung. 4. Ergänzung zur Hauptverwaltung und Schlichtungs-

kommission. 5. Verhandlungsangelegenheiten und Berichtenes. Beschluß-

fassung über Weitererhebung zum Kriegsunterstützungsfonds.

Um pünktliches Erscheinen ersucht

Die Ortsverwaltung.

179/4

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis.

Dienstag, den 19. Januar, abends 8 1/2 Uhr:

Vier Mitglieder-Versammlungen

in folgenden Lokalen:

Wilsa-Säle, Schönhauser Allee 130, Pharus-Säle, Müllerstr. 142, Frankes Feistsäle, Badstr. 19, Stadt-Theater, Alt-Moabit 47.

Tagesordnung:

1. „Das Selbstbestimmungsrecht der Völker.“

2. Diskussion.

Referenten: Georg Ledebour, Emanuel Wurm, Dr. Paul Lentsch und Dr. Breitscheid.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Der Vorstand.

235/11*

Verein f. Frauen u. Mädchen der Arbeiterklasse.

Montag, den 18. Januar 1915, abends 8 1/2 Uhr,

in der Neuen Philharmonie, Köpenicker Str. 96/97:

„Der Krieg und die Frauen.“

Referentin: Walli Zepler.

Gäste, Männer und Frauen, willkommen. Der Vorstand.

42/16

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltung Berlin.

Mitglieder-Versammlungen

Modell- und Fabriktschler

Mittwoch, den 20. Januar, abends 8 Uhr,

im Rosenthaler Hof, Rosenthaler Str. 11/12.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht der Kommission. 2. Wahl der Delegierten zur

Generalsammlung. 3. Verbands- und Branchangelegenheiten.

Die Kollegen der Firma Moldenhauer sind hierdurch besonders

eingeladen.

Korbmacher!

Mittwoch, den 20. Januar 1915, abends 8 1/2 Uhr,

im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15 (großer Saal).

Tagesordnung:

1. Bericht der Kommission und Zentralkommission und Neuwahl der-

selben. 2. 25 Jahre Korbmacher-Organisation. Referent: Kollege

Rehmann. 3. Verschiedenes und Branchangelegenheiten.

05/19 Die Ortsverwaltung.

Kranken- und Sterbekasse der Bauarbeiter in Berlin

(Zuschußkasse)

(früher Bauhandwerker-Krankenkasse E. H. 118).

Am Sonntag, den 14. Februar, vormittags 10 Uhr,

bei Wilske, Sebastianstr. 39:

Ordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Abrechnung des ersten Kassierers vom Jahre 1914 und Revisions-

bericht. Bericht des Vorstandes und Aufsichtsrats. 2. Ergänzungswahl des

Vorstandes: 2. Vorsitzender, 1. Kassierer, zwei Beisitzer und drei Erst-

mannen, Wahl des Aufsichtsrats und Ergänzungsmänner. 3. Innere Kassen-

angelegenheiten.

Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Mitgliedsbuch legitimiert.

33/6* Der Vorstand. J. K. v. Regle.

NB. Die Geschäftsstelle im Osten ist nach Komintener Str. 47, bei Görlisch

verlegt.

Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands.

Sebastianstr. 37/38. Filiale Berlin. Tel. Amt Wpl. 9737.

Montag, den 18. Januar, abends 8 1/2 Uhr,

finden

Versammlungen

in nachstehenden Lokalen statt:

Pahenhofer (weißer Saal), Turmstr. 25-26.

Puhlmanns Theater, Schönhauser Allee 148.

Christum, Landsberger Allee 10.

Charlottenburg, Volkshaus, Rosinenstr. 3.

Neukölln, Gütig, Erkstr. 8.

Tagesordnung:

Welche Löhne müssen für Militärarbeiten bezahlt werden?

Referenten: Kollegen Gue, Kunze, Arienke, Ritter, Sabath.

Zahlreichen Besuch erwartet

165/9 Die Ortsverwaltung.

Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher etc.

Bureau: Weichhorst 23, part. Filiale Berlin. Neb. Radio-Gormannstr. 13

Telefon: Amt Northpl. 4787. Fernspr.: Norden 3791-97

Dienstag, den 19. Januar 1915, abends 8 1/2 Uhr,

im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15:

Versammlung

fämtlicher in Wagen- u. Karosseriebetrieben beschäftigten

Lackierer,

welche für die Heeresverwaltung arbeiten.

Donnerstag, den 21. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im

Lokal des Herrn Fritz Wilske, Sebastianstr. 39:

Versammlung

für alle in den

Militäreffekten und Helmbetrieben beschäft. Lackierer.

Tagesordnung in beiden Versammlungen:

1. Welchen Einfluß haben wir auf die Gestaltung der Lohn- und

Arbeitsverhältnisse? Referent: Kollege Trendel. 2. Diskussion.

Wir erziehen die Kollegen, rege für diese Versammlungen zu agitieren

und besonders pünktlich zu erscheinen. Die Sektionsleitung.

163/3

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Berlin.

Im Felde starben folgende Mitglieder:

August Schulz, Tischler,

im Kampf gegen Rußland.

Moritz Kirchhübel, Tischler,

im Westen.

Karl Rademacher, Tischler,

in Rußland.

Otto Richter, Tischler,

im Gefecht bei Schoorhede in Belgien.

Ehre ihrem Andenken!

05/18

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Bezirk Groß-Berlin.

Folgende Kollegen sind im Felde gefallen:

Wilhelm Bartelt, Warenhausdiener

Gustav Dams, Industriearbeiter

Paul Gehrke, Möbelpacker

Fritz Gericke, Geschäftsdienner

Karl Grienitz, Bierfahrer

Oskar Kirschke, Bierfahrer

Stanislaus Kraeuzer, Geschäftsdienner

Franz Krüger, Geschäftsdienner

Artur Kupfer, Industriearbeiter

Karl Müller, Arbeitsratsführer

Heinrich Puls, Droßkutschenschaffner

Johann Schüppescheck, Industriearbeiter

Emil Miers, Industriearbeiter.

Ehre ihrem Andenken!

70/3

Die Bezirksleitung.